Erstes Kapitel.

In welchem ich in einer neuen Gestalt auftrete.

Es vergingen einige Minuten, ehe ich mich von der Bestürzung, in welche mich Malpas überraschende Erklärung versetzt hatte, erholte; und unterdessen war der Tritt seines Pferdes in der Ferne verhallt. Ich versuchte nicht, ihm zu folgen, aber, während ich meinen Weg fortsetzte, sann ich über die Wahrscheinlichkeit seiner kühnen Behauptung nach. So wenig ich auch geneigt war, dieselbe zu glauben, so konnte ich mich der Furcht nicht erwehren, daß sie wahr sein könne. Eine so freche Lüge konnte nicht ohne vorhergegangene Ueberlegung und mit so unglaublicher Keckheit ausgesprochen werden. Eben so wenig, wie er es gewagt haben würde, mir so unverschämt Trotz zu bieten, wenn er sich nicht vollkommen sicher gefühlt hätte. Nein, nein! er mußte das Testament erlangt und vernichtet haben, wie er sagte.

Und doch war es andererseits schwer zu erklären, wie der Vertrag zwischen ihm und den gierigen Schurken, mit denen er es zu thun hatte, so schnell hatte abgeschlossen werden können. Wie hatte er ihren Forderungen genügt? Pownall hatte, wie ich mit eigenen Ohren vernommen, erklärt, daß er

eine große Summe haben müsse, und sein Verbündeter würde kaum bescheidener sein. Malpas war nicht zu reichlich mit Geld versehen. Eher im Gegentheil, wie ich überzeugt war. Wie hatte er es angefangen, im Augenblicke, da er eben von Windsor kam, eine hinlängliche Summe aufzutreiben, um den schändlichen Vertrag abzuschließen? Schriftliche oder sonst gegebene Versprechen würden wahrscheinlich, so verschmitzten Schurken, wie Pownall und seinen Gefährten gegenüber, wenig fruchten. Mit Ihnen galt nur baares Geld. Da dies unzweifelhaft war, woher hatte er das Geld genommen?

Es war noch ein Fall denkbar. Der Räuber konnte selbst geplündert, Pownall um seinen Lohn betrogen worden sein. Phaleg und sein Sohn hatten sich verbündet, um das Testament zu stehlen, und es war ihnen vielleicht gelungen. Aber gesetzt auch, daß Letzteres der Fall gewesen, so war die Schwierigkeit wegen des Geldes damit noch nicht beseitigt. Das Testament mußte entweder durch Pownall oder die Zigeuner verkauft; aber auf jeden Fall mußte es gut bezahlt worden sein. Es entstand immer wieder die Frage — wo kam das Geld dazu her?

Die Antwort konnte nur Malpas geben. Seine erzwungene Erwiderung mußte nothwendig Licht auf die geheimnißvolle Sache werfen, und wahrscheinlich zur Aufklärung derselben führen. Wenn es nachgewiesen werden konnte, daß er bei dieser besonderen Gelegenheit eine bedeutende Summe geliehen habe, so mußte er das Geld entweder vorzeigen, oder beweisen, daß er es gesetzmäßig verbraucht habe. Seine Verbündeten würden ebenfalls ihren Raub nicht leicht verheimlichen können. Vielleicht konnte durch sie die schwarze Kunst enthüllt werden.

Pownall's beabsichtigte Flucht nach Amerika mußte verhindert und die Zigeuner unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden.

Solche Betrachtungen beschäftigten mich während meines Rittes nach Cottonborough. Als ich die Stadt bis auf zwei Stunden erreicht hatte, wurde dieselbe in der Ferne sichtbar, und ich sah die vielen Lichter derselben schimmern. Je näher ich kam, um so zahlreicher und glänzender erschienen sie, bis mir es vorkam, als ob die Stadt illuminirt sei. Es waren aber nur die für die Arbeit der Nacht erleuchteten Baumwollen-spinnereien. Wo während vierundzwanzig Stunden die Arbeit nicht ruht, kann das Gas nicht gespart werden, und es wird in den Fabriken von Cottonborough reichlich verbraucht. Die unförmlichen, häßlichen Fabrikgebäude leuchteten wie Feen-paläste. Das Gaslicht verdeckt alle Mängel. Aber ich betrachtete sie im Vorüberreiten mit mehr Kummer als Bewunderung.

Ich stieg, wie gewöhnlich, im Palast-Hôtel ab.

Am andern Morgen wartete ich Punkt zehn Uhr an der Gartenthüre der Einsiedelei, wie ich es mit Apphia verabredet hatte. Ich schellte nicht, gab auch sonst kein Zeichen meiner Ankunft, sondern erwartete geduldig das Erscheinen Mr. Comberbach's. Endlich kam er. Die Thüre ward theilweise geöffnet, der Kellermeister guckte heraus und winkte mich zu sich. Meine erste Frage war nach dem Befinden der Mrs. Mervyn.

„Es geht etwas besser, ich danke Ihnen, Herr, sie ist aber immer noch gefährlich krank," antwortete Mr. Comberbach.

„Gestern dachten wir Alle, daß die arme Dame ganz und gar wegbleiben würde; sie hat sich aber wieder etwas erholt. Der Anblick der lieben Miß Apphia hat ihr unendlich wohlgethan, sie hat vergangene Nacht ziemlich gut geschlafen, und ist heute früh etwas wohler aufgemacht."

„Ich muß sie sehen, Mr. Comberbach," rief ich aus. „Ich weiß, daß Sie mich in ihr Zimmer bringen können, wenn Sie wollen."

„Sie trauen mir viel mehr Gewalt zu, als ich besitze,"

erwiderte er. „Einst wäre es leicht genug gewesen, jetzt aber hat Ihr gehorsamer Diener in der Einsiedelei nicht viel zu sagen. Es ist mir indessen ein Gedanke gekommen, oder vielmehr, Molly Bailey ist darauf gerathen — wie wir es durchsetzen könnten. Es ist aber sehr gewagt — außerordentlich gewagt, das versichere ich Sie."

„Gleichviel. Ich bin dazu entschlossen," rief ich aus.

„Sie mißverstehen mich, Herr," erwiderte er. „Ich meine, daß der Plan für Molly Bailey und mich gewagt ist, und uns möglicherweise den Verlust unserer Stelle zuziehen kann."

„Das würde ich allerdings aufrichtig beklagen," sagte ich. „Sie sollen aber das Wagniß nicht umsonst auf sich nehmen. Theilen Sie das mit Molly Bailey," fügte ich hinzu, und drückte ihm eine Fünfpfundnote in die Hand.

„Sehr verbunden, Herr," erwiderte er sich verbeugend. „Molly und ich sagen immer, daß Sie ein sehr großmüthiger, junger Herr sind und verdienen, daß man Ihnen helfe. Ich werde versuchen, Sie in das Zimmer zubringen. Sie müssen aber sehr vorsichtig sein und kein Wort sprechen, wenn Sie es umgehen können, so lange Mrs. B. zugegen ist. Molly Bailey wird sich Mühe geben, sie aus dem Zimmer zu entfernen, wenn auch nur auf kurze Zeit, damit Sie Gelegenheit finden, ein Wort mit der armen Dame zu reden."

„Das ist Alles, was ich verlange, Mr. Comberbach," rief ich aus, „und wenn mir das gelingt, so sollen Sie und Molly Beweise meiner Dankbarkeit erhalten."

„Nun, wir wollen das Beste hoffen, Herr; ich erwarte aber nicht gar zu viel," antwortete er kopfschüttelnd. „Für den Fall, daß Sie entdeckt werden, darf Niemand erfahren, wer Sie eingelassen hat."

„Durch mich soll es Niemand erfahren; verlassen Sie sich darauf, Mr. Comberbach," erwiderte ich.

Durch diese Versicherung beruhigt, ließ er mich eintreten,

und führte mich auf einem Seitenwege, der mit Buschwerk eingefaßt war, nach dem hinteren Theile des Hauses und bat mich, die schützenden Büsche nicht eher zu verlassen, bis ich ihn husten hörte. Ich fügte mich in seine Anordnungen, und ward bald durch das verabredete Zeichen aus meinem Verstecke abberufen, worauf ich ihn an einer offenen Thüre stehen sah. Im nächsten Augenblicke war ich in der Speisekammer.

„Und nun Ihren Plan, Comberbach!“ rief ich aus. „Welcher ist er?“

„Ich weiß zwar nicht, ob er Ihren Beifall haben wird, Herr,“ erwiderte er. „Es ist Molly Bailey's Einfall, nicht der meine. Sie müssen den Kapitain Sale darstellen.“

„Darstellen!“ rief ich voll Abscheu aus. Lächerlich! Das werde ich sicherlich nicht thun.“

„Ich wußte, daß Sie Einwendungen machen würden, Herr,“ erwiderte er, „es kann aber nichts helfen. Sie müssen die Rolle übernehmen, oder Ihr Vorhaben aufgeben. Molly sagt mir, daß Mrs. B. einen Brief von dem Kapitain erhalten habe — in welchem er meldet, daß er heute herkommen werde. Mithin wird sich Mrs. B. nicht über Ihr Erscheinen wundern.“

„Unsinn, Mann! Sie wird mich augenblicklich erkennen!“ rief ich eifrig aus.

„Das glaube ich nicht, Herr,“ erwiderte er. „Das Zimmer meiner armen Herrin ist verhangen, und gewöhnlich sitzt Mrs. B. zu den Füßen des Bettes — Sie werden daher, wenn Sie vorsichtig sind, nicht erkannt werden. Glücklicherweise hat Kapitain Sale das letzte Mal, wo er hier war, einen Anzug dagelassen. Wenn Sie sich entschließen wollen denselben anzulegen, werden Sie gerade so aussehen, wie er.“

Bei diesen Worten öffnete er einen Kasten und nahm einen gestickten militairischen Ueberrock und einige andere Klei-

dungsstücke heraus, welche ich für das Eigenthum Malpas' erkannte.

„Hier, Herr!" rief er aus. „Ziehen Sie den Rock an, und Sie werden der Kapitain in Person sein. Doktor Sale würde selbst keinen Unterschied entdecken, obgleich er denken könnte, daß sich sein Sohn verschönert habe. Ich will, während Sie sich ankleiden, vor der Thüre bleiben. Rufen Sie mich, wenn Sie fertig sind."

Bei diesen Worten entfernte er sich und schloß die Thür hinter sich.

Ich überwand den Widerwillen, den mir die zugedachte Rolle einflößte, durch die Hoffnung auf den möglichen Erfolg; auch fühlte ich, daß, wenn ich die Gelegenheit Mrs. Mervyn zu sehen, versäume, sich vielleicht keine zweite bieten werde. Ich warf daher schnell meine Kleider ab, zog die anderen über und in wenigen Minuten war die Verwandlung vollbracht. Da Malpas so ziemlich in meiner Größe und von ähnlicher Gestalt war, paßten mir seine Kleider genau und als kurz darauf Mr. Comberbach eintrat, rief er lachend aus: „Vortrefflich, Herr!" Wenn ich Ihnen in Ihrer jetzigen Gestalt begegnet wäre, so hätte ich Sie für den Kapitain Sale angesehen. Nun müssen Sie sich wieder zurück an die Gartenthüre bemühen und zwar auf demselben Wege, auf dem Sie gekommen sind — dann klingeln Sie — und ich werde augenblicklich bei Ihnen sein. Das wird bei Fabian Lowe keinen Verdacht erregen, so wenig, wie bei Mrs. B. selbst, wenn sie Sie sehen sollte. Hier, nehmen Sie die Dienstmütze des Kapitains und halten Sie, wenn Sie sich dem Hause nähern, das Taschentuch vor das Gesicht."

Ich begab mich daher, diesen Anweisungen gemäß, an die Gartenthüre zurück und that einen kräftigen Klingelzug, als ob ich eben angekommen wäre. Mr. Comberbach folgte dem Rufe augenblicklich und lächelte mir Beifall. Während er mir

auf dem breiten Kieswege voranging, hielt ich mein Taschentuch vor das Gesicht und bemühte mich, so viel wie möglich, den eitlen Gang Malpas' nachzuahmen. Als wir uns dem Hause näherten, trat Fabian Lowe heraus, aber ohne dem schleichenden Spitzbuben Zeit zu lassen, mich anzureden, eilte der Kellermeister weiter und gab ihm die Weisung, Mrs. Mervyn zu melden, daß Kapitain Sale gekommen sei. Der mürrische Diener ging, offenbar nichts Böses ahnend, seinen Auftrag auszurichten, und Mr. Comberbach führte mich hinauf in die Bibliothek, wo er mich ließ. Ich schwebte in großer Besorgniß, daß Mrs. Brideoake eintreten und mich anreden könne; und ich fühlte mich sehr erleichtert, als sich die innere Thüre öffnete, und statt des gefürchteten Gorgonenhauptes Molly Bailey erschien.

„Bitte, kommen Sie hierher, Kapitain Sale," sagte Molly und lächelte mich bedeutungsvoll an. „Mrs. Merryn will Sie sehen, Herr. Gott sei Dank, daß es ihr heute Morgen besser geht — viel besser! Mrs. Brideoake und Miß Apphia sind bei ihr. Hier, Kapitain."

Ich raffte all' meinen Muth zusammen und folgte ihrem leisen Schritte. Sie ging über einen Gang und blieb vor einer halb geöffneten Thüre stehen, welche, wie ich wußte, in das Zimmer Mrs. Mervyn's führte, und sagte in einem Tone, der darauf berechnet war, drinnen gehört zu werden: „Machen Sie so wenig Geräusch, wie möglich, Kapitain, und sprechen Sie sehr leise. Meine Herrin ist sehr leicht erregt."

Hierauf öffnete sie die Thüre leise und ich trat behutsam in das Krankenzimmer.

Zweites Kapitel.

Worin berichtet wird, welchen Erfolg die List hatte.

Wie mir der Kellermeister mitgetheilt hatte, war das Zimmer so dunkel, daß es unwahrscheinlich war, daß ich sogleich erkannt werde. Die Vorhänge waren sorgfältig zugezogen, und eine kleine, beschattete Lampe verbreitete allein ein wenig Licht. Sie stand in einem entfernten Theile des Zimmers auf einem Tische, neben welchem Mrs. Brideoake saß.

Das Licht jener Lampe sorgfältig vermeidend, näherte ich mich leise der armen Kranken, welche, vom Kissen gestützt, in ihrem Bette saß. Sie sah sehr schwach und abgezehrt aus, reichte mir aber, als ich näher kam, freundlich die Hand. Ich beugte mich über dieselbe, sowohl um meine Bewegung zu verbergen, als um Mrs. Brideoake mein Gesicht abzuwenden, und drückte ihr mit leiser Stimme meine Freude über ihr besseres Befinden aus. Apphia, welche neben ihr gesessen hatte, entfernte sich, als ich eintrat, denn sie hielt mich für Malpas.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Malpas," sagte sie matt. „Ich wünschte lebhaft, wegen Ihrer Verlobung mit jenem lieben Mädchen, mit Ihnen zu sprechen."

„Was haben Sie mir darüber zu sagen?" fragte ich mit gedämpfter Stimme, während ich vor Bewegung zitterte.

„Antworten Sie mir Malpas," sagte sie. „Ist Ihre Gesinnung unverändert? Wünschen Sie, daß die Verbindung vollzogen werde?"

„Warum diese sonderbaren Fragen, liebe Mrs. Mervyn?" sagte Mrs. Brideoake aufstehend und sich dem Fuße des Bettes nähernd. „Ich bin überzeugt, daß Malpas seine Gesinnung nicht geändert hat; ebensowenig, wie es sein Wunsch sein kann, das feierliche Verlöbniß aufzulösen, welches er mit meiner Tochter eingegangen ist. Warum setzen Sie das voraus?"

„Seien Sie nicht unfreundlich mit mir," erwiderte Mrs. Mervyn. „Ich verlange von den jungen Leuten nur die Bestätigung, daß sie sich noch immer lieb haben."

„Nehmen Sie die Versicherung aus meinem Munde, liebe Freundin," sagte Mrs. Brideoake. „Sie lieben sich noch immer."

Apphia that einen Ausruf der Verneinung, welchen die kranke Dame hörte.

„Was sagst Du da, Kind?" rief sie schnell. „Hast Du etwas einzuwenden? Wenn dem so ist, so sprich! Du weißt, wie sehr mir Dein Glück am Herzen liegt."

„Sie hat nichts einzuwenden, Madame," erwiderte Mrs. Brideoake und sah ihre Tochter drohend an.

„Komm her, Liebe," sagte Mrs. Mervyn. Und als Apphia schüchtern näher trat, wandte sie sich zu ihr und sagte: „Vielleicht werde ich nicht mehr lange bei Dir sein, ja ich fürchtete bereits, daß ich Dich nie wieder sehen würde; mein Gebet ist aber erhört worden und ich habe Dich wieder bei mir. Während meiner Krankheit hat mir eine Stimme zugeflüstert, daß Du unglücklich seiest, und Deine Verlobung mit Malpas bereuest. Wenn dem so ist, kannst Du noch zurücktreten. Laß Dich durch keine Rücksicht abhalten, die Wahrheit zu sagen."

„Sie betrüben mich und Apphia durch solche Zweifel,

meine liebe Mrs. Mervyn," fiel Mrs. Brideoake schnell ein. „Meine Tochter ist nicht so unbeständig, wie Sie glauben; und was das Zurücktreten von ihrer Verlobung betrifft, können Sie fest versichert sein, daß sie das nie thun wird. Sie wird nicht wagen, mir zu widersprechen, davon bin ich überzeugt," fügte sie mit einem festen Blicke auf Apphia hinzu.

„Sprich! mein liebes Kind — sprich!" sagte Mrs. Mervyn. „Laß mich die Antwort, die ich verlange, aus Deinem Munde hören. Liebst Du den jungen Mann wirklich?"

Auf diese Aufforderung hätte Apphia ihre wahre Gesinnung gegen Malpas gestehen können; aber da ich in dem Augenblick aufsah, begegneten sich unsere Augen und sie erkannte mich.

„Ja, Madame, ich liebe ihn aufrichtig," sagte sie.

Mrs. Brideoake, welche ohne Zweifel eine ganz andere Antwort erwartet hatte, sah überrascht und sehr erleichtert aus.

„Hoffentlich sind Sie nun überzeugt, meine liebe Mrs. Mervyn," sagte sie, „obgleich ich nicht einsehe, warum Sie an meinen Worten zweifeln."

„Was sagt aber der junge Herr?" sagte Mrs. Mervyn. „Es waltet doch seinerseits kein Hinderniß ob?"

„Keines, liebe Mrs. Mervyn," rief Apphia aus. „Ich verbürge mich für ihn."

Mrs. Brideoake sah immer erstaunter aus, und lächelte ihre Tochter beifällig an.

„Wohlan denn, meine Liebe," sagte Mrs. Mervyn, „es freut mich von Herzen, daß sich meine Ahnungen nicht bestätigen. Wäre es der Fall gewesen, so — doch ist es überflüssig jetzt davon weiter zu sprechen."

„Durchaus unnöthig, meine Liebe," sagte Mrs. Brideoake.

„Nein, bitte, reden Sie," sagte Apphia.

Ihre Mutter sah sie etwas verdrießlich an.

„Nun, wenn Du es so sehr wünschst, so sollst Du es

erfahren," sagte Mrs. Mervyn. „Ich war, für den Fall, fest entschlossen, eine gewisse Verfügung zurückzunehmen, die ich zu Deinen Gunsten aufgesetzt hatte, die Dich aber an eine bestimmte Person bindet, nämlich an Deinen Verlobten, Malpas Sale. Ich habe die Bedingung auf das Verlangen Deiner Mutter gestellt und fing, wie gesagt, an zu fürchten, daß ich darin Unrecht gethan; Du hast mich aber in der Hinsicht jetzt vollständig beruhigt."

„Und hatten Sie beschlossen, mich frei zu machen, liebe Mrs. Mervyn?" rief sie erfreut aus. „Wie soll ich Ihnen genug danken!"

„Aber Du wünscht ja nicht frei zu sein, Liebe?" sagte Mrs. Mervyn erstaunt. „Wenn Du Malpas noch liebst und Dein Versprechen zu halten gedenkst, so bedarf es, wegen der Bedingung, keiner Aenderung. Ich möchte Deiner Neigung keinen Zwang anthun, da aber Deine Wahl getroffen ist, so kann auch die bindende Bedingung nichts schaden."

„Es ist eine sehr passende Bedingung," sagte Mrs. Brideoake, „und ich möchte sie auf keinen Fall ändern sehen."

„Ich bin mit Ihrer Ansicht von der Sache vollkommen bekannt, Liebe," sagte Mrs. Mervyn, „und fügte mich derselben, zu einer Zeit, deren Sie sich erinnern werden, obgleich mir die Ihrer Tochter auferlegte Bedingung etwas hart erschien. Du bist also, mit dem, was ich gethan habe, vollkommen zufrieden?" fügte sie, zu Apphia gewendet hinzu.

Ich hätte den Ausdruck der Gefühle, die mich bestürmten, nicht länger zurückhalten können, wenn Apphia nicht gesprochen hätte.

„Ganz zufrieden, liebe Madame," erwiderte sie mit leiser Stimme.

„Und sie?" sagte Mrs. Mervyn zu mir.

„Wie könnte er anders, als zufrieden mit Ihnen sein,

Madame, da sie ihm eine reiche Frau zusichern?" sagte Mrs. Brideoake.

In dem Augenblicke kam Molly Bailey leise herein und winkte Mrs. Brideoake, daß man nach ihr verlange. Nachdem sie das gethan, zog sie sich, mit einem bedeutsamen Blicke auf mich, zurück. Mrs. Brideoake folgte ihr sogleich, indem sie die Kranke unterdessen unserer Sorgfalt empfahl.

Apphia und ich blieben nun allein bei Mrs. Mervyn. Der Augenblick, den ich so heiß ersehnt hatte, war gekommen. Wie aber war er zu benutzen? Es war die größte Vorsicht erforderlich, denn ich wußte, daß eine plötzliche Erschütterung der armen Dame schädlich sein könne.

„Hast Du mir sonst etwas zu sagen, Liebe?" fragte Mrs. Mervyn Apphia freundlich.

„Ja, Madame, ich habe Ihnen etwas Wichtiges zu sagen," erwiderte Apphia, „was ich nicht erwähnen wollte, so lange meine Mutter zugegen war. Ich bin überzeugt, daß Sie mir verzeihen werden, wenn Sie Alles wissen — ich möchte aber, daß die Verfügung, von welcher Sie eben gesprochen haben, verbrannt werde.

„Verbrannt, Liebe? warum denn, ich bitte Dich," fragte Mrs. Mervyn.

„Weil — ach verzeihen Sie mir, liebe Mrs. Mervyn," rief Apphia aus, „weil ich die Bedingung derselben nie erfüllen kann. Ich kann Malpas Sale nicht heirathen."

„Ich bin auf's Höchste überrascht! Das sagst Du ihm in's Gesicht? Was soll er von Dir denken?"

„Fassen Sie sich, liebe Madame, und Sie sollen Alles erfahren," erwiderte Apphia. „Man hat sich eine Täuschung gegen Sie erlaubt, doch hoffe ich, daß sie dieselbe verzeihlich finden werden. Wer glauben Sie wohl, der neben Ihnen steht?"

„Ist es nicht Malpas Sale?“ rief Mrs. Mervyn zitternd aus.

„Es ist Mervyn Clitheroe, der sich dieser Verkleidung bedient hat, um zu Ihnen zu gelangen,“ sagte Apphia. „Es ist seinetwegen, daß ich die Verfügung verbrannt wissen möchte.“

„Jetzt ist mir Alles klar,“ erwiderte Mrs. Mervyn matt. „Ich fand sein Benehmen sonderbar. Gieb mir schnell das Riechfläschchen, sonst falle ich in Ohnmacht.“

„Verzeihen Sie mir die List, die ich gebraucht habe, liebe Mrs. Mervyn, ich hatte aber kein anderes Mittel, zu Ihnen zu gelangen,“ rief ich aus.

„Ja, ja, ich verzeihe Dir,“ sagte sie und drückte mir schwach die Hand.“

Es war ein Wendepunkt in meinem Schicksale gekommen. Ach, wie sehr fürchtete ich, daß Mrs. Brideoake wieder kommen könne, ehe die nöthige Erklärung stattgefunden hatte. Mrs. Mervyn schien eine gleiche Befürchtung zu hegen, denn sie sagte leise zu Apphia: „Wird Deine Mutter bald wiederkommen, Liebe? Ich hoffe nicht — ich hoffe nicht.“

„Sind Sie im Stande, mich anzuhören, liebe Mrs. Mervyn,“ fragte ich. Sie drückte mir wieder leise die Hand und ich fuhr fort: „Ehe ich von mir selbst rede, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, wie sehr man Sie in Bezug auf Malpas Sale hintergangen hat. Er ist nicht das, wofür Sie ihn halten. Ich will ihn, aus Furcht, Sie zu verletzen, nicht so bezeichnen, wie er es verdient, Sie auch nicht mit der Erzählung seiner bösen Thaten betrüben — aber ich muß in einem Worte sagen, daß er Apphia's vollständig unwürdig ist.“

„Dann soll sie ihm nie gehören,“ rief Mrs. Mervyn aus. „Es wird schwer halten, Mrs. Brideoake zu überzeugen, daß er so schlecht ist, wie Du sagst, und in meinem gegenwärtigen Zustande kann ich es nicht unternehmen. Aber die Heirath darf auf keinen Fall stattfinden.“

„Ach, wie danke ich Ihnen für dieses Versprechen, Madame," sagte Apphia mit einem unaussprechlich dankbaren Blicke.

„Warum hast Du Dich nicht früher an mich gewendet, Liebe?" sagte Mrs. Mervyn mit zärtlichem Vorwurfe. „Du weißt, daß es mein größter Wunsch ist, Dein künftiges Glück zu begründen."

„Ich wagte es nicht, Madame."

„Leider!" sagte die arme Dame mit bekümmerter Miene, in welcher zugleich ein Selbstvorwurf zu lesen war, „bin ich sehr zu tadeln gewesen. Ich hätte mit meinen eigenen, nicht mit den Augen Anderer sehen sollen. Aber ich bin überzeugt, daß Du mir verzeihst. Und Du auch, lieber Mervyn," fügte sie hinzu, „ich fürchte, ich habe Dir großes Unrecht gethan."

„Sie haben mir nur darin Unrecht gethan, wenn Sie geglaubt haben, daß ich undankbar und gleichgültig gegen Sie wäre," erwiderte ich. „Aber Sie machen es durch Ihre jetzige Freundlichkeit wieder gut."

„Ich werde thun, was ich kann, um den Irrthum, den ich, ohne es zu wollen, begangen habe, wieder gut zu machen," sagte sie. „Sage mir, was Du wünschst, daß ich thun soll, Liebe," fügte sie zu Apphia gewendet hinzu.

„Die größte Gunst, welche Sie mir gewähren können, Madame, wird sein, wenn Sie die Verfügung vernichten," sagte Apphia.

„Ich werde mehr thun, als das," erwiderte die gute Dame. „Ich werde sie nicht vernichten, sondern einen andern Namen an die Stelle desjenigen Malpas Sale's setzen, und Dir die Bedingungen auferlegen, die von mir bezeichnete Person zu heirathen. Du verstehst mich, wie ich sehe. Nein, keinen Dank. Ich weiß nicht, was Deine Mutter zu mir sagen wird. Ich muß aber den Ausbruch ihres Unwillens so gut wie möglich ertragen. Es soll sogleich geschehen. Das Dokument ist

in jenem Schranke. Gieb es mir, Apphia, und ich will die nöthige Aenderung machen, ehe Mrs. Brideoake wiederkommt.

„Warum sollten Sie Rücksicht auf sie nehmen, liebe Mrs. Mervyn," rief ich aus. „Wenn Sie beschlossen haben, so großmüthig zu handeln, so kann sie es nicht hindern und muß es früher oder später doch erfahren."

„Das ist wahr," sagte die gütige Dame; „ich ziehe es aber vor, wenn sie es jetzt noch nicht erfährt. Wir würden einen furchtbaren Auftritt erleben. Wir verlieren aber die Zeit mit Reden. Wo sind meine Schlüssel?"

„Gewöhnlich liegen sie unter Ihrem Kissen," bemerkte Apphia und suchte sie indem sie sprach. „Ja, hier ist der schwarzseidene Beutel, in welchem sie stecken."

„Und hier ist der Schlüssel zu dem Schranke," sagte Mrs. Mervyn, ihr denselben gebend. „Du wirst das Dokument in dem kleinen Fache finden, mit anderen Papieren — das dritte Fach von oben, glaube ich." Und während sich Apphia beeilte ihre Befehle auszuführen, sagte die gute Dame zu mir: „Auf dem Tische dort befinden sich Schreibmaterialien, Mervyn gieb mir eine Feder. Dann ziehe die Vorhänge zurück und laß etwas Licht in's Zimmer, damit wir sehen, was wir thun."

Ich eilte, ihr zu gehorchen und betete dabei im Stillen, daß Mrs. Brideoake nicht wiederkommen möge, um uns zu stören. Nachdem ich, wie mir geheißen, die Fenstervorhänge aufgezogen, wollte ich eben die übrigen verlangten Dinge herbeiholen, als Apphia aus dem anstoßenden Kabinette rief, daß sie das Dokument nicht finden könne, obgleich sie alle Fächer aufgezogen habe.

„Nicht finden!" sagte Mrs. Mervyn. „Es muß da sein. Suche genauer nach, Kind, ich weiß gewiß, daß ich es in das dritte Fach gethan habe."

„Vielleicht ist es das?" sagte Apphia und brachte ein,

mit einem rothen Bande zusammengebundenes Packet herbei. „Es scheint sich aber nicht auf mich zu beziehen.“

„Ja, ja — das ist es!“ rief Mrs. Mervyn eifrig. „Gieb mir es gleich her, Liebe. Du hast keine Veranlassung, es jetzt zu lesen.“

Sie war so ungeduldig das Papier in Händen zu haben, daß sie sich vorbeugte und es Apphia aus der Hand riß. Hierauf knüpfte sie das Band auf, nahm das Dokument heraus und winkte uns, bei Seite zu treten, während sie es genau durchsah, um die Stelle zu finden, welche geändert werden sollte. Nachdem sie dieselbe gefunden, sagte sie mir, ich möchte ihr eine Feder geben, und kaum hatte sie dieselbe genommen, als sich die Thüre leise öffnete und Mrs. Brideoake, gefolgt von Dr. Foam, eintrat. Die Feder entsank der Hand der armen Dame und sie sank ohnmächtig in ihre Kissen zurück.

Drittes Kapitel.

Ich werde geschlagen und muß das Feld schmachvoll räumen.

Da das Zimmer jetzt vollkommen hell war, erkannte mich Mrs. Brideoake sofort. Ihr Erstaunen und ihre Bestürzung waren so groß, daß sie zurückbebte und beinahe Dr. Foam zu Boden warf, der dicht hinter ihr stand. Indessen rettete mich der Anblick der armen Mrs. Mervyn in ihrem hülflosen Zustande vor dem Ausbruche ihres Zornes, der sonst über mein schuldiges Haupt hereingebrochen wäre.

„Was ist vorgefallen?" rief Mrs. Brideoake und eilte an das Bette. „Ihr habt gemeinschaftlich die arme Dame getödtet! Ha!" rief sie aus, als sie das Dokument erblickte, welches der Hand Mrs. Mervyn's entfallen war. „Ich sehe, was hier vorgegangen ist. So schlaue Heuchler Ihr auch Beide seid, ist Euch Euer hinterlistiger Plan doch mißlungen. Von jetzt an nehme ich das Papier in meine Verwahrung."

Bei diesen Worten griff sie nach dem Dokumente.

Unterdessen war Dr. Foam an das Bette getreten und sagte zu Mrs. Brideoake in einem Tone, der deutlich zeigte, daß er nicht widersprochen sein wollte: „Ich bestehe darauf, daß Sie mir das Dokument übergeben, Madame —"

„Aber Doktor!“ rief sie aus und schien geneigt, sich ihm zu widersetzen.

„Ich will es,“ fuhr er fort, „und da Ihnen Ihr Widerstand nichts helfen würde, thun sie besser, gleich nachzugeben, damit ich nicht gezwungen bin, Ihnen dasselbe mit Gewalt zu nehmen. Ich versichere Sie, Madame,“ fügte er hinzu, indem er das Dokument, welches sie ihm zuwarf, aufhob und in die Tasche steckte, „daß Ihr Zorn an mir abprallt. Ich thue ganz einfach meine Pflicht gegen meine theure Patientin. Es ist klar, daß sie in dem Dokumente irgend eine Aenderung anbringen wollte; ihre plötzliche Ohnmacht hat sie aber daran verhindert.“

„Es ist ein Glück, daß dem so ist,“ erwiderte Mrs. Brideoake. „Man hat den hinfälligen Zustand meiner armen Freundin benutzen wollen, um sie zu überreden, ihre eigene, freiwillige Verfügung abzuändern; glücklicherweise ist der Plan, so gut er auch angelegt war, nicht gelungen.“

„Dem sei, wie ihm wolle, ich werde mich nicht dabei verweilen, darüber mit Ihnen zu streiten, Madame,“ erwiderte Dr. Foam. „Sobald meine liebe Kranke zum Bewußtsein zurückgekehrt sein wird, soll sie ihr Dokument wieder erhalten und mag darüber nach Gefallen verfügen.“

„Das ist sehr angemessen, Doktor, wirklich,“ höhnte Mrs. Brideoake; „Sie werden aber sehen, daß, so lange ich Mrs. Mervyn rathend zur Seite stehe, sie nie einen solchen Fehler begehen wird, den Namen Mr. Mervyn Clitheroe's in das Dokument einzutragen. Denn ich bin überzeugt, daß das der Plan war,“ fuhr sie mit einem zornigen Blicke auf mich fort — „deshalb hat sich Mr. Clitheroe in dieser Verkleidung hier eingefunden. Was soll man von einem Zwecke denken, zu dessen Erreichung solche Künste angewendet werden? Welche Ansichten hat denn Mr. Clitheroe von einem ehrenhaften Benehmen, wenn er sich entschließen kann, sich in die Kleider desjenigen

zu hüllen, den er zu betrügen beabsichtigt? Ich erröthe bei dem Gedanken, daß meine Tochter seinen niederträchtigen Plan unterstützt hat — genug aber, daß derselbe mißlungen ist."

„Halten Sie ein, mit diesen ungezügelten Reden, Madame," sagte Dr. Foam; „es handelt sich jetzt nicht darum, ob Mr. Clitheroe tadelnswerth ist oder nicht, und ob Ihre Tochter recht oder unrecht gehandelt hat. Wenn Sie für Mrs. Mervyn die Freundschaft empfinden, welche Sie vorgeben, werden Sie schweigen und mir helfen, Sie in's Leben zurückzurückzurufen, wenn Sie aber fernere Gewaltthätigkeiten beabsichtigen, so sage ich Ihnen gleich, daß ich Sie aus dem Zimmer verweisen werde."

„Was wagen Sie mir zu gebieten, Doktor Foam!" rief die Dame aufgebracht.

„Bah!" erwiderte der Doktor und schlug ein Schnippchen. „Setzen Sie sich auf jenen Stuhl und beruhigen Sie sich. Machen Sie das Fenster weit auf, Mervyn, und lassen Sie frische Luft herein. Sie, Apphia, lassen unsere Kranken Hirschhorngeist einathmen, während ich ihre Schläfen benetze. Wir werden sie bald wieder zu sich gebracht haben. Ich wußte es!" rief er in einer Weile aus, während welcher er und Apphia sich unausgesetzt bemüht hatten, „sie kommt zu sich."

„Mrs. Mervyn öffnete mit einem tiefen Seufzer die Augen, blickte Apphia an und sagte mit leiser Stimme: „Wo ist er? — wo ist mein Junge?"

„Hier bin ich, Madame," sagte ich und trat an das Bette.

„Ach, ja, ich sehe Dich, Lieber," rief sie im freundlichsten Tone. „Ihr sollt Beide glücklich werden. Ich werde zwar nicht erleben, Euch verbunden zu sehen, verbunden sollt Ihr aber werden. Ich habe Alles gethan, was Ihr wünschtet, nicht wahr? Ich habe den Namen im Dokumente abgeändert. Es bleibt jetzt nur noch übrig die Einwilligung Deiner Mut-

ter zu der Heirath zu erlangen und ich bin überzeugt, daß sie dieselbe nicht verweigern wird."

„Darinnen irren Sie, Mrs. Mervyn," sagte Mrs. Brideoake, sich von ihrem Sitze erhebend. „Ich versage — versage entschieden meine Einwilligung. Sie irren gleichfalls, wenn Sie glauben, eine Aenderung an der Verfügung gemacht zu haben. Glücklicherweise sind Sie nicht so ungerecht gewesen, Malpas Sale durch einen unwürdigen Nebenbuhler zu verdrängen. Auch werden Sie es, wenn ich noch einigen Einfluß auf Sie habe, nicht thun. Hören Sie nicht auf die falschen Vorspiegelungen dieses hinterlistigen, jungen Mannes, sondern folgen Sie mir. Natürlich muß mir das Wohlergehen und das Glück meiner Tochter am Herzen liegen, ich würde weder auf das Eine noch auf das Andere Rücksicht nehmen, wenn ich sie Mervyn Clitheroe geben wollte. Wenn ihn Apphia trotzdem heirathet, so handelt sie gegen meinen Wunsch und Willen und bricht das feierliche Versprechen, welches sie mir gegeben hat."

„Was höre ich," rief Mrs. Mervyn aus. „Hast Du Deiner Mutter ein Versprechen gegeben, Apphia, nicht ohne ihre Einwilligung zu heirathen?"

„Ja, Madame, leider that ich es!" erwiderte sie.

„Ja, das ist in der That unglücklich — sehr unglücklich!" stöhnte die arme Dame und sank in die Kissen zurück.

Ihr Aussehen erschreckte Dr. Foam so sehr, daß er an den Tisch eilte, um neue Stärkungsmittel anzuwenden, wobei er im Vorübergehen zu Mrs. Brideoake sagte: „Sie sehen, welches Unheil Sie angerichtet haben, Madame. Ist nichts im Stande, Sie zum Schweigen zu bringen? Sie werden mich zwingen, meine Drohung wahr zu machen."

„Thun Sie, was Ihnen beliebt, Dr. Foam," erwiderte sie. „Die Verantwortlichkeit einer solchen Beleidigung fällt

auf Sie zurück. Nur Gewalt kann mich zwingen, das Zimmer zu verlassen, so lange jener junge Mann hier ist."

„Donnerwetter! Madame, Sie können Einem wahrlich die Ihrem Geschlechte und Stande gebührende Achtung vergessen machen," rief Dr. Foam aus. „Ich stehe nicht für die Folgen, wenn meine theure Kranke noch mehr aufgeregt wird. Es ist nicht zu ändern, Mervyn," fügte er, zu mir gewendet, hinzu; „Sie müssen gehen." Und als er mich an die Thüre begleitete, flüsterte er: „Verlassen Sie aber das Haus nicht. Bleiben Sie in der Bibliothek. Ich werde Sie bald dort treffen."

Ich blickte nach dem Bette und sah Mrs. Mervyn noch immer fast regungslos daliegen, während sich Apphia um sie bemühte; als ich mich nach Mrs. Brideoake umsah, saß sie wieder auf ihrem Platze und sah entzückt aus über meine Niederlage. Sie deutete auf die Thüre und ich hatte große Lust zu bleiben, um sie zu demüthigen, aber eine ungeduldige Geberde Dr. Foam's veranlaßte mich, meine Absicht aufzugeben und das Zimmer zu verlassen.

Leider sollte ich meine theure Freundin und Wohlthäterin nie wiedersehen.

Viertes Kapitel.

Mr. Comberbach hat trübe Ahnungen.

Ungeduldig, mich der verhaßten Kleider zu entledigen, die ich trug, zog ich, sobald ich in die Bibliothek kam, die Klingel, und da Mr. Comberbach hierauf erschien, theilte ich ihm meinen Wunsch mit und er führte mich nach einem Ankleidezimmer, wohin er, wie er sagte, meine Kleider gebracht hatte. Das Wechseln der Kleider war bald vollbracht und als ich, sehr erleichtert, aus dem Toilettenzimmer trat, traf ich den Kellermeister, der sich erkundigte, wie mein Besuch bei seiner Herrin abgelaufen sei.

„Hoffentlich hat Sie Mrs. Brideoake nicht erkannt, Herr?" sagte er, „sonst werden wir eine schöne Suppe auszuessen haben."

Ich war gezwungen zu bekennen, daß unsere List entdeckt worden war, beruhigte aber den entsetzten Kellermeister durch die Versicherung, daß ich überzeugt sei, Mrs. B. werde ihren Aerger nicht an ihm auslassen, da sie zu viele andere Abhaltungen jetzt habe.

„Hoffen wir, daß dem so sein möge," erwiderte er; „Sie wissen aber nicht, wessen Mrs. B. fähig ist, wenn sie wirklich

aufgebracht ist. Ach! Mrs. Mervyn!" fügte er seufzend hinzu, „wie anders ist es hier im Hause geworden! Es sieht sich gar nicht mehr ähnlich, seitdem jene Frau den Fuß hineingesetzt hat; und, anstatt besser zu werden, scheint es sich immer mehr zu verschlimmern. Wir werden unsere theuere Herrin nicht lange mehr unter uns haben, und wenn sie todt sein wird, was soll dann aus Molly Bailey und mir werden? Wir können, wie Sie sehen, nicht bei Mrs. B. bleiben. Es wird aber für uns Beide ein schwerer Kummer sein, wenn wir das alte Haus, in welchem wir so lange gelebt haben, verlassen müssen."

„Ich hoffe ernstlich, Comberbach, daß Sie auf keinen Fall genöthigt sein werden, es zu verlassen," sagte ich.

„Es würde allerdings ein trauriger Tag für uns sein, wenn Mrs. B. die unumschränkte Herrin dieses Hauses würde, Mr. Mervyn," sagte der Kellermeister und seufzte kläglich.

„Warum überlassen Sie sich einer solchen Befürchtung, Comberbach?" fragte ich. „Selbst, wenn Sie unglücklicherweise Ihre geliebte Herrin verlieren sollten, so folgt daraus noch nicht, daß Mrs. Brideoake an ihre Stelle treten werde."

„Es folgt allerdings so einfach daraus, wie die Nacht dem Tage," erwiderte er. „So geheim auch viele Dinge gehalten werden, haben die Dienstboten meistens eine Ahnung von dem, was geschehen wird; und ich habe ziemlich verbürgte Nachricht, daß, wenn Mrs. B. meine liebe Herrin überlebt, ihr die Einsiedlei, nebst Allem, was dazu gehört, zufallen wird."

„Was sagen Sie da, Comberbach?" rief ich aus und starrte ihn erstaunt an.

„Ja, ich bleibe dabei, und möchte darauf wetten," erwiderte er zuversichtlich.

„Nicht Angesichts der Mrs. Brideoake," erwiderte ich.

„Was ist nur der Grund des außerordentlichen Einflusses, den jene Dame über Ihre Herrin gewonnen hat, Comberbach?"

„Fragen Sie mich nicht, Herr," erwiderte er erschrocken. „Ich wage nicht, Ihnen zu antworten. Ich wünschte von ganzem Herzen, daß sie das Haus nie betreten hätte! Es wäre besser für meine Herrin — besser für Sie — besser für Molly Bailey — besser für Alle gewesen, außer ihr selbst. Halt, Herr! Sie wollen doch nicht nach der Bibliothek zurückkehren?" fügte er hinzu, als er sah, daß ich die Richtung einschlug.

„Ja, das will ich allerdings," erwiderte ich. „Es kann nichts mehr schaden, wenn ich dableibe, weil Mrs. Bridecake von meiner Gegenwart unterrichtet ist."

Der Kellermeister hätte es offenbar lieber gesehen, wenn ich das Haus sofort verlassen hätte, doch machte er keine weiteren Einwendungen, und ich ging in die Bibliothek und setzte mich hin. Es verging beinahe eine halbe Stunde, ehe Dr. Foam kam, und ich zog aus seiner sehr ernsten Miene einen ungünstigen Schluß.

„Mrs. Mervyn ist, wie ich fürchte, kränker geworden," sagte ich.

„Leider ist das der Fall," erwiderte er. „Ich habe sie nur auf einen Augenblick verlassen, um mit Ihnen zu sprechen. Gehen Sie nach meiner Wohnung und erwarten Sie mich dort. Ich habe jetzt keine Zeit, einen Gegenstand zu berühren, den ich Ihnen mittheilen möchte."

„Kann ich Mrs. Mervyn nicht wiedersehen?" fragte ich.

„Heute nicht!" erwiderte er. „Es wäre unnütz, wenn Sie in dieser Hoffnung länger hier bleiben wollten. Morgen vielleicht — ich kann aber für nichts stehen. Ich habe nach Mr. Tester, dem Rechtsanwalte Mrs. Mervyn's geschickt, die arme

Dame beabsichtigt in ihrem letzten Willen einige Aenderungen zu machen und das muß ohne Zeitverlust geschehen."

„So glauben Sie, daß die Gefahr dringend ist?" fragte ich.

„Man darf nichts versäumen," erwiderte er zweideutig. „Es kann übrigens keine Rede davon sein, Sie heute noch zu Mrs. Mervyn zu lassen. Ich wünsche nicht, daß sie gestört werde, bis dieses Geschäft in Ordnung ist. Ueberdies erwartet man die Sales jeden Augenblick, und es würde Ihnen unangenehm sein, mit Ihnen zusammenzutreffen. Sie werden in meiner Wohnung einen Freund finden, den Sie mit Vergnügen sehen werden, und ich hoffe, Sie bei meiner Rückkehr Beide zu treffen. Leben Sie wohl für jetzt."

Mit diesen Worten verließ er mich, und da es gewiß zu sein schien, daß mein längeres Verweilen mir nichts helfen, sondern wahrscheinlich nur Verdrießlichkeiten zuziehen würde, folgte ich seinem Rathe und begab mich hinunter, in der Absicht, das Haus zu verlassen.

Ich fand Mr. Comberbach in einem sehr trostlosen Zustande im Vorhause. Molly Bailey hatte ihm mitgetheilt, daß seine Herrin kränker sei. Fabian Lowe war eiligst zu Herrn Tester geschickt worden — was Mr. Comberbach ein deutlicher Beweis zu sein schien, daß der Doktor ihren Tod für nahe bevorstehend halte. „Der Himmel gebe, daß sie ihr Testament noch ändere!" rief der Kellermeister aus; „und für den Fall wird der Advokat hoffentlich nicht zu spät kommen. Ich wünschte, ich dürfte ihr rathen. Ich weiß, wer den größten und wer den kleinsten Theil ihres Vermögens erhalten sollte. Als ich Abschied von ihm nahm, sagte ich ihm, daß ich am nächsten Morgen wiederkommen würde, worauf er mit sehr kläglicher Stimme erwiderte: „Dann wird, fürchte ich, Alles vorbei sein, Herr."

Als ich nach Cottonborough kam, begab ich mich sogleich nach der Wohnung Dr. Foam's, welche im Mittelpunkte der Stadt lag. Nachdem ich dem Diener mein Anliegen vorgetragen, sagte er mir, daß noch ein Herr auf den Doktor warte, und als ich in das Zimmer geführt wurde, in welchem er war, sah ich zu meiner großen Ueberraschung, daß es Niemand anderes war, als John Brideoake.

Fünftes Kapitel.

In welchem Doktor Foam John Brideoake über die Geschichte seiner Familie aufklärt.

John sagte mir, daß er Dr. Foam am vergangenen Abend gesprochen, nachdem er Apphia nach der Einsiedelei gebracht hatte, und der würdige Arzt habe ihm so sehr zugeredet, bis zum nächsten Tage dazubleiben, unter dem Vorgeben, daß er ihm eine wichtige Mittheilung zu machen habe, daß er es nicht habe ablehnen können; und er sei eben jetzt gekommen, um mit dem Doktor deshalb zu sprechen.

„Es ist mir auf jeden Fall angenehm, daß Du da geblieben bist, John," sagte ich. „Mrs. Mervyn's Zustand ist sehr bedenklich, und es wird vielleicht nothwendig sein, daß Du überlegst, was Du unter solchen Umständen mit Apphia thun willst."

Ich erzählte ihm hierauf Alles, was an dem Morgen in der Einsiedelei geschehen war. Er hörte mir sehr aufmerksam zu und sprach sich sehr besorgt darüber aus, daß Mrs. Mervyn ihre großmüthige Absicht nicht hatte ausführen können.

Wir waren noch in dieses Gespräch vertieft, als Doktor Foam erschien. Er beruhigte mich sofort, durch die Versicherung, daß es Mrs. Mervyn wieder viel besser gehe und sprach

die Hoffnung aus, daß die Gefahr für den Augenblick wohl überstanden sei. Indessen würde er, wie er sagte, in einigen Stunden wieder zu ihr gehen und dann besser urtheilen können. Hierauf wandte er sich zu John Bridevake und sagte:

„Ich will Ihnen nun die Ursache sagen, weshalb ich Sie gebeten habe, heute Morgen zu mir zu kommen. Es freut mich, daß Mervyn Clitheroe gleichfalls zugegen ist, da es wünschenswerth ist, daß er meine Mittheilung mit anhöre. Setzen Sie sich, ich bitte, denn ich habe viel zu sagen. Sie sind, glaube ich, mit der Geschichte Ihrer Familie nicht sehr bekannt — oder vielmehr, wie ich weiß, gar nicht."

„Sie haben Recht, Herr, ich bin mit derselben vollkommen unbekannt," erwiderte John. „Meine Mutter hat mich sowohl über die Lebensstellung meines Vaters als über ihre eigne im vollständigsten Dunkel gelassen. Ich bin, wie ich früher zu Mervyn schon gesagt habe, keineswegs überzeugt, daß mir der Name, welchen ich führe, wirklich zukommt."

Dr. Foam lächelte.

„Die Zeit, Sie in das Geheimniß einzuweihen, ist gekommen," sagte er; „und obgleich ich von Ihrer Mutter keine Vollmacht habe, Ihnen dasselbe aufzuklären, so habe ich doch auch keineswegs die Verpflichtung darüber zu schweigen. Sie werden ohne Zweifel überrascht sein, zu hören, daß Sie derselben Familie angehören, als die Herrin der Einsiedelei, und folglich ein Verwandter Ihres Freundes Mervyn Clitheroe sind."

„Das ist allerdings eine erfreuliche Nachricht!" rief ich aus.

„Ich muß Sie bitten, meinen Worten aufmerksam zu folgen, sonst möchten Ihnen dieselben dunkel erscheinen," fuhr Dr. Foam fort. „Stuart Mervyn, der wegen seines Antheiles an der Erhebung von 45, leiden mußte, hatte zwei Kinder. Fulke, der Vater der jetzigen Mrs. Mervyn, und Honoria. Letztere war mit einem jungen, der Sache der Jakobiten erge=

benen Edelmanne im Geheimen verheirathet, welcher, sowie Stuart Mervyn auf dem Schaffot endigte.“

„Sie sprechen von dem unglücklichen Lord Wilburton, vermuthe ich, nicht wahr, Doktor?“ bemerkte ich. „Ich glaubte immer, daß die Verbindung Honoria's mit jenem Edelmanne nicht besonders ehrenvoll für sie gewesen wäre. Es freut mich, aus Ihrem Munde zu hören, daß ihr Ruf fleckenlos gewesen.“

„Es haben sich unwiderlegliche Beweise vorgefunden, daß sie mit Lord Wilburton verheirathet war,“ sagte Dr. Foam.

„Ich sehe aber nicht ein, inwiefern ich dabei betheiligt bin,“ bemerkte John.

„Sie sollen es gleich sehen,“ erwiderte der Doktor. „Zu der Zeit, wo die Untersuchung gegen Lord Wilburton und seine Verurtheilung, wegen seines Antheiles am Aufstande, erfolgte, war seine unglückliche Gemahlin im Begriffe, Mutter zu werden, und sie starb an demselben Tage, ja, wie ich glaube, zu derselben Stunde, wo das Haupt ihres Gemahles unter dem Beile des Henkers fiel. Sie gebar, kurz vor ihrem Tode, einen Sohn, der folglich den Namen Gerard Wilburton erhielt. Da Lord Wilburton des Hochverrathes überwiesen worden, waren natürlich alle seine Würden und Besitzungen dem Staate verfallen, und da seine Verheirathung mit Honoria Mervyn niemals anerkannt worden, geschah nichts für den Sprößling einer, wie man glaubte, unrechtmäßigen Verbindung. Ich werde mich bei der Geschichte Gerard Wilburton's nicht aufhalten, sondern nur erwähnen, daß er sich verheirathete und einen Sohn, Namens Scrope, hinterließ. Dieser Scrope war ein auffallend hübscher Mensch, und obwohl ihm weder Reichthum noch Rang zu Theil geworden, gewann er doch die Neigung der jüngsten Tochter eines edlen Hauses — der Lady Amicia Leyland, vierten Tochter des Herzogs von Rossendale. Diese junge Dame flüchtete mit ihm und ließ sich an der Grenze von Schottland mit ihm trauen; die Heirath mißfiel dem

stolzen Herzoge, ihrem Vater, so sehr, daß er sich weigerte, sie wiederzusehen, und das Paar dem Elende Preis gab. Und sie waren nahe daran, in Armuth umzukommen; denn bei ihren geringen Subsistenzmitteln geriethen sie in immer bitteres Elend. Sechs Jahre nach seiner Verheirathung starb der unglückliche Enkel Lord Wilburton's und hinterließ eine Witwe und zwei Kinder in der größten Armuth. Aber so hülflos auch Lady Amicia's Lage war, erhielt sie doch ihr Stolz aufrecht. Sie wäre lieber gestorben, als daß sie ihre stolze Familie um Unterstützung angesprochen hätte. Sie hatten sie, wie sie sagte, verstoßen, und wenn sie nicht zurückgerufen würde, wolle sie sie nie wiedersehen. Stellen Sie sich eine Dame vor, mit dem ganzen Stolze eines Pairs des Reiches begabt, die in eine solche Lage, wie die eben geschilderte, geräth! Aber Lady Amicia Wilburton wollte wenigstens ihren Namen nicht entwürdigen und nahm daher einen bescheidneren an. Nun, Herr," fuhr der Doktor, zu John gewendet, fort, „der letzte Wilburton war Ihr Urgroßvater, und wenn der Titel wieder hergestellt würde, würden Sie ihn tragen. Lady Amicia Wilburton ist Ihre Mutter."

John antwortete nicht, schien aber in Gedanken verloren zu sein.

„Sie müssen nicht vergessen, daß Ihre Urgroßmutter, Honoria, Lady Wilburton, die Tante Mrs. Mervyn's war, und dieser Umstand wird Ihnen erklären, warum die Herrin der Einsiedelei (nachdem ich sie mit dem wirklichen Thatbestand bekannt gemacht hatte) sich so lebhaft für die sogenannte Mrs. Brideoake interessirte. Ich fand alle auf die geheime Heirath Lord Wilburton's mit Honoria Mervyn Bezug habenden Einzelnheiten in der Jakobiten-Correspondenz, welche mir Mrs. Mervyn vor einigen Jahren anvertraute, und in Folge dessen verschaffte ich mir für Lady Amicia die rechtsgültigen Beweise für dieselbe, sowie den Nachweis von der in gerader Linie

erfolgten Abstammung Scrope Wilburton's, Ihres Vaters, von dem unglücklichen Jakobiten-Pair."

„Ich entsinne mich der Umstände, welche Sie anführen, recht gut, Doktor," sagte ich; „und war damals schon überzeugt, daß Sie in der Jakobiten-Correspondenz irgend eine merkwürdige Entdeckung gemacht haben. Wahrscheinlich veranlaßte Sie aber Mrs. Brideoake, oder vielmehr Lady Amicia Wilburton, wie man sie jetzt nennen muß, die Sache geheim zu halten."

„Allerdings, das that sie," erwiderte er.

Während der eben mitgetheilten Erzählung hatte ich John Brideoake aufmerksam beobachtet, aber obgleich er aufmerksam zuhörte, legte er keine Freude an den Tag. Als Dr. Foam geendet hatte, erhob er sich von seinem Sitze, ging ein Paar Mal im Zimmer auf und ab, wie, um das Gehörte reiflich zu erwägen, trat dann vor den Doktor und sagte:

„Sie haben mir die Geschichte meiner Familie vollkommen aufgeklärt, Herr. Indessen erscheint das Benehmen meiner Mutter gänzlich unbegreiflich."

„Ihr Benehmen ist erklärlich genug," erwiderte Dr. Foam, „wenn man die Eigenthümlichkeit ihres Charakters bedenkt. Stolz — unbeugsamer Stolz — ist die Haupttriebfeder ihrer Handlungen gewesen — außer bei ihrer Verheirathung. Ihr Vater, der alte Herzog von Rossendale, ist stolz wie der Teufel, ihr Bruder, Lord Leyland, ebenfalls — sowie die ganze Familie. Die Vorwürfe, welche sie Lady Amicia, wegen ihrer ungleichen Heirath, wie sie dieselbe nannten, machten, erbitterten sie auf's Höchste. Sie verlebte die ersten Jahre ihrer kurzen Ehe im Auslande. Dann kehrte sie mit ihrem Manne nach England zurück und lebte in sehr kümmerlichen Verhältnissen in der Nähe von London; aber keine, noch so dringende Noth konnte Lady Amicia bewegen, sich an ihren Vater zu wenden. Nach der Geburt Apphia's zog das unglückliche Paar

nach Hull, in der Absicht, nach Edinburgh zu gehen, doch erreichten sie die Stadt nicht, denn der Keim der Schwindsucht, der schon lange in Scrope Wilburton wucherte, kam zum Ausbruche und in wenigen Wochen war er todt. Da mußte die arme Lady Amicia mit den allerdürftigsten Mitteln für sich und ihre beiden Kinder sorgen. Aber selbst in dieser verzweifelten Lage fiel es ihr keinen Augenblick ein, sich vor ihrem Vater zu demüthigen. Sie setzte ihre Hoffnung auf Glück und ihren Sohn —"

„Jetzt ist mir Alles klar," sagte John, „fahren Sie fort, Herr."

„Also, wie gesagt, ihre Hoffnung ruhte auf ihrem Sohne. Er zeigte schon als Kind Anlagen und Fähigkeiten, welche sie zu der Hoffnung berechtigten, daß er sich künftig sehr auszeichnen werde. Nach einigem Bedenken wendete sie sich hierher, wo, wie sie wußte, eine vortreffliche Freischule ist — welche mit Stipendien und Stiftungen für beide Universitäten ausgestattet ist — von denen der Jüngling eines oder mehrere erlangen konnte, wodurch ihm der Weg zu künftiger Größe angebahnt war."

„Ich kann mir Ihre Enttäuschung vorstellen," sagte John, der sich vergebens bemühte, seine Bewegung zu überwinden.

„Betrüben Sie sich nicht darüber," sagte Dr. Foam. „Sie thaten Alles, was Ihnen Ihre Kräfte erlaubten — ja, noch mehr. Es war ungefähr um jene Zeit, wo ich, wie Sie sich erinnern werden, Ihre Mutter bei Gelegenheit des Besuches, welchen ich Ihnen auf die Bitte Dr. Lonsdale's abstattete, wiedersah. Ich erkannte sie sogleich, denn ich hatte sie früher auf dem Landsitze Lord Rossendale's, Buckrose in Yorkshire, oft gesehen, als sie noch die gefeierte Schönheit, Lady Amicia Leyland, war. Sie können sich vorstellen, wie überrascht ich war, sie in so ganz anderen Verhältnissen wiederzusehen. Sie gebot mir durch einen Blick Schweigen, und ich

fügte mich, voll Theilnahme für ihr Unglück, in ihren Wunsch. Später, als ich ihr die Entdeckung mittheilte, welche ich in der Jakobiten-Correspondenz gemacht hatte, erbot ich mich, sie mit ihrer Verwandten Mrs. Mervyn bekannt zu machen. Aber ihr Stolz gestattete es nicht, und sie wies meinen wohlgemeinten Vorschlag Anfangs hochmüthig zurück. Endlich wurden, wie Sie wissen, ihre Bedenken beseitigt, und sie willigte darein, eine Hausgenossin Mrs. Mervyn's zu werden. Da keimten wahrscheinlich neue ehrgeizige Pläne in ihr. Da sie sich in ihren Erwartungen auf die glänzende Zukunft, welche ihr ihr Sohn verschaffen sollte, getäuscht sah, trug sie dieselben auf ihre Tochter über. Mrs. Mervyn, welche Apphia herzlich liebte, versprach, ihr die Hälfte ihres Vermögens zu vermachen, wenn sie sich ihrer Neigung gemäß verheirathete. Sie, Mervyn Clitheroe, kommen gar nicht in Betracht — Sie hatten Lady Amicia beleidigt und dieselbe zu Ihrer Feindin gemacht, — Sie wurden daher durch Malpas Sale verdrängt. Durch welche Künste es Malpas gelang die Gunst der Dame zu erlangen, kann ich nicht sagen; daß es ihm aber gelang, haben Sie gesehen. Die Heirath ward beschlossen — Alles bestimmt — als Sie wiederkehrten und Alles wieder rückgängig gemacht wurde. Aber Lady Amicia hängt immer noch an Malpas und wird nicht von ihm lassen."

„Eine seltsame und unglückliche Verblendung!" sagte John.

„Allerdings seltsam und eben so beklagenswerth als seltsam," sagte Dr. Foam; „aber Ihre Gnaden sind eben so entschieden und eigensinnig, als Sie hochmüthig sind. Sie ist eine treue Anhängerin, wie Malpas erfahren hat; aber auch eine bittere Feindin, wie Sie, Mervyn, auf Ihre Unkosten gesehen haben. Ihre Abneigung für Sie ist in einen eingewurzelten Haß ausgeartet."

„Wodurch habe ich sie beleidigt?" rief ich aus. „Ich

bin mir nicht bewußt, gegen die ihr schuldige Ehrerbietung gefehlt zu haben."

„Es ist jedenfalls von Ihrer Seite unabsichtlich geschehen," erwiderte Dr. Foam, „indessen muß sie auf irgend eine Weise beleidigt worden sein und hat sich tief gekränkt gefühlt. Sie bildet sich gleichfalls ein, daß ihre Kinder sich groben Ungehorsams gegen sie schuldig gemacht haben."

„Ihre Kinder haben nie, wie ich hiermit feierlich erkläre, gegen ihre Befehle gehandelt, als wo sie die elterliche Gewalt überschritt," erwiderte John.

„Nun, Herr, Sie kennen wenigstens jetzt Ihre Lage genau," sagte Dr. Foam nach einer Pause. „Lassen Sie mich schließlich noch erwähnen, daß Ihr Großvater, Lord Rossendale und Ihr Onkel, Lord Leyland, Einfluß genug besitzen, um Sie wieder in Ihren Stand einsetzen zu lassen."

„Aber wahrscheinlich haben beide Herren für den Augenblick keine Ahnung meiner Existenz," sagte John, „und es ist nicht wahrscheinlich, daß ich sie damit bekannt mache. Ehren und Würden haben keinen Reiz für mich, Doktor, und wenn man mir dieselbe anböte, würde ich sie ablehnen. Ich liebe ein einfaches, zurückgezogenes Leben und trachte nach keiner Erhebung."

„Sie haben also nicht den Stolz und Ehrgeiz Ihrer Mutter?" sagte Dr. Foam.

„Keineswegs," erwiderte er, „so unbegreiflich es Ihnen auch vorkommen mag."

„Indessen, wenn Sie auch mit philosophischer Verachtung auf Ehren und Würden herabblicken, so könnten Sie doch wünschen, in eine angenehme Lage zu kommen," sagte Dr. Foam. „Ich muß Ihr Bedenken auf die Probe stellen. Erfahren Sie denn, daß die gute Mrs. Mervyn die Absicht hat, ein Testament zu Ihren Gunsten aufzusetzen; sobald ich Ihr die Ver-

sicherung gebe, daß der alte Jakobitenname wieder in Ihnen fortleben soll, wird es geschehen."

John schüttelte den Kopf und wollte reden, doch unterbrach ihn Dr. Foam.

„Hören Sie mich zu Ende," sagte er. „Das ist keine phantastische Idee. Ich bin überzeugt, daß, wenn Sie das Vermögen erhalten, eine Umstoßung des Urtheils erlangt werden kann, und Sie in die Würden Ihrer Vorfahren wieder eingesetzt werden."

„Ich würde dieselben nicht zu behaupten wissen," erwiderte John entschlossen. „Ich bedarf nichts. Wenn Sie einigen Einfluß auf Mrs. Mervyn haben, so reden Sie ihr zu, mich ganz zu übergehen und ihr Vermögen meiner Schwester und Mervyn zu hinterlassen."

„Das darf nicht sein, John," sagte ich. „Du bist es dem edlen Geschlechte, von welchem Du abstammst, schuldig, das geschändete Wappen desselben wieder zu Ehren zu bringen."

„Du kannst mich davon nicht überzeugen," erwiderte er kopfschüttelnd.

„Aber es giebt noch einen Grund, den ich Dir anführen will," sagte ich, und trat dicht an ihn heran und redete leise, „der Dich bestimmen sollte. Sobald Du wieder Lord Wilburton bist, ist Dra die Deine."

Eine tiefe Röthe bedeckte seine bleichen Züge. Offenbar kämpfte er einen harten Kampf mit sich selbst.

„Wenn Sie im Besitze jenes Vermögens sein werden, können Sie für Ihre Mutter und vorzüglich für Ihre Schwester dauernd sorgen," sagte Dr. Foam; „und die Hand der Letzteren Denjenigen geben, den Sie vorziehen."

„In vorliegendem Falle würde die bereits getroffene Verfügung ungültig sein, nicht wahr, Doktor?" sagte ich.

„Dieselbe würde allerdings ungültig sein," erwiderte er, „und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie überhaupt nicht

mehr vorhanden ist. Mr. Tester rieth, sie zu vernichten, und sie wurde daher vor den Augen Mrs. Mervyn's vernichtet. Nun, Herr," sagte er zu John, „ich erwarte Ihre Entscheidung."

„Ich willige ein," erwiderte er. „Ich fühle, daß ich nicht das Recht habe, einen Vorschlag abzulehnen, der Anderen Vortheil bringen könnte, wenn derselbe mir auch nur Unbequemlichkeiten verursacht."

„Weise gedacht," sagte Dr. Foam. „Die letzten Augenblicke der lieben Mrs. Mervyn werden durch die Ueberzeugung erheitert werden, daß ein alter, in der Sache der Jakobiten untergegangener Name, durch ihre Verfügung in der Person eines Verwandten wieder aufleben wird. Die arme Frau! sie ist der guten Sache noch eben so zugethan, als je. Sie ist in der Anhänglichkeit an die Jakobiten aufgewachsen und hat sie ihr Lebenlang bewahrt; ja sie wird in ihren Ueberzeugungen sterben. Und nun zur Erfüllung der besprochenen Angelegenheit. Mr. Tester ist jetzt damit beschäftigt, das Testament nach den ihm von Mrs. Mervyn ertheilten Weisungen aufzusetzen. Es wird heute Nachmittag fertig sein und um sechs Uhr werden er und ich uns nach der Einsiedelei begeben. Es wird das Schicklichste sein, wenn Sie uns begleiten," fügte er, zu John gewendet, hinzu; „denn vielleicht wünscht Mrs. Mervyn Sie zu sehen. Leben Sie wohl bis dahin. Ich bin gezwungen, Sie jetzt zu entlassen, weil ich noch andere Geschäfte zu besorgen habe.

Sechstes Kapitel.

John und ich besuchen unsere frühere Schule wieder und verweilen einige Stunden in der Chetham-Bibliothek. Böse Nachrichten.

Als wir aus dem Hause Dr. Foam's traten, brachte das Geräusch und Treiben auf der Straße John beinahe zur Verzweiflung, denn er befand sich in einem Zustande großer nervöser Aufregung.

„Laß uns dieses schreckliche Gedränge verlassen," rief er aus. „Das eben Vorgefallene hat mich sehr erschüttert, und ich wandele, wie in einem wirren Traume."

„Aus welchem Du zu Rang und Reichthum erwachen wirst," erwiderte ich. „Komm mit mir, ich werde Dich an einen Ort führen, wo Du die Ruhe, deren Du bedarfst, finden wirst."

Ich reichte ihm hierauf den Arm, denn er bedurfte wirklich der Unterstützung, und wir wandelten weiter über den St. Annenplatz, den Markt, und hielten nicht eher wieder an, bis wir in die Nähe der ehrwürdigen Collegiatkirche gekommen waren. Ohne dem erhabenen Gebäude mehr als einen flüchtigen Blick zu widmen, überschritten wir den Kirchhof, betraten Long Mill Gate und standen bald vor unserer alten Schule. Ja! das war sie, — da war das alte L. F. S. so

unverändert, wie in den Tagen unserer ersten Schulzeit. Wie viele Erinnerungen stiegen beim Anblick des einfachen Hauses — in unseren Augen war es das — in uns auf! Ich konnte mir John wieder als den bleichen, kränklichen, dürftig gekleideten Knaben vorstellen, und die gefühllosen Spottreden und Neckereien hören, mit denen er überschüttet wurde. Diejenigen, welche ihn wegen seiner ärmlichen Kleidung und seines halbverhungerten Aussehens verhöhnten, ließen sich nicht träumen, daß er von höherer Geburt sei, als sie selbst. Ich sah mich selbst — voll Gesundheit, Munterkeit und Kraft — der Zukunft vertrauend, zufrieden mit der Gegenwart — und fühlte, daß ich jetzt, wo ich zum Manne herangewachsen war, wenn ich aufrichtig sein sollte, nicht dasselbe von mir sagen konnte.

Nachdem wir eine Weile betrachtend vor der Schule gestanden, traten wir ein, und gingen in den kleinen Hof — der uns einst so wohlbekannt war und von unseren kindlichen Spielen wiederhallte. Aus den offenen Thüren der Schule drang das Gesumme und das Geräusch vieler jugendlichen Stimmen und ich hatte Lust, einen Blick hineinzuwerfen; doch trieb mich John an, fortzugehen, und wir schlugen die Richtung nach dem Chetham-Hospitale ein, welches, wie ich früher gesagt habe, dicht neben der lateinischen Freischule lag.

Ein Gatterthor öffnete sich vor uns in dem alten steinernen Thorwege, und wir betraten den geräumigen, viereckigen Hof, der den Knaben der blauen Schule als Spielplatz diente. Und als wir denselben überschritten, fing mein Begleiter an, sich wohler zu fühlen. Das klösterliche und schulmäßige Aussehen der uns umgebenden Gebäude entzückte ihn. Es sei ihm, als ob er wieder in die Heimath käme, sagte er. Er hatte die glücklichsten Stunden seiner Kindheit in der Bibliothek verlebt, welche wir im Begriffe waren, zu besuchen. Wir betraten die niedere Bogenthüre des Hospitals, warfen einen Blick in die ungeheure Küche, gingen durch das Speisezimmer,

erstiegen eine Treppe von Eichenholz und gelangten in einen langen Gang, der mit gegitterten Verschlägen versehen war, in denen die ehrwürdigen Folianten auf Bretern standen.

In einem jener Winkel trafen wir den Bibliothekar, einen ernsten, ältlichen Mann, in fuchsiges Schwarz gekleidet, und John bat ihn um die zwei Foliobände der „Patres Apostolici" in griechischer und lateinischer Sprache, während ich mich mit dem alten Isaak Walton begnügte, worauf wir uns in ein einsames Lesezimmer zurückzogen und uns an ein alterthümliches Pult von Eichenholz in einem Bogenfenster niederließen, dem Lieblingsplatze John's aus früherer Zeit. In dieser stillen Zurückgezogenheit fand John allmälig seine Fassung wieder, und als die Glocke der Thurmuhr in tiefen Tönen die vierte Stunde verkündete, und uns damit an den Aufbruch mahnte, verließ er das Zimmer nicht ohne Bedauern.

Unser nächster Weg war nach meinem Hôtel, wo wir ein einfaches Mittagbrod einnahmen, und als wir dasselbe beendet, verfügten wir uns wieder nach der Wohnung Doktor Foam's. Traurige Nachrichten harrten unser. Man hatte Dr. Foam eiligst wieder nach der Einsiedelei gerufen, und Mr. Comberbach, der gekommen war, ihn zu holen, hatte gesagt, daß er nicht glaube, daß seine Herrin die Nacht überleben werde. Ehe er fortging hatte der Doktor einige Worte für John geschrieben, in welchen er ihn bat, seine Rückkehr zu erwarten und ich leistete meinem Freunde natürlich Gesellschaft.

Wir blieben mehrere Stunden in der peinlichsten Erwartung, und es war neun Uhr vorüber, als der Doktor kam. Er trat sogleich in das Zimmer, in welchem wir warteten, und von seiner Miene erschreckt, eilte ich auf ihn zu und beschwor ihn, mich nur durch ein Wort aus meiner Angst zu reißen.

„Sagen Sie mir nur, daß Sie lebt, Doktor — das ist genug," rief ich aus.

Er schüttelte traurig den Kopf.

„Ich bringe schlimme Nachrichten," sagte er.

„Werde ich sie nie wiedersehen?" rief ich angstvoll aus.

„In dieser Welt nicht mehr," erwiderte er feierlich. „Die liebe Mrs. Mervyn ist von uns geschieden."

Ich sank zurück und verbarg mein Gesicht in den Händen. Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß ich bitterlich weinte, denn ich hatte die beste Freundin verloren, welche ich je gehabt — und die ich zärtlich liebte.

Endlich trat der würdige Doktor zu mir und sagte, nachdem er mir einigen Trost zugesprochen:

„Ertragen Sie Ihren Schmerz mit männlicher Fassung. Sie bedürfen Ihrer ganzen Festigkeit. Ich habe meinen Vorrath trauriger Nachrichten noch nicht erschöpft."

„Was haben Sie noch zu sagen?" sagte ich und sah ihn fragend an.

„Was ich noch zu sagen habe, geht Sie besonders an," sagte der Doktor, indem er sich zu John wandte, der beinahe eben so ergriffen war, als ich. „Mrs. Mervyn hat das gewünschte Testament nicht gemacht."

„Es scheint jetzt Alles zuwider zu gehen," rief ich sehr enttäuscht aus.

„Fassen Sie sich, lieber, junger Freund und hören Sie mich zu Ende," sagte Dr. Foam freundlich. „Mr. Tester und ich kamen zu spät. Das heute aufgesetzte Testament konnte nicht mehr vollzogen werden, es muß daher das frühere gültig bleiben. Lady Amicia Wilburton ist jetzt alleinige und unumschränkte Herrin der Einsiedelei und Allem, was dazu gehört."

„Haben Apphia und John nichts bekommen?" fragte ich.

„Niemand als eben genannte Dame bekommt etwas," erwiderte Dr. Foam.

„Gott sei Dank!" rief John aus. „Dieser Schlinge

bin ich entgangen. Apphia soll sogleich mit mir nach Weverham zurückkehren.

„Beschließen Sie nichts zu vorschnell," sagte Dr. Foam. „Erwägen Sie zuvor, was Sie thun, ehe Sie Ihre Schwester gänzlich von Ihrer Mutter trennen. Sie kennen jetzt den Charakter Lady Amicia's gut genug, um die Folgen eines solchen Schrittes vorhersehen zu können."

„Ich werde noch heute Abend zurückkehren," rief ich aus. „Mein Geschäft hier ist beendet. Leben Sie wohl, Doktor."

Dr. Foam versuchte nicht, mich zurückzuhalten, als aber John gleichfalls aufstand, um fortzugehen, bat er ihn, zu bleiben, indem er sagte, daß er noch mit ihm zu sprechen habe.

Siebentes Kapitel.

Delamere Forest.

Ich blieb bei meinem Entschlusse und ritt, trotz der späten Stunde, noch zurück nach der Mühle. Die Bewegung that mir wohl. Wäre ich die Nacht in Cottonborough geblieben, so hätte ich keinen Augenblick geschlafen. Der Tod Mrs. Mervyn's erschütterte mich tief, und die Umstände, welche denselben begleiteten, machten ihn noch trauriger für mich. Was mir noch beschieden sein mochte, konnte ich nicht wissen, aber bis jetzt hatte mich nur Unglück betroffen, und es schien, als ob ich zum Mißgeschick verdammt sei.

Am anderen Tage ging ich am Nachmittage hinüber nach Weverham, um mich nach John und seiner Schwester zu erkundigen, man hatte aber nichts von ihnen gehört. Ich ging nicht bis nach Owlarton Grange, denn ich war nicht in der Stimmung, mich in Gesellschaft zu begeben, und es würde mir sehr schmerzlich gewesen sein, die Einzelnheiten des traurigen Verlustes, der mich betroffen hatte, wieder durchzugehen. So liebevoll unsere Freunde auch sein mögen, giebt es doch Zeiten, wo wir ihre Gesellschaft vermeiden; und ich muß leider bekennen, daß meine Stimmung sehr menschenfeindlich war. Ich überließ mich derselben aber nicht gar zu lange.

Bei meiner Rückkehr nach Weverham fand ich einen Brief von Ned Culcheth, welchen ein Bauernjunge für mich überbracht hatte. Die Epistel war etwas sonderbar abgefaßt und schwer zu entziffern, denn Ned war mit der Feder nicht sehr geübt; ich enträthselte aber, daß er wünsche, ich möchte ihn Abends um neun Uhr beim kopflosen Kreuze in Delamere Forest erwarten. Er ging nicht näher auf den Zweck dieser Zusammenkunft ein, doch war ich überzeugt, daß es kein geringfügiger sein könne, weswegen er mich berief. Es ist überflüssig zu erwähnen, daß ich sofort entschlossen war, hinzugehen, und die mancherlei Vermuthungen, zu welchen der Brief Veranlassung gab, bot mir eine willkommene Zerstreuung.

Ich bestieg mein Pferd kurz nach acht Uhr und schlug die Straße nach Tarporley ein, um nach Delamere Forest zu gelangen. Die Straße war, obgleich es eine offene Landstraße war, zu dieser Stunde wenig besucht, und ich glaube, daß ich während zwei bis drei Stunden kaum eben so viel Menschen begegnete.

Die Gegend, welcher ich mich näherte, hatte stets einen Anstrich von Einsamkeit. Das gut angebaute Land um Weverham mit seinen Obstgärten, fetten Weiden, großen Kornfeldern, dichten Hecken, in denen viele Bäume wuchsen, schönen Gebüschen, seinen tiefen mit Haselbüschen bewachsenen Thälern, seinen Gütern und großen Wohnhäusern, war einer unfruchtbaren, flachen Haide gewichen, welche nur theilweise angebaut und spärlich bevölkert war. Ich hatte in der letzten halben Stunde keine einzige Hütte erblickt. Pflanzungen von schottischen Tannen und Fichten waren an die Stelle der Buchen, Eichen und Ulmen getreten, die man so häufig und in so herrlicher Ueppigkeit in dem gesegneteren Landstriche sieht, welchen ich eben verlassen hatte, während man statt der Hecken Stackete oder steinerne Mauern erblickte.

Je weiter ich kam, um so einförmiger und düsterer wurde

die Gegend, welche in der That nur eine schwarze, sumpfige Einöde war — gefährlich für Jeden, der es wagte, dieselbe bei Nacht zu durchwandern, wegen der zahlreichen darin befindlichen Gräben und verrätherischen, sumpfigen und morastigen Stellen. Wer sich einer der Letzteren unvorsichtiger Weise zu sehr näherte, mußte in dem Sumpfe nothwendig untergehen.

Diese schwarze, wüste Einöde, welche von den ausgebreiteten Waldungen, welche früher darauf standen, nur noch einige verkümmerte Bäume aufzuweisen hatte, war Delamere Forest. Für mich hatte der Ort wegen der merkwürdigen Prophezeihungen Robert Nixon's einen besonderen Reiz. Es knüpften sich geheimnißvolle Traditionen jeder Art an denselben. In alten Zeiten hatte der königliche Hirsch in den Wäldern und Dickichten oft dem verfolgenden Jäger erliegen und der wilde Eber vom Speere getroffen hinsinken müssen; aber alle jagdbaren Thiere waren seit langer Zeit verschwunden und das einzige eingeborene Geschöpf, das noch übrig blieb, war das Kaninchen, das sich in die Sandhügel wühlte. Der ungeheure Wald, der seit Jahrhunderten nicht entwässert und gänzlich vernachlässigt worden war, hatte sich in einen giftigen Sumpf verwandelt, und diejenigen seiner ehrwürdigen Bäume, die die Axt des Holzhauers geschont hatte, waren in das Moos und in die Wassertümpel gefallen, aus denen hier und da ungeheure Stämme hervorblickten, die wie vom Feuer verkohlt aussahen.

Endlich aber veränderte sich die Umgebung. Viele hundert Acker der Wüstenei waren eingefriedigt und angebaut worden, und offenbar würde mit der Zeit der ganze Boden urbar gemacht werden. Der Theil der Haide indessen, auf welchem ich mich befand, war so ziemlich in seinem ursprünglichen, wüsten Zustande geblieben und bot wenig Hülfsmittel, außer für den Torfstecher. Ungefähr eine Viertelstunde wei-

ter, in der Mitte des Morastes, befand sich ein kleiner See, der Eichen-See genannt, dessen dunkle Gewässer von wildem Geflügel häufig heimgesucht wurden. Weiterhin stand eine Gruppe kleiner Hügel, die man in der Gegend die „Sieben Glocken" nannte, und nicht weit von diesen Anhöhen befand sich ein zweiter Teich.

In dieser Richtung war die Haide durch eine niedere, lange Hügelkette begrenzt, welche sich in der Richtung des schönen Dorfes Kelsal erstreckte, und den Gipfel des entferntesten Punktes jener Bergkette krönte ein altes britisches Lager, allgemein unter dem Namen Kelsborrow Castle bekannt, von wo man eine herrliche Aussicht hatte. Ueber den Eichen-See hinaus lagen mehrere Sümpfe, welche alle den Namen von damit in Beziehung stehenden Personen oder Ereignissen trugen, Riley Moos, Diebes Moos, Witwen Moos, Loch Moos und Blakeford Moos. Weiterhin befanden sich noch zwei Sümpfe — Pinney Moos und Midgel Moos. Zwischen den zwei zuletztgenannten Sümpfen lag eine große, unheimlich aussehende Lache — denn man konnte es schwerlich einen Teich nennen, mit Linsen und Riedgras überwachsen, welche der Große Schwarze See hieß; unweit davon lag noch ein Gewässer, Hatchew See genannt. Es befanden sich vier Quellen im Walde, von welchen jede ihre Legende hatte; die bemerkenswerthesten waren, die Quelle der Hindin und die Quelle des Schwanes. Zwei alterthümliche Kreuze, deren Nixon in seinen prophetischen Strophen gedenkt, das Kopflose Kreuz und das Jungfernkreuz standen dicht dabei. Auf der, Kelsborrow Castle gegenüber liegenden Seite des Waldes erhoben sich zwei Hügel, welche unter dem Namen Castle Cob und Glead Hill Cob bekannt waren; und wenn ich nun noch die zwei großen Einhägungen erwähne, welche man die Alte und die Neue Einhägung nannte, so habe ich damit die Hauptzüge der Gegend bezeichnet. Es blühten mehrere schöne Gat-

tungen von Haidekraut im Walde, und unter den Pflanzen, welche dort wuchsen, sind die Heidelbeere, Moosbeere, die Goldwurz, die Moormyrthe und der Sumpfklee zu erwähnen.

Die Nacht war schön, aber wolkig, es wehte ein sanfter Westwind, und im Allgemeinen konnte man nur einen kleinen Theil des Waldes überblicken. Alle entfernteren Gegenstände auf der schwarzen, moorigen Haide waren in Finsterniß gehüllt, ja, selbst die ganz nahe liegenden konnte man nur mit Mühe unterscheiden. Wenn aber der Mond auf einen Augenblick hervortrat und die Gegend erhellte, lag die Einöde in ihrer ganzen düsteren Majestät deutlich da. Die vorherrschende Farbe der Ebene war ein saftiges, dunkles Purpurroth, das von der Blüthe des Haidekrautes herrührte, welches den sumpfigen Boden bedeckte; hin und wieder war die Fläche aber von weißen, glänzenden Sandstreifen durchzogen, während an anderen Stellen kohlschwarze Punkte andeuteten, wo der Torf gestochen worden war. Die Oberfläche des Moores war unregelmäßig und ungleich — erhob sich hier zu Anhöhen, die mit Haidekraut bedeckt waren, während es sich dort zu kleinen Vertiefungen und Thälern senkte, in deren Mitte Tümpel lagen.

Der Himmel war bewölkt, als ich mich dem Orte des Stelldichein näherte und ungefähr hundert Schritt vom Kopflosen Kreuze entfernt strengte ich meine Augen vergebens an, um Ned's mannhafte Gestalt zu erblicken. Die Dunkelheit war so groß, daß man keinen Gegenstand in einer solchen Entfernung unterscheiden konnte. Plötzlich zogen die Wolken vorüber und bei dem nun herabströmenden, willkommenen Lichte erblickte ich Ned, der auf dem alterthümlichen Steine saß. Er sah mich in demselben Augenblicke, obgleich der Tritt meines Pferdes ihn schon lange auf meine Ankunft vorbereitet haben mußte. Er sprang sogleich auf, ging mir entgegen, und ich rief ihm, als er näher kam, zu:

„Nun, Ned, hier bin ich, Ihrem Wunsche gemäß, pünktlich erschienen. Weshalb haben Sie mich herbeschieden?"

„Ich kann Ihnen die Frage nicht beantworten, Herr," erwiderte er, „sondern das hübsche Zigeunermädchen, Rue wird es thun. Sie ist es, die mir aufgetragen hat, Sie zwischen neun und zehn Uhr an einen entlegenen Ort der Haide zu bringen, den Sie gewiß kennen werden, die Waldkammer genannt; sie versprach, Sie dort zu treffen und Ihnen eine wichtige Mittheilung zu machen. Sie sagte, daß, wenn Sie ihrem Wunsche nicht nachkämen, Sie es später bereuen würden, dabei empfahl sie mir so dringende Vorsicht, daß ich es für das Beste hielt, nur einige Worte zu schreiben, denn ich war überzeugt, daß Sie die Bedeutung derselben errathen würden."

„Das haben Sie ganz recht gemacht, Ned," erwiderte ich. „Aber lassen Sie uns jetzt nach der Waldkammer eilen. Ich brenne vor Ungeduld, Rue's Mittheilung zu hören. Sie wird mich doch nicht im Stiche lassen, nicht wahr?"

„Fürchten Sie das nicht, Herr," erwiderte er. „Ihr Wesen bewies, daß es ihr vollkommen Ernst sei. Sie schien von irgend einer heftigen Leidenschaft getrieben zu werden — vielleicht Rache."

„Rache gegen wen, Ned?" fragte ich.

„Ja, das kann ich nicht sagen," erwiderte er. „Sie hat mich nicht in ihr Vertrauen gezogen. Ich urtheile nur nach ihrem Ausdrucke."

Hier endete unser kurzes Zwiegespräch, wir verließen die Landstraße, betraten die Haide und schlugen die Richtung nach dem vom Förster bezeichneten Orte ein. Der kürzeste Weg dahin wäre am Eichen-See vorbei gewesen, durch den angrenzenden Moor; aber der Theil des Waldes war viel zu gefährlich, um ihn zu so später Stunde zu durchwandern, und wir sahen uns daher genöthigt, einen bedeutenden Umweg

nach Rechts zu machen, um sicher zu sein, festen Boden zu finden. Dieser Abweg brachte uns in die Nähe einer alten Grube, wo mehrere Opfer der großen Pest beerdigt worden und die unter dem Namen des Pestloches bekannt war. Hierauf gingen wir schweigend weiter, nicht ohne Gefahr, aber glücklicherweise ohne weitere Hindernisse, als einen gelegentlichen Umweg, um einem Sumpfe auszuweichen, bis wir den Ort unserer Bestimmung auf die Entfernung eines Büchsenschusses erreicht hatten.

Die Waldkammer, welche einst den Mittelpunkt der mächtigen Wälder von Mara oder Delamere bildete, war jetzt nur noch eine spärliche Gruppe ehrwürdiger Bäume, die den Ueberbleibseln eines alten Druidenhaines glichen. Als ich diese verwitterten Stämme erblickte, stieg ich vom Pferde, gab Ned den Zügel und ging allein weiter nach dem Haine. Anfangs bemerkte ich Rue nicht, aber als ich näher kam, erblickte ich eine weibliche, in einen Mantel gehüllte Gestalt, welche hinter dem Stamme eines der ältesten Bäume hervortrat und vor mir stand.

„Sie sind also gekommen," sagte Rue. „Das wird vielleicht eine denkwürdige Nacht für Sie werden."

Ich fragte in wie fern.

„Errathen Sie es nicht?" erwiderte sie. „Ich will Sie aber nicht in Ungewißheit lassen. Thun Sie, wie ich Sie heiße, und Sie werden vielleicht das Vermögen, dessen Sie ungerechterweise beraubt worden sind, wieder erlangen."

„Versprechen Sie mir das?" sagte ich erfreut.

„St! nicht so laut!" erwiderte sie. „Ich verspreche es nicht. Wie könnte ich das? Ich kann Ihnen nur den Weg dazu andeuten, Sie müssen erringen, was Sie zu haben wünschen. Wenn es Ihnen mißlingt, so wird es nur aus Mangel an Vorsicht und Muth geschehen."

„Dann wird es, hoffe ich, nicht mißlingen," erwiderte

ich. „Wie soll ich Ihnen lohnen für den Dienst, den Sie mir erweisen wollen.“

„Ich fordere keine Belohnung,“ antwortete Rue. „Alles was ich verlange ist, daß zwei Personen, welche ich gleich nennen werde, kein Leid geschieht. Wollen Sie mir das bei Ihrem Ehrenworte versprechen? Ich habe zwar nicht viel Ursache, dem Ehrenworte eines Edelmannes zu vertrauen — trotzdem will ich mich auf das Ihrige verlassen.“

Ich sann einen Augenblick nach, ehe ich antwortete.

„Sie zögern!“ rief sie zornig aus. „Dann ist mein Mund geschlossen. Gehen Sie, wie Sie gekommen sind.“

„Nicht doch,“ erwiderte ich. „Ich mußte doch Ihren Vorschlag, ehe ich ihn einging, erst erwägen. Ich gebe Ihnen das geforderte Versprechen und werde es treulich halten. Ich will keinem Zweifel in Bezug auf die Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnung gegen mich Raum geben, aber ich würde gern den Grund wissen, der Sie veranlaßt, mir einen so wichtigen Dienst zu erweisen.“

„Meine Gründe sind verschiedener Art,“ antwortete sie, „ich handele theils aus dem Wunsche, mich zu rächen; theils aus dem Verlangen, ein Verbrechen zu verhüten. Vielleicht schenken Sie letzterem Grunde keinen unbedingten Glauben, aber es ist dennoch so. Der, welcher Ihnen Unrecht that, hat auch mich betrogen, und ich weiß, daß ich ihn dadurch, daß ich seinen gegenwärtigen Plan vereitle, am härtesten strafe, während ich zugleich Diejenigen, die ich liebe, hindere, ein großes Unrecht zu begehen. Errathen Sie mich, oder muß ich mich deutlicher erklären?“

„Ich glaube, daß ich Sie verstehe,“ erwiderte ich. „Hat denn Malpas Sale auch Sie bethört?“

„Ja,“ rief sie aus, „ich will meine Schande nicht verheimlichen. Ich war thöricht genug, ihn anzuhören und zu glauben, daß er mich liebe. Aber bald sah ich ein, daß ich

betrogen war und beweinte bitter meine Schwachheit. Als die Schönheit, welche er zu bewundern vorgab, keinen Reiz mehr für ihn hatte, verachtete er mich und verließ mich endlich ganz. Ich hätte nichts Anderes erwarten sollen, aber ich hatte ihm geglaubt, denn von meiner Leidenschaft verblendet, schenkte ich seinen Betheuerungen ewiger Liebe blindes Vertrauen. Ewige Liebe, traun!" wiederholte sie mit bitterem Unwillen — „eine Liebe, die kaum einen Monat gedauert hat. Er war meiner bald überdrüssig, warf mich bei Seite und suchte nach einem neuen Gegenstande des Vergnügens. Da kam Sissy Culcheth an die Reihe. Sie wissen, was ihr begegnet ist. Meine Mutter bemühte sich, sie vor der ihr gestellten Falle zu bewahren, aber vergebens. Sie ließ sich eben so leicht fangen, wie ich, und hätte dasselbe Schicksal erfahren, wenn ihr der Zufall nicht zu Hülfe kam. Mir blieb aber nichts übrig, als Rache. Ich bin nicht dazu gemacht, eine solche Beleidigung wie die, welche ich erfahren, zu dulden. Eben so leidenschaftlich, wie ich Malpas einst liebte, hasse ich ihn jetzt. Es ist, um mich an ihm zu rächen, daß ich Ihnen diene. Durch Sie will ich den Streich führen, der ihn vernichten soll. Bin ich jetzt deutlich gewesen?"

„Vollkommen," erwiderte ich; „Ihre Rachegedanken sind begreiflich genug; und doch —"

„Sie wollen mir wohl empfehlen, ihn zu schonen?" sagte sie mit einem wilden, unwilligen Lachen. „Wenn ich das thäte, wie sollten Sie zu Ihrem Rechte gelangen? Fühlen Sie sich nicht beleidigt? Wissen Sie nicht, wie eine beleidigte Frau empfindet? Wenn ich nur den Einflüsterungen meines Herzens folgen wollte, so würde ich ihn erdolchen. Ich ziehe aber die andere Art der Rache vor."

Da ich fühlte, daß es vergeblich sein würde, mit ihr zu streiten, versuchte ich es nicht. Sie fuhr fort:

„Ich habe gesagt, daß es nicht nur aus Rache ist, daß

ich Ihnen zu dienen wünsche. Ich möchte nicht, daß Diejenigen, die ich liebe, die Spießgesellen meines Verführers würden. Ich möchte meinen Vater und Bruder an der Begehung eines Verbrechens verhindern. Ich möchte sie vor Unglück bewahren. Es ist zu ihren Gunsten, daß ich mir das Versprechen von Ihnen geben ließ, ihnen kein Leid zu thun."

„Fürchten Sie nichts," erwiderte ich. „Soweit ich betheiligt bin, sind sie sicher. Aber auf welche Weise wollen Sie mir zu meinem Rechte verhelfen? Malpas hat mir selbst gesagt, daß das Testament vernichtet sei."

„Er log," antwortete Rue. „Seine Zunge spricht nur Falschheit. Das Testament ist noch vorhanden. Er versicherte das Gegentheil, weil er sich einbildet, daß es nie gegen ihn gebraucht werden könne. Aber er irrt sich. Ich will Ihnen helfen, es zu finden."

„Sie machen mich auf ewig zu Ihrem Schuldner," rief ich aus.

„Sparen Sie Ihren Dank, bis Sie den Gegenstand desselben erreicht haben werden," sagte sie. „Sie sollen jetzt erfahren, wie die Sachen mit Simon Pownall stehen. Er befindet sich in großer Verlegenheit. Er hoffte, von Malpas für die Auslieferung des Testamentes einen guten Preis zu erhalten, doch war er unvorsichtig genug, meinem Vater und Bruder seine Absicht mitzutheilen. Ihre Habgier erwachte, und ein von Obed ersonnener Plan ward zur Ausführung gebracht, durch welchen sie sich in den Besitz des Dokumentes zu setzen hofften und Malpas ihre Bedingungen vorschreiben zu können glaubten. Sie mischten etwas in Pownall's Getränk und während er bewußtlos war, brachten sie ihn in sicheren Verwahrsam und schlossen ihn ein. Als er wieder zu sich kam, verlangten sie das Testament, indem sie drohten, ihm, wenn er es verweigere, den Garaus zu machen. Er zeigte sich aber hartnäckiger, als sie geglaubt hatten. Er sagte

ihnen, sie sollten das Testament suchen, doch werde er ihnen sicherlich nicht dabei behülflich sein — und fügte hinzu, daß es ihr eigner Schade sein würde, wenn sie ihm ein Leid zufügten. Mein Vater glaubte, daß ihn einige Tage der Gefangenschaft umstimmen würden, und sie halten ihn daher immer noch gefangen."

„Er ist also noch in ihren Händen?" fragte ich.

„Er ist noch Gefangener," erwiderte sie, „und noch eben so hartnäckig, als je. Mein Vater und Obed sind mit Malpas in Unterhandlung getreten. Ich weiß nicht, was sie für Bedingungen mit ihm besprochen haben, denn sie haben ihre Angelegenheiten vor mir geheim gehalten, doch soll der Vertrag heute Nacht abgeschlossen werden. Man will einen letzten Versuch machen, Pownall's Entschlossenheit zu erschüttern, und wenn er nicht nachgiebt, so wird es üble Folgen haben. Mein Vater hat es geschworen, und ich fürchte, er wird seinen Schwur halten. Dieses Verbrechen muß verhindert werden."

„Das soll es, wenn Sie mich an den Ort bringen wollen, wo Pownall gefangen sitzt," sagte ich.

„Der Ort ist nicht sehr entfernt," erwiderte sie; „wenn ich Sie hingeführt haben werde, können Sie, den Umständen nach, handeln — ich verlasse mich aber auf Ihr Versprechen, daß den Meinen kein Leid geschehen soll. Sagen Sie meinem Vater, daß ich Sie geschickt habe — und warum ich es gethan. Es wird seinen Zorn vielleicht dämpfen. Haben Sie außer jener Hetzpeitsche keine Waffe bei sich."

„Nein," erwiderte ich. „Wenn ich gewußt hätte, daß ich einem gefährlichen Unternehmen entgegengehe, hätte ich mich besser vorgesehen. Aber diese Hetzpeitsche wird hinreichend sein, der Griff derselben ist so schwer, wie ein Hammer. Und Ned Culcheth führt einen derben Prügel bei sich."

„Genug!" sagte sie. „Heißen Sie Ned, uns folgen. Sie

werden seines Beistandes bedürfen. Ich werde Ihnen zeigen, wo Sie Ihr Pferd lassen können."

Bei diesen Worten ging sie in der Richtung der sumpfigen Ebene, welche an den großen Schwarzen See grenzt, voran, wobei sie so leicht über den Erdboden schritt, daß ihre Tritte kaum eine Spur auf der Haide zurückzulassen schienen, und eilte so behende vorwärts, daß Ned und ich Mühe hatten, ihr zu folgen.

Achtes Kapitel.

Die Hütte des Torfstechers.

Bald erstreckte sich eine lange, schwarze Fläche vor uns, die durch verschiedene Gräben unterbrochen war, welche zu dem Zwecke angelegt worden, um den Sumpf zu entwässern und welche, wie die darin befindlichen Löcher und die kahle Oberfläche bewies, von den Torfstechern bearbeitet worden war.

Als wir diese düstere Stelle betraten, blieb Rue neben einigen zersplitterten und beinahe aller Zweige beraubten Bäumen stehen, wartete bis Ned Culcheth mit dem Pferde herangekommen war, und hieß ihn das Thier an einen der Stämme anbinden. Nachdem ihr Befehl vollzogen worden, hieß uns das Zigeunermädchen einen Augenblick da stehen bleiben und uns hinter die Baumstämme verstecken. Hierauf war sie beinahe augenblicklich verschwunden. Die Wolken am Himmel waren jetzt dichter geworden und es umgab uns daher dicke Finsterniß. Aber in dem Augenblicke brach der Mond plötzlich hinter den Wolken hervor und beleuchtete die Gegend. Wir befanden uns, wie schon gesagt, auf einem schwarzen Moore, der durch tiefe Abzugsgräben ausgetrocknet war, für den Augenblick aber nichts bot, als Torf, von welchem mehrere

Haufen zum Trocknen aufgestellt waren, um zur Feuerung verbraucht zu werden, die im Mondlichte abenteuerlich genug aussahen; niedrige Mauern, von demselben Stoffe in verschiedenem Zustande, erhoben sich von allen Seiten. Vor uns lag ein unheimlich aussehender Sumpf, welcher, wie ich wußte, der große Schwarze See war.

Indessen lenkte ich meine Aufmerksamkeit während dieser kurzen Helligkeit auf das Zigeunermädchen. Ich erblickte ihre Gestalt, wie sie sich zwischen den Torfhaufen bewegte und auf eine niedere Hütte zuschritt, welche am Rande des Moores stand, auf welchem wir uns befanden, und einen Steinwurf von dem See entfernt war. Außer der Hütte war keine andere Wohnung zu sehen. Rue schlich vorsichtig zu derselben hin, blieb dicht davor stehen, lauschte einen Augenblick und eilte dann, wahrscheinlich zufrieden mit dem Resultate ihrer Forschungen, zu uns zurück.

„Der Schauplatz unseres Unternehmens ist jene Hütte, glaube ich, Herr," sagte Ned. Er hatte, gleich mir, Rue's Bewegungen beobachtet.

„Ja," erwiderte ich. „Aus dem, was ich gehört habe, scheint hervorzugehen, daß die vier Schurken, denen wir nachspüren, dort sind. Ich habe aber dem Zigeunermädchen mein Ehrenwort gegeben, zweien derselben nichts zu thun — ihrem Vater und ihrem Bruder."

„Nun, es ist natürlich genug, daß sie dieselben zu retten wünscht," erwiderte Ned. „Es ist allerdings Schade, wenn zwei solche Spitzbuben frei ausgehen — aber es ist immer besser diese, als die anderen zwei."

Während er sprach, war Rue wieder zu uns getreten.

„Sie sind dort," sagte sie, auf die Hütte deutend. „Sind Sie bereit? Haben Sie Ned Culcheth Vorsicht empfohlen?"

„Ja, ja," erwiderte Ned. „Ich will Euren Verwandten kein Leid zufügen."

„So folgen Sie mir," erwiderte sie.

Wir schritten schnell zwischen den Torfhaufen hindurch, schritten über eine Planke, die über einen breiten, tiefen Graben geworfen war, und standen bald vor der Hütte. Der Mond hatte sich unterdessen wieder verkrochen, und die Umgebung war so düster und dunkel, wie vorher. Rue führte uns so vorsichtig, daß, wenn auch Jemand herausgesehen, er unser Kommen kaum bemerkt haben würde. Als wir die Hütte erreicht hatten, blieb sie stehen, deutete auf dieselbe und sagte: „Ihr Gegner ist dort. Ich habe seine Stimme gehört. Gehen Sie und rächen Sie sich und mich."

Während Sie mir diese Worte in's Ohr flüsterte, konnte ich trotz der Dunkelheit sehen, daß ihre schönen Züge durch die Leidenschaft so verzerrt waren, daß sie kaum noch Menschenähnlichkeit hatten. Sie trat, ohne ein Wort weiter zu sagen, zurück und verschwand augenblicklich.

Die Hütte war aus Lehm erbaut und mit einem grauen Strohdache bedeckt. Es befand sich noch ein kleiner Schuppen daneben. Wir konnten selbst von der Stelle, wo wir standen, Stimmen hören, welche aus der Hütte ertönten, und ich erkannte unter denselben leicht die Malpas Sale's. Ich trat vorsichtig näher, bis ich dicht an der Hütte stand, um womöglich zu ergründen, was im Inneren derselben vorging. Ein kleines, zerbrochenes Fenster, welches in bequemer Höhe vom Erdboden angebracht war, hätte meinen Zweck vollkommen erfüllt, wenn ich gewagt, mich desselben zu bedienen, aus Furcht, daß man meine Gegenwart sofort bemerken werde. Ned Culcheth ersparte mir die Mühe, mich nach einem anderen Beobachtungsposten umzuschauen, indem er mir eine Spalte in der Lehmwand zeigte, und als ich mein Auge an dieselbe brachte, konnte ich das Innere der Hütte vollkommen überblicken.

Es war ein trostloser Aufenthalt, und Malpas bediente

sich des einzigen vorhandenen Geräthes, eines roh gearbeiteten dreibeinigen Stuhles. — Er saß, seine Cigarre rauchend, mit dem Rücken zu mir gewendet; seine Kleidung bestand aus einem dunklen Reitanzug und hohen Reiterstiefeln. Ihm gegenüber saß Simon Pownall auf einem Holzblocke in dem erbärmlichsten Zustande, den man sich denken kann, mit unordentlichen, zerrissenen Kleidern, geschwärztem und beschmutztem Gesichte, unrasirtem graulichen Barte, ungekämmten Haaren, und einem Ausdrucke gemischt von elender Feigheit und Bosheit. Er war durch die Behandlung, welche er erfahren, so verändert, daß ich ihn kaum wiedererkannte. Zwischen dem Gefangenen und der Hauptperson der Gesellschaft befand sich ein umgestürztes Faß, welches als Tisch diente; Malpas' Cigarrentasche und eine Flasche mit Branntwein lagen darauf.

Ein auf dem Herde brennendes Torffeuer verbreitete das nöthige Licht, welches Obed in dem Augenblicke, wo ich hineinschaute, mit seiner Mütze anfachte. Das Licht desselben fiel auf die dunklen, wilden Züge Phaleg's, der dicht neben Pownall auf einem Torfhaufen saß. Beide Zigeuner hatten kurze Pfeifen im Munde und rauchten dieselben so gleichmüthig und rücksichtslos, wie Malpas selbst. Ich unterließ nicht zu bemerken, daß sie, wie gewöhnlich, mit ihren Knütteln bewaffnet waren, auch sah ich, daß Malpas bewaffnet war, denn es blickten die Messing beschlagenen Kolben eines Paares Pistolen aus seiner Rocktasche und es fiel mir auf, daß er die Waffen gewissermaßen zur Schau trug.

„Nun, Pownall," sagte Malpas, „jetzt wirst Du wohl eingesehen haben, daß Dein Trotz nichts nützt. Du wirst gezwungen sein, über kurz oder lang nachzugeben und kannst es eben so gut gleich thun, als später. Benimm Dich, wie ein verständiger Mann und sage uns ohne weitere Umstände, wo wir das Testament finden werden."

„Was bekomme ich dafür, wenn ich es sage?“ erwiderte Pownall.

„Frage Deine Freunde hier,“ antwortete Malpas lachend. „Ich habe meinen Handel mit ihnen abgeschlossen. Sie haben sich verbindlich gemacht, entweder das Testament auszuliefern, oder Dich aus dem Wege zu schaffen. Ich leugne nicht, daß ich Ersteres vorziehen würde, aber so lange Du in sicherem Verwahrsam bist, bin ich ganz ruhig.“

„Du hörst, was der Kapitain sagt, Pownall,“ bemerkte Phaleg. „Er weiß, daß Du in unseren Händen sicher bist. Wenn er Dein Gefängniß sähe, so würde er nicht glauben, daß Du viel Aussicht hättest, ohne unsere Erlaubniß aus demselben zu entkommen.“

„Welcher Ort ist es Pownall?“ fragte Malpas.

„Der Kapitain fragt Dich,“ sagte Phaleg, „beschreibe ihm Deine unterirdische Wohnung, Mann.“

„Es ist ein dunkles, feuchtes, ungesundes Gewölbe, welches sich unter dem anstoßenden Schuppen befindet,“ sagte Pownall. „Der Platz ist für den ärgsten Verbrecher zu schlecht — eines anständigen, wohlerzogenen Mannes, wie ich, gänzlich unwürdig. Sehen Sie es selbst an, Kapitain Sale, und das Herz wird sich Ihnen bei dem Anblicke umwenden. Ich werde nie glauben, daß Sie die Grausamkeit, welche man an mir verübt, gut heißen.“

„Wer ist an der Grausamkeit Schuld, als Du selbst?“ brüllte Phaleg. „Du sollst den Augenblick frei sein, sobald Du gesagt hast, wo das Testament versteckt ist.“

„Sei nicht halsstarrig, Pownall,“ sagte Malpas. „Du gewinnst nichts durch Deinen Widerstand. Du hast Deinen Theil erhalten, das Dokument kann Dir jetzt von keinem Nutzen sein, wie Du recht gut weißt.“

„Das weiß ich durchaus nicht, Kapitain Sale,“ erwiderte Pownall mürrisch. „Vielleicht nützt mir es doch.“

„Achten Sie nicht auf ihn, Kapitain," sagte Phaleg. „Es wird ihm niemals etwas nützen. Eher will ich ihm einen Stein um den Hals binden und ihn in einen der nächsten schwarzen Seen ersäufen."

„Nicht doch, das hieße ein wenig zu weit gehen, Phaleg," bemerkte Malpas. „Ich wünsche nur, daß er bei Seite geschafft werde."

„Schon recht, Kapitain," erwiderte der Schurke, „er soll Ihnen nicht wieder lästig fallen, dafür stehe ich."

„Sie werden wohl thun, auf mich zu hören, Kapitain Sale," rief Pownall in halb drohendem Tone. „Ich werde jene Männer nicht um mein Leben bitten, denn ich weiß, daß ich in ihrer Gewalt bin und sie scheinen mir keine Gnade gewähren zu wollen. Aber, merken Sie wohl auf meine Worte, wenn ich, wie diese Schurken mir androhen, aus dem Wege geschafft werde — oder selbst, wenn ich länger ihr Gefangener bleibe — wird Mervyn Clitheroe das Dokument erhalten."

Malpas sprang auf und griff nach seinen Pistolen.

„Pah! pah! das ist müßiges Geschwätz," sagte Phaleg. „Ich möchte wissen, wie er das anfangen sollte."

„Ihr werdet die Wahrheit meiner Worte erkennen, wenn Ihr mich auf's Aeußerste treibt," fuhr Pownall fort, offenbar in der Absicht, den Eindruck, welchen er hervorgebracht hatte, zu erhöhen; „und Kapitain Sale gleichfalls. Ich habe für den Fall, daß mir ein Unglück, wie das gegenwärtige zustoßen sollte, meine Maßregeln getroffen. Sie sind jetzt gewarnt, Kapitain Sale, und wissen, was Sie zu erwarten haben."

„Verfluchter Kerl!" rief Malpas aus. „Wenn dem so wäre! — aber, nein! ich kann es nicht glauben," fügte er hinzu und setzte sich wieder hin.

„Eine leere Windbeutelei, Kapitain," bemerkte Obed. „Er hat früher nie ein Wort davon gesagt."

„Weil ich noch keine Gelegenheit dazu gehabt habe,"

sagte Pownall. Ich rede mit Kapitain Sale, nicht mit Dir. Er weiß, welche Folgen es für ihn haben wird, wenn das Testament zum Vorschein kommt."

Malpas antwortete nur mit einem derben Fluche, aber sein bestürztes Gesicht bewies, was in ihm vorging. Pownall betrachtete ihn mit einem boshaften Grinsen. Der schlaue Bursche fing an Zuversicht zu gewinnen.

„Höre, Phaleg!" rief Malpas endlich aus, „der Schurke ist uns zu durchtrieben. Wir thun besser, uns mit ihm zu vergleichen."

„Wenn Sie es nicht thun, werden Sie das Vermögen nie erhalten," sagte Pownall trotzig. „Haltet mich gefangen, oder schafft mich ganz und gar aus dem Wege, und so wahr ich hier stehe, soll das Dokument an Mervyn Clitheroe ausgeliefert werden."

Beide Zigeuner lachten ungläubig.

„Hören Sie nicht auf ihn, Kapitain," sagte Phaleg. „Es ist nur eine schlaue Finte, um sich aus unsern Klauen zu befreien. Wir halten ihn fest genug und sind nicht gesonnen, ihn loszulassen. Er rühmt sich ein trefflicher Zauberer zu sein, aber trotz aller seiner Künste wird er nicht aus unserem schwarzen Loche entkommen."

„Kapitain Sale wird, wie ich überzeugt bin, nach der erhaltenen Warnung nicht so blind gegen seinen eigenen Vortheil sein, als daß er zugeben sollte, daß ich wieder dorthin geschleppt werde," sagte Pownall.

Malpas sah unschlüssig aus.

„Ich will Dir etwas sagen, Pownall," sagte er endlich. „Ich schenke Deinen Worten zwar keinen besonderen Glauben, indessen ist es besser bewahrt, als beklagt. Besprich die Angelegenheit mit Deinen Freunden, und wenn Ihr einig sein werdet, will ich sehen, ob ich meine Zustimmung geben kann."

„Mir ist es recht," sagte Phaleg.

„Mir aber nicht," rief Pownall aus. „Ich will mit jenen Leuten nichts mehr zu thun haben, Kapitain Sale. Sie haben mich Beide hintergangen, und soweit ich es hindern kann, sollen sie aus ihrer Niederträchtigkeit keinen Vortheil ziehen. Sie können das, was Sie verlangen, nicht herbeischaffen. Weshalb sollten sie an einem Handel, den wir mit einander abschließen, Antheil nehmen?"

„Ich möchte wissen, was der alte Fuchs nun für einen Streich zu spielen gedenkt, Vater," sagte Obed zu dem älteren Zigeuner.

„Ich kann nicht errathen, was er im Sinne hat," erwiderte Phaleg mit einem grimmigen Fluche; „ich weiß nur das Eine — daß er das Tageslicht nicht eher wiedersehen soll, bis er das Testament herausgerückt hat."

„Kapitain Sale, ich rufe Sie an," rief Pownall aus. „Sie sind ein Edelmann und werden mich beschützen. Sie werden nicht zugeben, daß mich jene Schurken umbringen."

Bei diesen Worten versuchte er zu Malpas hinzueilen, aber Phaleg's eiserne Faust hielt ihn mit Gewalt zurück.

„Ein Wort giebt Dir die Freiheit wieder," bemerkte Malpas in gleichmüthigem Tone. „Du hast Dir es allein zuzuschreiben, wenn Dir ein Leid geschieht. Da Du aber nicht auf mich hören willst, muß ich Dir eine gute Nacht wünschen. Vielleicht bist Du, wenn ich Dich wiedersehe, vernünftiger geworden."

Hierauf schickte er sich an, bedächtig eine zweite Cigarre anzuzünden, wie um aufzubrechen.

„Kapitain Sale, Kapitain Sale," rief Pownall vom Schrecken übermannt aus. „Sie werden mich nicht jenen erbarmungslosen Schurken überlassen. Ich werde es nicht überleben, wenn ich wieder in das schwarze, erstickende Loch gebracht werde, und mein Tod wird über Sie kommen. Retten Sie mich! retten Sie mich!"

„So sprich ein Wort," erwiderte Malpas. „Wo ist das Testament!"

„Nehmen Sie mich mit sich und ich will es Ihnen suchen."

„Trauen Sie ihm nicht, Kapitain," sagte Phaleg, der den zitternden Spitzbuben noch immer fest hielt. „Uebrigens wird er nur in unserer Begleitung fortgehen."

„Noch eine Nacht der Gefangenschaft wird Dir nicht viel schaden, Pownall," erwiderte Malpas mit wildem Gelächter.

„Im Gegentheil, sie wird ihn zur Vernunft bringen," brüllte Phaleg.

„Sie wird mich tödten!" schrie Pownall. „Wenn Sie wiederkommen, Kapitain Sale, werden Sie mich nicht mehr am Leben finden!"

„Ach, freilich!" erwiderte Malpas gleichgültig. „Und ich bin überzeugt, daß Du unterdessen Deine Streitigkeiten mit dem ehrlichen Phaleg und seinem Sohne wirst beigelegt haben. Gute Nacht!" Hierauf stand er auf, wie um zu gehen.

„Verlassen Sie mich nicht, Kapitain Sale, ich beschwöre Sie!" rief Pownall aus. „Ich habe Ihnen, so wahr ich lebe, die Wahrheit gesagt."

„Wir werden morgen Abend weiter darüber sprechen," erwiderte Malpas.

„Ich will aber nicht hier bleiben," schrie Pownall und rang vergeblich mit Phaleg. „Hülfe, Hülfe!"

„Schrei, bis Du heiser bist," sagte der Zigeuner. „Es wird Dich Niemand hören."

Der Unglückliche fuhr fort zu schreien.

„Es wird das Beste sein, ihn in das Gewölbe zu werfen," sagte Malpas. „Er könnte die Aufmerksamkeit erwecken."

„Das steht nicht zu befürchten, Kapitain," erwiderte der Zigeuner. Schweig! hörst Du, Du verfluchtes Ungeziefer!" fügte er mit einem furchtbaren Fluche hinzu.

Da ich glaubte, daß der passende Augenblick nun gekom=

men sei, gab ich Ned das Zeichen zum Angriffe, der mich flüsternd bat, ihn vorangehen zu lassen, und ohne meine Zustimmung zu erwarten, sich mit aller Gewalt gegen die Thüre warf, sie auf einen Ruck aus den Angeln brach, und ehe die in der Hütte Befindlichen sich von ihrem Erstaunen erholt hatten, war ich über das Faß gesprungen und hatte Pownall aus Phaleg's Händen gerissen. Der Elende begriff sogleich, daß eine Hoffnung frei zu werden, für ihn dämmere und klammerte sich eifrig an dieselbe an. Er rannte behende Obed über den Haufen, der vorgesprungen war, um seine Flucht zu verhindern, und hätte sich schleunigst aus der Hütte entfernt, wenn der Ausgang nicht durch Ned Culcheth versperrt worden wäre, der Malpas gepackt hatte und ihn fest hielt. Das war Alles das Werk eines Augenblicks, aber ich hatte mich unterdessen von Phaleg befreit. Ich wehrte mit meiner Hetzpeitsche den gewaltigen Hieb ab, den er nach meinem Kopfe führen wollte, enthielt mich aber, ihn wieder zu schlagen, obwohl ich ihm, wenn ich gewollt hätte, den Schädel mit meinem Peitschengriffe einschlagen konnte, sondern rief nur: „Zieh' Deine Hand zurück, Phaleg! Ich will weder Dir, noch Deinem Sohne ein Leid anthun, Rue hat mich hergeschickt."

„Wie! hat sie Sie hergeschickt?" rief er sehr bestürzt aus. „Hat sie ihren eigenen Vater verkauft? Verflucht sei sie!"

„Wende Deinen Zorn gegen Denjenigen, welcher ihn verdient hat, nicht gegen sie," rief ich ihm zu. „Du wirst nicht so verworfen sein, dem Manne zu helfen, der Deine Tochter zu Grunde gerichtet und verlassen hat."

„Rue verlassen!" donnerte Phaleg. „Wen meinen Sie?"

„Dort steht der Verführer," erwiderte ich auf Malpas deutend, der vergebens bemüht war, sich aus Ned's Händen zu befreien. Er mag es leugnen, wenn er kann!"

„Reden Sie, Kapitain," brüllte Phaleg, „und strafen Sie ihn Lügen."

„Er kann nicht reden," erwiderte Ned. „Er müßte an seinen eigenen Worten ersticken, wenn er es versuchte."

„Er sieht nun die Folgen der Rache eines betrogenen Weibes," sagte ich. „Es ist Rue's Hand, die ihn trifft."

„Das mag wahr sein, Vater," rief Obed; „und wir wollen die Angelegenheit sogleich mit dem Kapitain besprechen. Aber unterdessen dürfen wir nicht zugeben, daß uns die Burschen Pownall entführen."

„Hätte ich es nur früher gewußt, so würde ich den Falschen lieber erdrosselt haben, als daß ich mich mit ihm eingelassen hätte," rief Phaleg aus.

„Nimm ihn und thue mit ihm, was Du willst," rief Ned Culcheth aus, „und warf Malpas mit solcher Gewalt gegen den älteren Zigeuner, daß sie Beide zu Boden stürzten. Als ich zur Hütte hinauseilte folgte mir Pownall und schrie:

„Nehmen Sie mich fort von hier, Mr. Clitheroe — nehmen Sie mich mit. Versprechen Sie mir, mich nicht den Gerichten auszuliefern, so will ich Ihnen das Testament geben. Ich will Ihnen zeigen, wo ich es versteckt habe."

„Ich kann jetzt nichts versprechen," erwiderte ich. „Komm mit."

Wir hatten unterdessen den früher erwähnten, tiefen Abzugsgraben erreicht, und als wir ihn Alle überschritten hatten, stieß ich, um uns vor Verfolgung zu sichern, die Planke in den Morast. Kaum war das geschehen, so kam Malpas aus der Hütte und stieß Ausrufe des Zornes aus, als er uns erblickte. Pownall, der sich jetzt in Sicherheit glaubte, konnte seiner Bosheit nicht gebieten und rief ihm zu:

„Sie haben das Testament eingebüßt, Kapitain. Ich werde es jetzt Demjenigen überantworten, dem es rechtmäßiger Weise zukommt."

„Ha! willst Du das, Schurke?“ schrie Malpas. „Das soll auf jeden Fall verhindert werden.“

Bei diesen Worten zog er eine Pistole aus der Tasche, richtete sie auf Pownall und schoß so sicher, daß der Unglückliche einen durchdringenden Schrei ausstieß, die Arme emporhob und rücklings in den Graben stürzte.

„Da lieg' mit Deinem Geheimniß!“ schrie Malpas und eilte in die Hütte zurück.

Neuntes Kapitel.

Die Jagd über den Morast.

Als ich Pownall im Graben verschwinden sah, war meine erste Regung denselben zu überspringen und seinen Mörder festzunehmen; als ich aber, um einen Anlauf zu nehmen, einige Schritte zurücktrat, faßte mich Ned Culcheth beim Arme und redete mir von dem unbesonnenen Vorhaben ab.

Während ich mich bemühte, mich aus seinen wohlmeinenden Händen zu befreien, kam Malpas, von den Zigeunern gefolgt, wieder aus der Hütte. Ich konnte Anfangs nicht ergründen, ob letztere feindliche oder freundschaftliche Absichten auf ihn hatten; ich blieb aber nicht lange in Zweifel, denn im nächsten Augenblicke blieben Alle drei neben einem Torfhaufen stehen, hinter welchem Obed ein Pferd vorführte, während Malpas, wie mir schien, eine Brieftasche in die Hände des älteren Zigeuners gab. Hierauf stieg Kapitain Sale auf und sprengte davon.

„Beim Himmel! so soll er nicht entkommen!“ rief ich aus. Ich eilte an die Stelle, wo mein eignes Pferd angebunden stand, band es los und saß im nächsten Augenblicke im Sattel.

Ned bemühte sich wieder, mich zurückzuhalten, ich war aber zu aufgebracht, um auf seine Vorstellungen zu hören, und eilte ohne Aufenthalt dem Flüchtling nach, den ich eben noch sah, wie er den Moor an der gefährlichsten Stelle durcheilte. Das hielt mich aber nicht ab, ihn zu verfolgen, sondern spornte mich im Gegentheile an, indem ich ihn nur um so sicherer fangen zu können glaubte. Ich sprang über den Graben, trieb mein Pferd zur größten Eile an und sah mit Befriedigung, daß sich die Entfernung zwischen mir und meinem fliehenden Feinde rasch verringerte.

Bald war mir Malpas nur noch ungefähr hundert Schritt voraus. Ich folgte ihm hartnäckig, wohin er sich auch wandte; und es war ein Wunder, daß wir Beide den zahllosen Löchern entgingen, die den Weg durchschnitten.

Wir kamen jetzt in eine Gegend, wo die größte Vorsicht nothwendig war. Trotzdem ließ Malpas in seiner Eile nicht nach, noch wich er im Geringsten von der geradesten Richtung ab. Ich erwartete jeden Augenblick ihn im Sumpfe versinken zu sehen, aber seltsamer Weise hielt der Boden unter den Füßen seines Pferdes Stand, und er mußte den schmalen Fußweg, der durch diesen Theil des Sumpfes führte, entweder kennen oder denselben zufällig entdeckt haben. Ich war, da ich ihm folgte, ebenso glücklich.

Aber so gefährlich die Gegend auch war, standen uns doch noch größere Gefahren bevor. Wir hatten einen Bach übersprungen, der aus dem Witwen Moos entspringt und befanden uns zwischen Crap Moos und Blakeford Moos. Vor uns lag ein kleiner, schilfbewachsener Wassertümpel, Shipley-See genannt. Ueberhaupt war die ganze Umgebung nur ein Sumpf. Der Boden bebte unter den Füßen unserer Pferde, indem wir weiter eilten. Malpas hielt sich trotz dieser Hindernisse und Gefahren standhaft und ich folgte ihm.

Wir hatten den Shipley See glücklich hinter uns; aber nun lag ein zweiter gefährlicher Sumpf, das Diebes Moos, vor uns. Ich glaubte nimmermehr, daß ihn Malpas erreichen würde, oder wenn er ihn erreichte, daß er würde weiterreiten können. Zu meinem Erstaunen sprengte er darauf zu, und obgleich er zuweilen strauchelte, hielt er doch nicht an. Auch ich ritt ohne erhebliches Hinderniß weiter. Wir waren jetzt dicht bei der Landstraße, welche durch den zwischen Northwich und Chester liegenden Wald führt, und ehe Kapitain Sale die Umzäunung, welche dieselbe einfaßte, übersprungen hatte, war ich ihm bis auf zwanzig Schritt nahe gekommen.

Da er sich hart bedrängt sah, versuchte er nicht, die Straße zu verfolgen, sondern übersprang auch die gegenüberliegende Einzäunung, und vertiefte sich wieder in die Haide, in der Richtung des Eichen See's. Ich natürlich immer hinter ihm.

Wieder befanden wir uns auf unsicherem morastigen Boden — einmal ganz in der Nähe der verrätherischen Sümpfe. Rechts von uns lag Riley Moos: zur Linken ein kleinerer, aber noch gefährlicherer Sumpf. Die morastige Beschaffenheit des Bodens gestattete Malpas nicht mehr den schnellen Lauf beizubehalten, wie bisher. Er kam nur mit Mühe überhaupt vorwärts. Sein Pferd versank bei jedem Schritt in den schlammigen Morast. Ich befand mich in gleicher Verlegenheit und erlebte schließlich den Aerger, zu sehen, wie Malpas endlich festen Fuß faßte, während mein Pferd nicht weiter konnte.

Kapitain Sale hatte nun die Gefahr überstanden. Nachdem er sich sorgfältig orientirt hatte, sprengte er mit einem höhnischen Gelächter über meine verzweifelte Lage davon.

Meine Anstrengungen, mich aus dem Moraste, in welchen ich gerathen war, zu ziehen, machten die Sache nur noch schlimmer. Mein Pferd gerieth bei jedem Schritte immer tiefer hinein und schien endlich gänzlich versinken zu wollen.

Um mich daher vor sicherem Untergange zu retten, sah ich mich gezwungen, es zu verlassen. Das arme Thier schien das furchtbare Loos, welches seiner harrte, zu ahnen und kämpfte verzweifelt dagegen an, doch beschleunigten seine Anstrengungen nur seinen Untergang. Es sank jeden Augenblick tiefer und tiefer — bis es endlich mit einem durchdringenden Schrei gänzlich verschwand.

Meine eigene Lage war zu gefahrvoll, um mir zu gestatten, über das traurige Ereigniß nachzudenken. So leid es mir auch that, mein Pferd zu verlieren, mußte ich doch vor Allem darauf bedacht sein, mein eigenes Leben zu retten. Ich zog mich mit großer Mühe aus dem Moraste, und als es mir endlich gelungen, erreichte ich bald einen Theil der Haide, wo der Grund fest und keine weitere Gefahr war. Ich schlug die Richtung nach der Straße von Tarporley ein, die nicht gar weit entfernt war, als ich in der Entfernung rufen hörte und Ned Culcheth erblickte, der auf mich zueilte. Ich wartete bis mich der ehrliche Bursche erreicht hatte; er war gegangen, mich zu suchen und über mein Verschwinden sehr erschrocken gewesen. Nachdem ich ihm erzählt hatte, was geschehen war, sagte er:

„Sie können noch von Glück sagen, Herr, das kann ich Sie versichern. Jene Moräste sind wie Flugsand, und wenn ein Thier oder Mensch einmal hineingeräth, verschwinden sie für immer. Ich wünschte jener verdammte Kapitain Sale läge neben Ihrem Pferde. Aber der Tag des Gerichts kann nicht mehr fern für ihn sein, und es harrt seiner vielleicht ein schlimmeres Loos, als das Versinken im Sumpfe."

Hierauf traten wir unseren Rückweg nach der Mühle an, wo mein Gefährte während der noch übrigen wenigen Stunden der Nacht mit mir blieb.

Zehntes Kapitel.

Das Suchen des Körpers.

Am anderen Morgen brach Ned frühzeitig nach Marston auf. Er hatte von mir die Weisung erhalten, alle auf die in vergangener Nacht verübte That bezüglichen Einzelnheiten Mr. Mapletoft, einem benachbarten, obrigkeitlichen Beamten anzuzeigen und sich von jenem Herrn eine Vollmacht geben zu lassen, um Malpas sofort fest zu nehmen. Ich beabsichtigte am Nachmittage selbst nach Marston zu kommen, um Mr. Mapletoft meine Anklage gegen Malpas vorzutragen; der Morgen mußte aber dazu verwendet werden, den Körper des Ermordeten zu suchen. Mit diesem Auftrage entfernte sich Ned.

Ich würde jetzt sehr verlegen um ein Pferd gewesen sein, glücklicherweise hatte aber Mavis ein kräftiges, junges Pferd, welches er zu seinem eignen Gebrauche hielt, so daß ich den Verlust meines unglücklichen Thieres sogleich ersetzen konnte.

Ein unwiderstehlicher Drang trieb mich an, zuerst nach Weverham zu reiten. Als ich nach John's Wohnung kam, war er von Cottonborough zurückgekehrt und zwar spät am vorhergehenden Abend — auch erfuhr ich zu meinem großen Verdruß, daß er allein gekommen sei.

Ich setzte mich in seinem kleinen Empfangzimmer hin,

ihn zu erwarten. Bald erschien er und theilte mir in wenigen Worten mit, was, seitdem ich ihn bei Dr. Foam verlassen hatte, geschehen war. Der Doktor, sagte er mir, dessen Herzensgüte und richtiges Urtheil nicht bezweifelt werden könne, habe ihm dringend gerathen, Apphia nicht von ihrer Mutter zu entfernen, und habe so triftige Gründe dafür angeführt, daß er endlich nachgegeben. Dr. Foam hatte zu meinem Freunde gesagt: „Wenn Sie Ihre Schwester sogleich mitfortnehmen, werden Sie unfehlbar Ihre Mutter beleidigen, mit welcher Sie jede fernere Zwistigkeit vermeiden müssen. Sie können nicht vorhersehen, wie Lady Amicia handeln wird. Möglicherweise wird ihr Charakter, durch ihre verbesserte Lage, besänftigt werden. Jedenfalls müssen Sie es auch darauf ankommen lassen. Bedenken Sie wie wichtig der mütterliche Schutz, verbunden mit Reichthum und Rang, für Apphia sein muß, und berauben Sie dieselbe nicht voreilig so großer Vortheile.“

„Ich konnte das, was der würdige Doktor anführte nicht widerlegen,“ sagte John, „und sah ein, daß es selbstsüchtig von mir sein würde, meine Schwester mit mir zu nehmen, da es so viel vortheilhafter für sie war, bei ihrer Mutter zu bleiben. Die Zeit wird lehren, ob ich recht gehandelt habe. Wenigstens werde ich den Trost haben, daß ich nach bester Ueberzeugung gehandelt. Ehe ich Cottonborough verließ, war ich entschlossen, mit Apphia zu sprechen, um ihre Ansicht zu hören. Ich fand sie, wie Du leicht denken kannst, da Dir ihre Liebe zu ihrer theuren Mrs. Mervyn bekannt ist, in der tiefsten Betrübniß, doch glaubte sie selbst, daß es unrecht sein würde, ihre Mutter zu einer solchen Zeit zu verlassen. Vielleicht hat sie sich durch Vernunftgründe bestimmen lassen, denn Lady Amicia hat sie mit allen Einzelnheiten der Geschichte unserer Familie bekannt gemacht, vielleicht ist sie auch nur durch das veränderte Benehmen unserer Mutter dazu bestimmt

worden. Hierauf hatte ich eine Unterredung mit Lady Amicia und muß gestehen, daß sie mir einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen — und zwar in solchem Grade, daß ich mich berechtigt glaubte, zu hoffen, daß diese Umwandlung in ihrem Charakter dauernd sein werde. Die Unterredung endigte wirklich in jeder Hinsicht befriedigend."

Welches auch meine Ansicht, in Bezug auf die gegenwärtige liebenswürdige Stimmung Lady Amicia's sein mochte, sagte ich meinem Freunde nichts davon, sondern erzählte ihm die furchtbaren Ereignisse der verflossenen Nacht. Er hörte mir sehr aufmerksam zu und schien von dem Verbrechen Malpas tief erschüttert zu sein.

„So wenig Vertrauen ich auch zu ihm hatte," sagte er, „so übertrifft das doch alle meine Begriffe von seiner Schändlichkeit. Sein niederträchtiges Benehmen gegen das arme Zigeunermädchen, wäre allein hinreichend, ihn als einen gottlosen Wüstling zu bezeichnen — und nun hat er seine Hände sogar mit Blut befleckt! Was wäre Apphia's Schicksal gewesen, wenn sie mit einem solchen Elenden verbunden worden wäre! Wir können uns in der That Glück wünschen, daß sie ihm entgangen ist."

Ich verabschiedete mich hierauf bald von meinem Freunde und ritt weiter nach Owlarton Grange.

Die Nachricht von dem Tode der Mrs. Mervyn's war mir vorangeeilt. Dr. Foam hatte Cuthbert Spring die Trauernachricht mitgetheilt, der mit Major Atherton noch in Owlarton Grange weilte. Der Doktor hatte Alles Nähere über die Verfügungen, welche Mrs. Mervyn über ihr Vermögen getroffen hinzugefügt und berichtet, daß die sogenannte Mrs. Brideoake nun ihren wahren Namen und Titel als Lady Amicia Wilburton angenommen habe. Miß Hazilrigge und Ora überschütteten mich in Folge dessen mit Fragen über Apphia und John. Ora war in Verzweiflung, daß letzterer nicht das Ver-

mögen geerbt habe, und konnte kaum Worte finden, um ihren Aerger wegen des Lady Amicia zu Theil gewordenen Glückes auszusprechen. „Hoffentlich erhält John, ihr zum Trotz, dennoch seinen Titel," rief sie aus. „Wenigstens werden wir thun, was wir können, um ihm dazu zu verhelfen." Die gutmüthige Miß Hazilrigge war über das unwillkommene Ereigniß beinahe eben so ärgerlich als ihre Nichte, obwohl sie ihren Verdruß nicht so lebhaft äußerte. Ich sah mich gezwungen, ihnen zu bekennen, daß der Gegenstand ihrer Theilnahme gegen den ihm betroffenen Verlust ziemlich gleichgültig sei und den Titel, welchen man ihm angeboten nur widerstrebend angenommen habe.

„Wirklich! Er ist uneigennütziger als irgend ein Mensch, den ich je gesehen," rief Miß Hazilrigge aus. „Ich habe immer behauptet, daß er zu gut ist für diese Welt."

„Entsinnen Sie sich nicht unserer Unterhaltung darüber, Mervyn?" sagte Ora zu mir. „Es scheint jetzt beinahe, als ob Mr. Spring schon längst in das Geheimniß eingeweiht war, und wußte, daß John von Rechtswegen Lord Wilburton sei."

„Ja, ich muß gestehen, daß mich Dr. Foam in's Vertrauen gezogen hatte," erwiderte Cuthbert; „ich hatte aber Schweigen geloben müssen."

„Glauben Sie, daß Apphia bei ihrer Mutter bleiben wird?" fragte Miß Hazilrigge.

„Das kann ich nicht sagen," erwiderte ich; „es scheint aber sehr wahrscheinlich zu sein."

„Was wird aus John werden," rief Miß Hazilrigge aus. „Wir müssen entschieden darauf dringen, daß er zu uns komme."

„Nenne ihn doch Lord Wilburton, Tante," sagte Ora. „Er soll den Titel erhalten, und wir können ihm denselben daher ebenso gut gleich geben."

Da ich die Damen mit der Mittheilung dessen, was ich vor-

hatte, nicht behelligen wollte, bat ich, ein Wort allein mit Mr. Hazilrigge und meinen beiden Freunden sprechen zu dürfen, worauf ich sofort in ein anderes Zimmer geführt wurde. Mein Bericht setzte Alle in das größte Erstaunen, und Niemand war um das Schicksal des unglücklichen Thaumaturgus besorgter, als der alte Hazy.

Alle Drei beschlossen einmüthig, mich nach Delamere Forest zu begleiten, und sprachen den Wunsch aus, der nöthigen Untersuchung beizuwohnen, und mich dann nach Marston zu begleiten. Ich nahm das Anerbieten mit Freuden an, worauf der alte Hazy den Wagen bestellte und auf meinem Wunsch Ponder sagte, daß Stephen Blackden mitkommen und Aalgabeln, ein Paar lange Stangen und ein Bündel Stricke mitnehmen solle. Nachdem diese Anordnung getroffen worden, gingen Major Atherton und ich nach den Ställen, bestiegen unsere Pferde und ritten voraus. Unterwegs fing der Major eine Unterhaltung mit mir an, und nahm dabei einen viel freundschaftlicheren und zutraulicheren Ton, als früher an; er drückte mir seine Theilnahme wegen meinen getäuschten Erwartungen in Bezug auf Mrs. Mervyn aus, sprach aber die Hoffnung aus, daß ich wieder in den Besitz des Testamentes kommen werde, was Alles wieder gut machen würde. Was meine Hoffnung auf den Besitz Apphia's betraf, so meinte er, daß die Hindernisse durch die jetzige unerwartete Wendung der Dinge, zwar gestiegen seien, wenn aber die junge Dame treu bleibe, so könne sich es noch glücklich wenden.

Wir hatten die Grenze von Delamere Forest erreicht, ehe uns der Wagen einholte. Anstatt, wie ich es am vergangenen Abende gethan, die Richtung nach dem kopflosen Kreuze einzuschlagen, wendeten wir uns ungefähr eine halbe Stunde weiter nach einem Punkte, wo die Straße von Tarporley durch den Weg von Northwich nach Chester durchkreuzt wird, und gelangten auf letzterem bald in die Mitte des Waldes.

Hier waren wir genöthigt, den Moor zu betreten, und da der Wagen nicht weiter fahren konnte, stiegen der alte Hazy und Cuthbert Spring aus, und wir gingen, gefolgt von Stephen Blackden, der die Aalgabeln, Stangen und Stricke trug, nach der Richtung der Hütte weiter, welche ungefähr noch eine halbe Stunde entfernt lag. Ein Paar dürftig gekleidete Männer, welche Spaten über der Schulter trugen, und sich als Torfstecher zu erkennen gaben, standen vor der niedrigen Hütte, sobald sie uns erblickten, kamen sie uns entgegen. Wir überschritten den Graben ohne Schwierigkeit, denn die Planke war wieder darüber geworfen worden. Als wir den Torfstechern den Zweck unseres Kommens auseinandergesetzt hatten, schienen sie sehr überrascht zu sein, erklärten sich aber bereit, uns zu helfen, versicherten aber zugleich, daß sie nur die Planke im Graben gesehen hätten. „Wir waren allerdings keineswegs darauf gefaßt, die Leiche eines Ermordeten darin zu finden," bemerkte einer von ihnen.

„Wem gehört jene Hütte?" fragte ich.

„Ein gewisser Dick Hornby hat sie erbaut," antwortete der Torfstecher; „er ist aber seit länger als einem Jahr todt, und seitdem ist dieselbe meistens nur von Landstreichern benutzt worden. Während der letzten drei bis vier Tage habe ich ein Paar Zigeuner sich in derselben herumtreiben sehen und ich dachte, sie hätten sich dort niedergelassen, was ich auch gegen Tom Tarvin geäußert habe."

„Ja, das thatest Du, Will Duddon," erwiderte der Andere. „Du sagtest, Du seiest fest überzeugt, daß die Zigeuner die Hütte Hornby's bewohnten."

Wir hatten unterdessen den Rand des Grabens erreicht und die zwei Torfstecher sprangen, nachdem sie ihre Schuhe und Strümpfe ausgezogen, hinein, indem er an der Stelle kaum zwei Fuß hoch mit Wasser angefüllt war. Die Tiefe des Grabens betrug zwischen zwölf bis vierzehn Fuß. Hierauf

wurden den Männern Stricke und die Aalgabeln hinunter-gereicht, und wir folgten ihren Bewegungen, vom Ufer aus. Ich zeigte ihnen genau die Stelle, wo Pownall hineingefallen war, und die Torfstecher durchforschten dieselbe sorgfältig, konnten aber nichts entdecken. Das schwarze, sumpfige Wasser hatte eine unmerkliche Strömung und es war möglich, daß der Körper des Unglücklichen weiter fortgeschwommen war, sie wadeten daher mindestens hundert Schritt weiter, immer im Weiterschreiten die Stricke und Gabeln anwendend, fanden aber nichts — wir folgten ihnen unterdessen aufmerksam von Oben, bis sie eine Stelle erreichten, über welche der Körper unmöglich hätte hinweggleiten können. Es war ein kleines Loch, in welches sich das Wasser aus dem Graben ergoß. Weiter hin, war ein zweiter Abfluß, der aber durch dicht nebeneinander stehende Pfähle eingefaßt war. Hier mußte der Körper zu finden sein, wenn er überhaupt im Graben lag und die beiden Männer begannen eine genaue Untersuchung; es fand sich aber nichts, und nach einiger Zeit, waren sie genöthigt, ihre fruchtlosen Bemühungen aufzugeben.

„Hier ist er nicht, das ist sicher," rief uns Will Duddon zu.

„Wir wollen wieder zurückgehen und sehen, ob er etwa weiter oben ist; obgleich er, wenn er todt war, hätte stromabwärts getragen werden müssen."

Sie gingen hierauf wieder zurück, und ein ziemliches Stück weiter, als die Stelle, wo Pownall getroffen worden war, bis sie an ein anderes, etwas größeres Loch kamen, als das, welches sie bereits durchsucht hatten. Es war nicht sehr wahrscheinlich, daß sich der Körper dort vorfinden werde, indessen war es die letzte Möglichkeit, und die Männer gingen daher von Neuem an's Werk, und wendeten Stricke und Stangen so eifrig an, als vorher, wobei sie keinen Winkel

übergingen, aber mit eben so wenig Erfolg, als vorher. Endlich stiegen sie Beide wieder heraus.

„Nun, wir haben uns nach besten Kräften bemüht, ihn zu finden, meine Herren," sagte Will Duddon; „und wäre er im Graben, oder in einem jener Löcher gewesen, so hätten wir ihn nothwendig finden müssen. Aber entweder ist der Mann selbst wieder herausgeklettert, oder er ist herausgezogen worden, das ist gewiß."

Wir konnten diese Behauptung nicht widerlegen. Es schien vergeblich, länger zu suchen.

In dem Augenblicke rief Tom Tarvin aus: „Was ist das? und eilte nach einem abschüssigen Ufer, welches den Graben an seiner Vereinigung mit dem Abflußbehälter durchschnitt.

Wir glaubten Alle, daß der Gegenstand unserer Forschungen endlich gefunden worden sei, es stellte sich aber heraus, daß es nur ein alter Schuh war, der in dem schlüpfrigen Boden stecken geblieben. Bei näherer Betrachtung glaubte ich einen Schuh Pownall's in demselben zu erkennen. Wenn meine Vermuthung sich bestätigte, wie war er dahin gekommen?

War Pownall nur schwer verwundet und war es ihm gelungen, an der Stelle aus dem Graben zu kriegen? oder hatten Diejenigen, welche den Körper davongetragen, den Schuh fallen lassen? Erstere Vermuthung schien die wahrscheinlichste zu sein, denn offenbar war der Schuh durch den zähen Schlamm des Bodens, vom Fuße seines Besitzers gezogen worden. Bei näherer Untersuchung fand sich noch ein altes buntes Halstuch, welches ich für Pownall's Eigenthum erkannte, denn ich hatte es am vergangenen Abende an ihm gesehen. Wir setzten unsere Nachforschungen um und an dem Orte, noch eine Zeit lang fort, fanden aber weiter nichts.

Hierauf schritten wir zur Durchsuchung der Hütte. Das Innere derselben befand sich noch genau in demselben Zustande,

wie ich es am vergangenen Abende verlassen hatte. Das Torffeuer glimmte noch auf dem Herde. Als wir den Schuppen durchsuchten, machten wir eine sonderbare Entdeckung. Nachdem wir eine Menge trockenen Farrenkrautes und Gräser, mit welchem der kleine Anbau angefüllt war, weggeräumt hatten, sahen wir, daß der Fußboden aus Steinplatten bestand, von denen die eine mit einem eisernen Ringe, an welchem sie in die Höhe gehoben, so wie mit einem Riegel, mit welchem sie verschlossen werden konnte, versehen war. Wir hoben die Platte in die Höhe, welche sich in Angeln, wie eine Fallthüre bewegte und entdeckten ein feuchtes, geräumiges Gewölbe. Als wir auf einer kleinen Leiter in dieses unterirdische Gemach stiegen, sahen wir, daß es vollständig aus Stein gebaut und sehr alt war. Wahrscheinlich war das Gewölbe einst eine unterirdische Zelle für einen Einsiedler gewesen und hatte vielleicht zu dem Kloster St. Mary in Vale Royal gehört. Ein Licht ward angezündet und wir waren nun im Stande den Ort genau zu betrachten. Die Decke war gewölbt und gerippt und die Uebertünchung nur wenig beschädigt, aber das Gewölbe war, wie man sich leicht vorstellen kann, in Folge der beständig durch die Steine sickernden Nässe, sehr feucht. Der Boden war ein bis zwei Zoll tief mit schwarzem Schlamm bedeckt. Es konnte keinen elenderen Aufenthalt geben, als diese Höhle, und der strengste Büßende wäre bei dem Gedanken, sie bewohnen zu müssen, zurückgebebt. Und doch hatten Pownall's Genossen ihn in das furchtbare Loch geworfen! In einem Winkel lagen einige Schütten Stroh, wo er eine Zuflucht vor dem feuchten Fußboden gefunden hatte. Das Gewölbe mußte, während sich der Gefangene darin befand, vollkommen finster gewesen sein, doch konnte die Luft durch eine kleine vergitterte Oeffnung in der Decke, eindringen. Wäre diese Oeffnung verstopft worden, so hätte der Unglückliche unrettbar umkommen müssen. Es war

ohnedem ein Wunder, daß er seine Gefangenschaft überlebt hatte. Ein zerbrochener Krug, der neben dem Stroh auf dem Boden stand, war das einzige Merkmal seiner Gegenwart. Wir waren froh, wieder aus dem Loche herauszutreten an die frische Luft.

„Der Unglückliche!" rief Major Atherton aus; „wenn er drei bis vier Tage in jenem Gewölbe eingesperrt gewesen, so muß er seine Sünden, wie groß sie auch sein mögen, hinreichend gebüßt haben."

„Es ist doch sehr sonderbar, daß wir keine Spur des Körpers entdecken können," bemerkte Cuthbert Spring. „Der Mann ist am Ende nur verwundet worden, und ist aus dem Graben herausgekrochen."

„Ich fange an, es zu glauben," sagte ich.

„Ich will Ihnen etwas sagen, mein junger Freund," bemerkte der alte Hazy ernst. „Sie brauchen die Erklärung des Geheimnisses nicht so weit zu suchen. Sie sind von bösen Geistern geweckt worden, und der ganze Auftritt, den Sie gesehen haben, war nur ein Truggebilde, um Sie zu verwirren. Es ist bekannt, daß Delamere Forest der Aufenthalt von Elfen, Geistern und Feen ist, und jene boshaften Wesen haben Sie zum Spielball ihrer Streiche erkoren. Wenn wir wieder zu Hause kommen, will ich Ihnen einige Beispiele von ähnlichen Täuschungen aus Thiraeus und Robert de Triez vorlesen."

So ernst das Geschäft, welches wir zu vollziehen hatten, auch war, konnte ich mich doch eines Lächelns über diese eigenthümliche Ansicht von der Sache nicht erwehren, und ich bemerkte, daß auch Major Atherton nur mit Mühe seine Fassung behauptete, während Cuthbert Spring seine Heiterkeit ohne Mühe unterdrückte.

„Sie glauben also," sagte ich, „daß die bösen Geister die Gestalt Malpas Sale's, der zwei Zigeuner und Simon Pownall's angenommen haben?"

„Ich bezweifle es keinen Augenblick," erwiderte er. „Ich werde Ihnen in Kurzem, als Beleg dafür, eine Stelle aus Père Jacques d'Autum's „Gelehrten Unglauben" anführen."

„Ich wünschte, ich könnte Ihre Meinung theilen," sagte ich; „unglücklicherweise kann ich aber nicht umhin, an die Wirklichkeit des Geschehenen zu glauben; und ich bin so gewiß, daß ich gesehen, wie Malpas auf Pownall schoß und Letzterer leblos hinstürzte, und zwar, wie es mir schien, in den Graben, wie ich es von meiner Existenz bin."

„Wenn das der Fall gewesen wäre, so hätten wir seinen Körper gefunden," rief der alte Herr aus. „Das haben wir aber nicht, Herr, wir haben es nicht. Nein, offenbar ist es eine Spiegelfechterei gewesen. Lesen Sie Père Jacques, um sich zu überzeugen."

Gegen eine solche Behauptung ließ sich nichts weiter einwenden, wir kehrten daher, nachdem wir die armen Torfstecher für den geleisteten Beistand belohnt hatten, an den Wagen zurück. Der alte Hazy hätte uns am Liebsten überredet, mit nach Owlarton Grange zu fahren, wir lehnten es indessen ab, da wir Grund zu haben glaubten, zu vermuthen, daß er uns mit Père Jacques verfolgen werde. Stephen Blackden ward mit dem mitgebrachten Geräth entlassen und erhielt den Auftrag, die Damen für den Fall, daß wir nicht so bald kämen, zu beruhigen.

Elftes Kapitel.

Das Verhör vor Gericht.

Wir hielten uns eine halbe Stunde in Northwich auf, und der Nachmittag war vorgeschritten, als wir Marston erreichten. Major Atherton und ich waren vor dem Wagen hergeritten und stiegen vor dem Pferdekopfe ab.

„Wollen die Herren in das Empfangzimmer treten," sagte Mr. Hale, der Wirth, indem er ein kleines Zimmer öffnete und uns hineinführte. „Wahrscheinlich sind Sie lieber für sich. Mat, der Hausknecht, wird Ihre Pferde besorgen. Ned Culcheth ist eben erst fortgegangen und wird bald wiederkommen."

„Sie wissen wahrscheinlich was geschehen ist, Mr. Hale," sagte ich.

„Ja, Herr," erwiderte er, „Ned hat mir Alles erzählt. Sie werden aber verzeihen, wenn ich, wie die Sachen jetzt stehen, mich enthalte, meine Meinung auszusprechen. Es hat jedes Ding seine zwei Seiten, wissen Sie, und ich bin gern auf der rechten Seite."

„Das ist sehr weise, Mr. Hale. Können Sie mir sagen, ob Kapitain Sale festgenommen worden ist?"

„Ja wohl, Herr, er befindet sich unter der Aufsicht Bryan Peover's, des Gerichtsdieners," erwiderte der Wirth. „Das Verhör ist auf fünf Uhr bestimmt, denn Ned meinte, Sie würden bis dahin gewiß hier sein, und wird in der Gerichtsstube der Pfarre vor sich gehen. Jetzt ist es halb fünf Uhr. Sie glauben also wohl, daß Sie dem Kapitain werden die Geschichte beweisen können, Herr?"

„Ich bin dessen gewiß, Mr. Hale," erwiderte ich.

„Nun, auf der Pfarre ist man anderer Meinung. Sie meinen, es sei eine erdichtete Geschichte. Entschuldigen Sie mich, Herr — das ist aber ihre Ansicht — nicht die meine. Ich habe vorläufig noch gar keine. Haben Sie sonst etwas zu befehlen, Herr? Wenn nicht, will ich gehen und einen Boten an Mr. Twemlow, den Schreiber des Richters, abschicken, um ihn wissen zu lassen, daß Sie da sind."

Bei diesen Worten entfernte er sich, kam aber augenblicklich wieder und sagte mir, es stehe ein junges Frauenzimmer draußen, welches mich zu sprechen wünsche.

Auf diese Meldung ging ich mit ihm hinaus, wo ich zu meiner großen Freude Rue erblickte, denn ich fühlte, daß ihr Zeugniß bei der Untersuchung von Wichtigkeit sein könne.

„Ich dachte, Sie würden meiner bedürfen," sagte sie, „ich bin deshalb gekommen. Ich habe Ned Culchely gesprochen, und er hat mir Alles, was geschehen ist, erzählt. Sie haben neulich Abend Ihre Sache schlecht gemacht; gleichen Sie es nur heute wieder aus."

„Ich werde thun, was ich kann," sagte ich. „Ihr Zeugniß ist aber wesentlich nothwendig und Sie müssen es ablegen."

„Das will ich," antwortete sie.

In dem Augenblicke fuhr der Wagen vor der Thüre des kleinen Gasthofes vor, der alte Hazy und Cuthbert Spring stiegen aus und sie entfernte sich.

Bald darauf erschien Ned Culcheth und wir traten Alle den Weg nach der Pfarre an. Das ganze Dorf war auf den Beinen. Die Weiber und Kinder standen vor den Thüren ihrer Häuser, um uns vorüberkommen zu sehen und eine Menge Dorfbewohner folgte uns nach. Unter denen, die sich zu uns gesellten, erkannte ich Job Greaseby, den Schmied, Gutsbesitzer Shakeshaft, William Weever aus Nethercrofts und Chetham Quick. Die Leute unterhielten sich laut und lebhaft über das wahrscheinliche Resultat des Verhörs, und ich hörte, daß Chetham Quick unumwunden versicherte, daß er überzeugt sei, die Klage werde niedergeschlagen werden.

Die Pfarre lag, wie ich früher erwähnt habe, dicht neben der Kirche. Es war ein geräumiges, wohnliches, altes Haus, von einem Wäldchen schöner Bäume umgeben, mit einem herrlichen Garten auf der Rückseite, in welchem sich ein ebener Rasenplatz befand, der sich sanft an dem See herunterzog. Als wir die kleine Gasse betraten, welche nach dem sonst so ruhigen Hause führte, hatte sich unsere Zahl bedeutend vermehrt, und unser Gefolge mußte ungefähr aus dreißig bis vierzig Personen bestehen, die Alle begierig waren, dem Verhör beizuwohnen. Wir konnten sie natürlich nicht fortschicken, obgleich so viele Menschen auf keinen Fall zugelassen werden konnten, und an der Gartenthüre ward Halt gemacht, wo Ben Tintwisle, der dicke, alte Büttel, postirt war. Ben sah sehr dick und majestätisch aus, denn er trug seinen scharlachrothen Rock, seinen dreieckigen Bordenhut und seinen Gerichtsstab in der Hand. Er gestattete nur zwölf Personen den Zutritt. Ned Culcheth blieb an der Gartenthüre, um auf Rue zu warten, die noch nicht gekommen war und ich ging mit den Uebrigen weiter. Ein Diener, der vor der Thüre stand, ließ uns in das Speisezimmer treten, wo er uns bat, Platz zu nehmen, und versprach, uns zu melden, wenn Alles bereit sein würde. Wir nahmen die uns angewiesenen Plätze ein und

saßen kaum einige Minuten da, als der Mann wiederkam und uns aufforderte, ihm zu folgen.

Die Gerichtsstube, wohin wir nun geführt wurden, befand sich auf der Rückseite des Hauses. Es war ein geräumiges, einfach meublirtes Zimmer, an dessen oberen Ende ein Pult stand, hinter welchem der Doktor zu sitzen pflegte, wenn er Beschwerden anhörte, Vollmachten unterschrieb, Streitigkeiten schlichtete, oder sonstige obrigkeitliche Geschäfte besorgte. Zu beiden Seiten des altmodischen Kamins befanden sich Bücherbreter, und denselben gegenüber ein großes Bogenfenster, von welchem aus man einen herrlichen Blick auf den See genoß. Mehrere Portraits der Vernonischen Familie — Mrs. Sale stammte, wie man sich erinnern wird, von den Vernons ab — hingen an den Wänden, sowie ein Portrait meines Onkels Mobberley, welches, obgleich es erst nach dem Tode des guten, alten Mannes gemalt worden, und von einem Miniaturbilde copirt, ihm doch sehr ähnlich war. Der Maler hatte nicht versucht, dem anspruchslosen Gutsbesitzer zu schmeicheln. Er blickte von der Wand herab, gerade wie ich ihn gekannt hatte, mit seinem einfachen, blauen Rocke, seiner vorstehenden Nase und spitzem Kinne, das rechte Auge mit dem großen, schwarzen Pflaster bedeckt, während sein linkes Auge zornig drein schaute. Unter diesem Portrait hing ein Plan von Nethercrofts, nebst den dazu gehörigen Feldern, und ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß es unter gegenwärtigen Umständen ein sonderbar waltender Zufall war, der das Portrait und den Plan in so nahe Berührung brachte. Welchen passenderen Zeugen zu dem Auftritte, der hier vor sich gehen sollte — ein Auftritt, der durch das Verschwinden seines eignen Testamentes herbeigeführt worden, konnte man sich denken, als John Mobberley? Welche Zugabe konnte angemessener erscheinen, als der Plan der streitigen Besitzung?

Ned Culcheth und ich waren die letzten, welche in das

Zimmer traten. Als ich mich im Kreise umblickte, sah ich, daß Alle übrigen Mitglieder der Versammlung ihre Plätze bereits eingenommen hatten. In dem Stuhle, welchen gewöhnlich Dr. Sale inne hatte, saß Mr. Mapletoft von Birkinfield Hall, ein ältlicher Herr, mit lebhaften, grauen Augen und klugem Gesichtsausdrucke. Er war groß, etwas hochschulterig, von hagerer Gestalt, und sein silberweißes Haar stach gegen seine dunkelrothe Gesichtsfarbe grell ab. Der stehende Morgenanzug Mr. Mapletoft's bestand aus einem grünen Newmarket=Rock, Buckskin=Beinkleidern und Stulpenstiefeln. Zur Rechten der ältesten Gerichtsperson saß Mr. Vernon von Fitton Park (der Schwager Dr. Sale's) — ein sehr vornehm aussehender Mann, mit feinen, obgleich etwas scharfen Zügen und einer sehr imposanten Haltung. Mr. Vernon trug gleich Mr. Mapletoft einen Reitanzug und Stulpenstiefeln. Mr. Hazilrigge, der das Amt eines Friedensrichters verwaltete, hatte seinen Platz zur Linken des Oberrichters erhalten und ihm zunächst, obgleich durch einen kleinen Zwischenraum getrennt, saß Dr. Sale. Auf der andern Seite des Richterstuhles und dicht neben Mr. Vernon befand sich ein kleiner Tisch, an welchem der Gerichtsschreiber, Mr. Twemlow — ein kahlköpfiger, schwarzgekleideter Mann — saß, und Federn, Tinte, Papier und einige Gesetzbücher vor sich liegen hatte. Hinter den Richtern saß Cuthbert Spring, und in einem entlegenen Winkel des Zimmers, wo er sich unbeachtet glaubte, Major Atherton.

Eine Vorrichtung im Zimmer zog meine besondere Aufmerksamkeit auf sich. In der Nähe Dr. Sale's stand ein großer indischer Bettschirm, der so angebracht war, daß er die dahintersitzende Person verbarg. Es befand sich Niemand Anderes als Mrs. Sale hinter demselben, und ihre Gegenwart konnte nur von den Gerichtspersonen und Denen, welche gleich mir dicht neben denselben saßen, bemerkt werden. Nachdem ich einen Blick auf sie geworfen, konnte ich mich nicht entschließen,

sie wieder anzusehen, denn der Anblick ihres Schmerzes erschütterte mich tief. An dem unteren Ende des Zimmers standen zehn bis zwölf Landeigenthümer, unter denen ich den Gutsbesitzer Shakeshaft, William Weever und den alten Greaseby bemerkte. Der dicke Büttel erhielt den Richtern gegenüber einen Platz frei, indem er mit seinem Stabe unaufhörlich auf den Boden stampfte.

Dies war im Allgemeinen die Einrichtung des Zimmers. Ich muß noch erwähnen, daß drei Thüren da waren; die eine rechts vom Kamine, neben welcher Mrs. Sale, wie schon gesagt, durch den Schirm theilweise verborgen saß, und zwei andere am unteren Ende des Zimmers. Eine der letzteren stand mit den Dienstbotenräumen in Verbindung, und die andere mit einem kleinen Gange, der auf die Hintertreppe führte, und durch diese ward Malpas hereingelassen, wie ich sogleich berichten werde.

Nachdem der Oberrichter und Mr. Vernon sich mit einander leise berathen hatten, gab Ersterer Mr. Twemlow das Zeichen, daß sie bereit seien, den vorliegenden Fall anzuhören; hierauf gebot der dicke Büttel den redseligen Gutsbesitzern im Winkel Schweigen, indem er seinen Stab auf den Boden stampfte, der Gerichtsschreiber erhob sich und befahl, den Kapitain Sale hereinzuführen. Infolge dessen schritt Tintwisle nach der Thüre, welche ich früher erwähnt habe, öffnete sie und verlas die Vorladung mit lauter Stimme.

Während des nun folgenden tiefen Schweigens hörte man deutlich Schritte nahen, und im nächsten Augenblick trat Malpas ein, gefolgt von Bryan Peover, dem Gerichtsdiener, einem kräftig gebauten Manne mit rauhen Zügen. Malpas trat mit anmuthigem Anstande bis in die Mitte des den Gerichtspersonen gegenüber befindlichen freien Raumes, verneigte sich ehrerbietig und ungezwungen vor Mr. Mapletoft und den Herren, die zu beiden Seiten neben ihm saßen, richtete dann

seine wohlgebaute Gestalt in ihrer vollen Höhe auf und heftete den Blick starr und streng auf mich. Er sah sehr blaß, aber sehr entschlossen aus. Obgleich aus seinem Wesen deutlich hervorging, daß er die Gefahr, in welcher er schwebte, vollständig erkannte, so war es doch eben so unverkennbar, daß ihn dieser Gedanke nicht im Geringsten niederbeugte, sondern er fest darauf baute, frei gesprochen zu werden. Sein Benehmen war weder herausfordernd noch unverschämt, doch sah er aus, als ob ihn die gegen ihn erhobene Anklage tief verletze und empöre, und er ungeduldig sei, sich zu rechtfertigen. Seine Kleidung war von einer gesuchten Eleganz, und er hatte nichts versäumt, den Eindruck, welchen er hervorzubringen wünschte, zu erhöhen. Als er in das Zimmer trat, sprang die arme Mrs. Sale mit einem schwachen Schrei in die Höhe und lehnte sich hinter dem Schirme hervor, um ihn zu anzusehen, doch faßte sie Dr. Sale bei der Hand und bewog sie, ihren Platz wieder einzunehmen. Auch Major Atherton, der sich bisher im Hintergrunde gehalten hatte, trat, von Neugierde getrieben, heran, um ihn anzusehen. Bryan Peover hielt es für seine Schuldigkeit, sich möglichst nahe an seinen Schutzbefohlnen zu halten, doch trat er jetzt auf einen Wink Mr. Twemlow's zurück, so daß Malpas allein in der Mitte der Versammlung stand.

Nachdem der Gerichtsschreiber mir den vorgeschriebenen Eid abgenommen, begann ich meine Erzählung; da dem Leser aber die Einzelnheiten des Falles schon bekannt sind, wird es überflüssig sein, dieselben zu wiederholen. Als ich geendet, wies Malpas die Anklage mit Nachdruck zurück, bezeichnete dieselbe als eine durchaus erlogene und boshafte und versicherte, daß er vollkommen im Stande sei, das zu beweisen. Der erste Zeuge, welchen ich zur Bekräftigung meiner Aussage aufrief, war Ned Culcheth, und er bestätigte dieselbe in jeder Hinsicht, doch ward das Gericht, welches sein Zeugniß hätte haben

können, dadurch bedeutend geschwächt, daß Malpas den Gerichtshof mit den Worten anredete: „Sie haben gehört, meine Herren, was dieser Mann bezeugt hat. Geben Sie mir die Erlaubniß, ihm eine Frage vorzulegen, welche auf den Grund, der ihn veranlaßt gegen mich aufzutreten, einiges Licht werfen wird?" Er erhielt die nachgesuchte Erlaubniß, wandte sich dann zu Ned und sagte: „Nun, Mann, kannst Du eidlich versichern, daß Du mir nicht wegen eines eingebildeten Unrechtes Rache geschworen hast?"

„Es war kein eingebildetes Unrecht," erwiderte Ned.

„Das ist keine Antwort auf die Frage," sagte Mr. Mapletoft. „Wir verlangen nicht zu wissen, welcher Art die Herausforderung gewesen, welche Sie erhalten, noch ob sie gegründet oder ungegründet war. Wir wünschen aber zu hören, ob Sie jemals dem Kapitain Sale übel gewollt und Drohungen gegen ihn ausgestoßen haben? Haben Sie ihm mit einem Worte etwas nachgetragen?"

„Das kann ich nicht leugnen, Ew. Gnaden," erwiderte Ned. Mr. Mapletoft zog die Augenbrauen in die Höhe und blickte Mr. Vernon an.

„Darf ich Sie bitten, meine Herren," fuhr Malpas fort, „William Weever, Thomas Shakeshaft und Job Greaseby, alles Personen von unbezweifelter Ehrenhaftigkeit und hier gegenwärtig, aufzurufen und sie zu fragen, ob sie nicht gehört haben, daß Culcheth Drohungen gegen mein Leben ausgestoßen?"

„Sie können dieselben später bei der Vertheidigung aufrufen, wenn Sie es für angemessen halten," erwiderte Mr. Mapletoft; „doch scheint es kaum nöthig zu sein, da der Mann es eingesteht."

„Ich gebe zu, daß ich ihm nicht wohl will, Ew. Gnaden," rief Ned aus; „und leugne nicht, daß es eine Zeit gegeben, wo ich es für keine große Sünde angesehen hätte, ihm

eine Kugel durch den Kopf zu schießen. Aber auch als ich ihn am bittersten haßte, hätte ich nie eine falsche Anklage gegen ihn erhoben, so wenig wie gegen sonst Jemand. Ich habe nur die einfache Wahrheit gesagt."

„Leere Behauptung," rief Malpas aus. „Ich werde Ihnen sogleich nicht nur die Unwahrscheinlichkeit, sondern die Unmöglichkeit der gegen mich erhobenen Anklage beweisen, meine Herren. Es ist ein Gewebe von Lügen, welches ich ohne Mühe zerreißen werde. Ich werde Ihnen zeigen, daß ich das Opfer einer zwischen Mr. Mervyn Clitheroe und jenem Manne Culcheth angestifteten Verschwörung bin, welche Beide meine offenkundigen Feinde sind und auf die Weise meinen Ruf anzufechten und mir zu schaden suchen. Mr. Clitheroe hat erklärt, daß ihm ein Zigeunermädchen die Nachricht von dem angeblichen Zusammentreffen in einer Torfstecherhütte in Delamere Forest hinterbracht habe. Wo ist das Mädchen? Kann Sie gerufen werden, um diese Behauptung zu bestätigen?"

„Ja," erwiderte ich. „Sie steht draußen."

„Man rufe sie," sagte der Oberrichter.

Bei dieser Eröffnung, auf welche er keineswegs vorbereitet zu sein schien, ging eine große Veränderung mit Malpas vor sich. Seine Glieder zitterten, und er zog sein Taschentuch, um sich die Stirne abzutrocknen. Als Tintwisle die Zeugin aufforderte zu erscheinen, blickte er ängstlich nach der Thüre, und da bald darauf Rue eintrat, warf er ihr einen flehenden Blick zu, welchen sie mit einem unerbittlichen erwiderte. Die Bestürzung Malpas' war zu sichtlich, als daß nicht die ganze Versammlung hätte darauf aufmerksam werden sollen. Die Richter sahen ihn besorgt an und Dr. Sale konnte seine Unruhe nicht verbergen. Die arme Mrs. Sale neigte sich wieder hinter dem Schirme vor, zitterte, und konnte kaum einen Ausruf des Schreckens unterdrücken, als sie dem wilden, rachsüchtigen Blicke begegnete, welchen die Zigeunerin ihrem Sohne zuwarf. Jeder=

mann schien zu ahnen, daß Malpas' Schicksal von dem Zeugnisse Rues abhänge; während Niemand, ja Malpas selbst nicht daran zweifelte, daß sie gegen ihn auftreten werde.

„Was haben Sie der Zeugin für Fragen vorzulegen?" sagte Mr. Mapletoft zu mir, nachdem Rue von Twemlow gebührend verwarnt worden.

„Lassen Sie mich zuerst mit ihr sprechen, Ew. Gnaden," warf Ned Culcheth ein, indem die Angelegenheit zuerst mit mir besprochen wurde. „Haben Sie mich nicht," fuhr er zu Rue gewendet fort, „vorgestern Nachmittag bei Hob's Hillock's in der Nähe von Garland Hall getroffen?"

„Ja, ich habe Sie dort gesehen," erwiderte Rue.

„Und Sie gaben mir einen Auftrag an Mr. Mervyn Clitheroe?"

„Ich sagte Ihnen, daß er mich an einer gewissen Stelle in Delamere Forest treffen solle, zwischen neun und zehn Uhr des folgenden Abends," antwortete Rue.

„Zu welchem Zwecke?" fragte ich.

„Halt, halt! nicht so schnell," rief Mr. Mapletoft mich unterbrechend aus.

„Ich erwähnte keines besonderen Zweckes," bemerkte Rue; „sondern sagte Ned, er möge Ihnen versichern, daß, wenn Sie die Zusammenkunft versäumten, Sie es später bereuen würden."

„Sie ließen also Culcheth glauben, daß sie Mr. Clitheroe in einer wichtigen Angelegenheit zu sehen wünschten?" fragte Mr. Mapletoft.

„Die Angelegenheit war wichtig — für mich," erwiderte Rue.

„Ich habe dem jungen Frauenzimmer keine weiteren Fragen vorzulegen, meine Herren," bemerkte Ned. „Ich übernahm ihren Auftrag und besorgte ihn. Wir begaben uns Beide zur bestimmten Stunde an den Ort, welchen sie bezeichnet

hatte — der Waldkammer — Sie war da und sprach eine Zeit lang mit Mr. Clitheroe."

„Haben Sie gehört, was sie sprachen," fragte Mr. Mapletoft.

„Nein, Ew. Gnaden," erwiderte Ned, „ich war zu weit entfernt. Ich konnte nur hin und wider ein Wort verstehen; doch schien das junge Frauenzimmer aufgeregt und zornig zu sein."

„Zornig gegen Mr. Clitheroe?" fragte der Oberrichter.

„Nein nicht auf ihn — sondern auf Kapitain Sale," erwiderte Ned.

„Woher wissen Sie das, Mann, wenn Sie nicht gehört haben, was sie sprachen?" sagte Mr. Mapletoft scharf.

„Ich vermuthete es, Ew. Gnaden," erwiderte Ned.

Während des Fortganges der Untersuchung blickte Rue Malpas unverwandt an, und nach dem bittern Lächeln zu schließen, welches um ihren schönen Mund spielte, weidete sie sich an der Marter, welche sie ihm auferlegte und hätte dieselbe gern verlängert. Er sah sie noch immer flehend an, doch blieb ihre Miene unerbittlich.

„Jetzt merken Sie auf, junges Frauenzimmer," rief ihr Mr. Mapletoft zu. „Was fiel während Ihrer Unterredung mit Mr. Clitheroe vor? Was haben Sie ihm gesagt?"

„Vieles, was ich nicht erzählen kann," erwiderte sie.

„Das reicht nicht hin. Ich muß eine entschiedene Antwort haben. Ned Culcheth sagt, daß Sie zornig zu sein schienen. Wem galt ihr Zorn?"

„Einem, der mich beleidigt hat," antwortete sie.

„Sie müssen ihn aber nennen," sagte Mr. Mapletoft.

„Ich verweigere es," antwortete sie. „Das ist etwas, was nur mich allein angeht."

Malpas sah sichtlich erleichtert aus. Aber ihre Miene

vernichtete seine plötzlich erwachende Hoffnung wieder; sie schien sagen zu wollen: „ich bin noch nicht zu Ende."

„Merken Sie auf, junges Frauenzimmer," rief Mr. Mapletoft aus. „Sehen Sie nicht ein, daß Sie dadurch, wenn Sie die Sache zweifelhaft lassen, ein falsches Licht auf Mr. Clitheroe werfen? Sie geben uns Veranlassung zu vermuthen, daß Ihr Unwille gegen ihn gerichtet war, und wir können in Folge dessen wegen des Zweckes der Zusammenkunft eine gänzlich irrige Meinung fassen."

„Fassen Sie die Meinung, welche Ihnen beliebt, Herr," erwiderte sie. „Der, welcher mich beleidigt hat, steht vor Ihnen, ich werde ihn aber nicht nennen."

„Gehen Sie mit der Sprache heraus, Frau! Ist es Mr. Clitheroe oder Mr. Sale?" fragte der Richter.

„Ueber den Punkt werde ich nicht antworten," erwiderte Rue.

„Nehmen Sie sich in Acht, daß ich Sie nicht verhaften lasse," rief Mr. Mapletoft unwillig aus.

Ich hielt es jetzt für angemessen, dazwischen zu treten. „Erlauben Sie," sagte ich zu dem Oberrichter, „daß ich das junge Frauenzimmer frage, ob sie nach unserer Unterredung nicht mich und Culcheth nach einer Torfstecherhütte brachte, die im Walde lag?"

„Ich zeigte Ihnen die Hütte," erwiderte Rue, „doch verließ ich Sie, ehe Sie hineingingen."

„Das ist wahr, sagte ich. „Sie hatten mir vorhergesagt, wer darin sei und welches Geschäft sie dort versammele. Sie gingen, um sich zu überzeugen, voraus und lauschten, und kamen mit der Nachricht zurück, daß er drinnen sei."

Ich sagte: „Sie seien drinnen — das waren meine Worte. Ned Culcheth hat es gehört," antwortete sie.

„Ja," sagte Ned. „Und ich glaubte, daß Sie meinten —"

„Gleichviel, was Sie glaubten, Mann," unterbrach ihn Mr. Mapletoft. „Halten Sie sich an die Thatsachen."

Da ich bemerkte, daß Rue nicht geneigt sei, zu antworten und vermuthete, daß ihr Widerstreben aus der natürlichen Furcht entspringe, irgend etwas zu äußern, das ihrem Vater und Bruder nachtheilig sein könne, sagte ich:

„Ich werde das Vertrauen, welches Sie in mich gesetzt haben, in keiner Weise mißbrauchen und keine Frage thun, die Sie nicht beantworten könnten, aber über einen Punkt müssen Sie offen Rede stehen — haben Sie mich nicht nach jener Hütte gebracht, um sich am Kapitain Sale zu rächen?"

Als ich diese Frage vorlegte, herrschte ringsum tiefes Schweigen, welches nur durch das halberstickte Schluchzen der Mrs. Sale unterbrochen wurde. Rue blickte nach der Richtung, wo der Laut herkam und bemerkte erst jetzt die Gegenwart der armen Dame, was sie sehr aufregte. Es schien eine plötzliche Umwandlung in ihr vorzugehen.

„Es ist seine Mutter!" rief sie verzweiflungsvoll aus. „Was habe ich gesagt? — was habe ich gethan?"

„Sie haben nichts gesagt, mein liebes Mädchen," rief ihr Mrs. Sale zu. „Sie werden sich an dieser Verschwörung gegen meinen Sohn nicht betheiligen — Sie werden ihm nicht schaden wollen?"

„Ich will es um ihretwillen nicht thun," antwortete Rue. „Lassen Sie mich gehen. Sie werden nichts weiter von mir erfahren."

„Das werden wir gleich sehen," rief Mr. Mapletoft aus. „Madame," sagte er zu Mrs. Sale gewendet, „diese Unterbrechung ist höchst unpassend, und ich sehe mich genöthigt, zu verlangen, daß Sie das Zimmer verlassen. Dr. Sale Sie werden die Güte haben, Ihre Gemahlin hinauszuführen." Der Pfarrer willfahrte und öffnete Mrs. Sale die Thüre,

doch ehe die arme Dame ging, warf sie dem Zigeunermädchen einen unaussprechlich dankbaren Blick zu.

Die Richter und ich legten von dem Augenblicke an Rue vergebens Fragen vor. Sie verharrte in einem hartnäckigen Schweigen, und die Drohung Mr. Mapletoft's, sie wegen Widerspenstigkeit verhaften zu lassen, blieb gänzlich erfolglos. Endlich ward sie entlassen, aber einer der Gehülfen des Gerichtsdieners erhielt Befehl, sie bis zum Ende der Untersuchung in Verwahrsam zu bringen.

Nach überstandener Gefahr fand Malpas seinen ganzen Muth wieder. Er wandte sich zu den Richtern und sagte, es müsse ihnen doch nun hinreichend klar geworden sein, daß die gegen ihn erhobene Anklage vollkommen grundlos und in böswilliger Absicht geschehen sei. Ich hätte behauptet, daß er in der vergangenen Nacht in einer Hütte in Delamere Forest gewesen sei, doch habe ich es nicht beweisen können, und er könne darthun, daß die Behauptung eine reine Erdichtung sei. Er rief hierauf John Baguley, den Kellermeister Dr. Sale's auf, welcher aussagte, daß er nicht anders wisse, als daß der Kapitain zwischen neun und zehn Uhr am vergangenen Abende in seinem Zimmer gewesen sei. Baguley hatte zwar den Kapitain nicht gesehen, aber Licht in seinem Zimmer bemerkt. Ueberdies habe er den ganzen Abend den Kapitain das Haus nicht verlassen sehen, oder ihn zu einer späten Stunde wieder kommen hören. Jem Millington, Malpas' Reitknecht, war der nächste Zeuge, und er versicherte mit Bestimmtheit, daß das Pferd seines Herrn in der verflossenen Nacht den Stall nicht verlassen habe, und er glaube, sein Herr sei überhaupt nicht ausgegangen.

„Nun, meine Herren," sagte Malpas, nachdem der Reitknecht sein Zeugniß abgelegt hatte, „hoffentlich habe ich Ihnen klar genug bewiesen, daß ich in der verflossenen Nacht nicht zu der angegebenen Stunde, wie meine Ankläger behaupten,

ausgeritten gewesen sein kann, ich müßte denn die Gabe besitzen, allgegenwärtig zu sein; aber, was werden Sie erst sagen, wenn ich ferner glaube, versichern zu können, daß der Mann, welchen ich angeblich erschossen habe — Simon Pownall — lebt und gegenwärtig unverletzt ist."

Diese Behauptung, welche mit staunenswerther Keckheit aufgestellt wurde und Ned Culcheth und mich vollständig verwirrte, erregte große Aufregung unter den Anwesenden.

„Beweisen Sie das und die Sache ist beendet," sagte Mr. Mapletoft.

„Das will ich," rief Malpas aus. „Rufen Sie Chetham Quick," sagte er zu dem Büttel.

Tintwisle ging an die Thüre, rief den Zeugen auf, und im nächsten Augenblicke trat Chetham in's Zimmer. Nachdem er sich vor dem Gerichtshofe verbeugt hatte, blickte der unverschämte Bube Ned und mich auf eine Weise an, als ob er sagen wollte, daß er uns bald werde geschlagen haben. Und so geschah es; denn er versicherte eidlich, daß Pownall lebe, und so viel er wisse, unverletzt sei. „Ich habe erst heute einen Brief von ihm erhalten," sagte Chetham, „und er thut darin keines Unfalles Erwähnung, welcher ihm zugestoßen wäre, auch sieht seine Handschrift keineswegs wie die eines Menschen aus, der tödtlich verwundet ist. Er hat seine Gründe, sich verborgen zu halten, sonst würde ich ihn vorführen."

„Was sagen Sie dazu, Herr?" rief mir Mr. Mapletoft zu.

„Ich glaube kein Wort davon," rief ich ihm zu. „Kein Brief wie der oben erwähnte ist von Pownall geschrieben worden. Ich bin gewiß, daß der von Kapitain Sale abgefeuerte Schuß getroffen hat, und sowohl ich als Ned Culcheth haben ihn in den Graben stürzen sehen."

„Wo Sie ihn, ohne Zweifel, heute Morgen gefunden haben," erwiderte Malpas. „Sie klagen mich des Mordes an, wo ist aber der Beweis, daß irgend ein Verbrechen verübt

worden ist? — wo ist der Körper des Mannes, welchen ich angeblich ermordet habe?"

„Ist der Körper gefunden worden?" fragte Mr. Mapletoft.

„Nein," erwiderte ich. „Wir haben heute Morgen den Graben sorgfältig durchsucht, waren aber nicht im Stande eine Spur des Unglücklichen, welchen wir hatten hineinstürzen sehen, zu entdecken — fanden aber zwei Gegenstände, welche ihm wahrscheinlich gehörten. Dieselben wurden aber an einer Stelle gefunden, welche von dem Orte, wo das Verbrechen verübt worden, etwas entfernt war. Der Körper ist entweder fortgeschafft — oder Pownall nur verwundet worden und ist selbst aus dem Graben gekrochen — das wäre möglich."

„Pownall lebt und ist, ich wiederhole es, vollkommen im Stande das Gerücht von seiner Ermordung zu widerlegen," sagte Chetham Quick. „Wenn es die Herren für nöthig halten und die Untersuchung verschoben werden kann, wird es keine Schwierigkeiten haben, ihn vorzuführen."

„Nun, meine Herren, ich glaube in der That, daß nichts bewiesen worden ist," sagte Mr. Vernon. „Kapitain Sale hat ein Alibi producirt, und der angeblich Erschossene lebt und ist wahrscheinlich unverletzt. Ich enthalte mich aller Anmerkungen über das Benehmen Clitheroes, noch schreibe ich ihm Beweggründe, die vielleicht nicht vorhanden sind, zu, aber jedenfalls hat er eine Anklage erhoben, welche er nicht durchführen kann."

„Mr. Vernon, es ist meine Meinung," bemerkte Mr. Hazilrigge, „daß sowohl mein junger Freund, Mervyn Clitheroe, als Ned Culcheth von bösen Geistern gefoppt worden sind. Lächeln Sie immerhin, meine Herren, aber ich könnte Beispiele anführen, wo gelehrte Männer wie Thiraeus und Robert de Triez, ähnliche Neckereien erzählen. Ich war heute Morgen bei der Durchsuchung des Grabens zugegen und kam bei der Gelegenheit auf die Vermuthung. Das, was später

geschehen ist, bestätigt meine Vermuthung. Wie ist sonst das Benehmen Mr. Clitheroe's zu erklären? Ich weiß, daß er vollkommen unfähig ist, irgend eine falsche Behauptung aufzustellen — vielweniger eine Anklage wie die gegenwärtige zu erheben, wenn er von der Grundlosigkeit derselben überzeugt wäre. Glauben Sie mir, daß er und Ned Culcheth Beide getäuscht worden sind. Es freut mich zu hören, daß sich der angeblich Ermordete wohl befindet, und ich hoffe, ihn wieder zu sehen."

Diese Rede des alten Hazy entlockte den Richtern ein Lächeln, doch antwortete keiner darauf. Nach einigen leisen, berathenden Worten mit Mr. Vernon sagte der Oberrichter: „Wir sind der Meinung, daß nichts hat gegen Kapitain Sale aufgebracht werden können und schließen die Untersuchung."

Hierauf erhoben sich die Richter und verließen das Zimmer durch eine Seitenthüre, nachdem sie Dr. Sale die Hand geschüttelt und ihm im Vorübergehen Glück gewünscht hatten. Der Büttel öffnete eine der am unteren Ende des Zimmers befindlichen Thüren, und die Landbesitzer gingen zu derselben hinaus. Der alte Hazy und Cuthbert Spring waren den Richtern gefolgt, und es waren nur noch Major Atherton und ich zugegen. Der Vikar war indessen zu seinem Sohne getreten, und nachdem er ihm die Hand geschüttelt, sagte er flüsternd mit einem Blicke auf mich: „Wenn Du meinem Rathe folgst, Malpas, so wirst Du Deine Ankläger, wegen böswilliger Verleumdung und Meineid belangen."

Von diesen Worten verletzt, und unfähig an mich zu halten, erwiderte ich mit einigem Eifer: „Glauben Sie nicht, Dr. Sale, daß damit die Angelegenheit beendet sei. Aber das nächste Verhör soll vor einem öffentlichen Gerichtshofe stattfinden."

„Ja, das soll es," rief Major Atherton vortretend aus, indem er sich wieder von der Thüre entfernte, durch welche er

eben hinausgehen wollte — „das soll es; und ich wage es zu behaupten, daß wenn die Angelegenheit gehörig geprüft, und in der Zwischenzeit sorgfältige Nachforschungen angestellt werden, es nicht Mr. Mervyn Clitheroe und Ned Culcheth sein werden, welche der Vorwurf böswilliger Verleumdung und falschen Eides treffen wird. Bei der nächsten Untersuchung dürfen keine heimlich bestochenen Zeugen vorgeführt werden. Ich zweifle keinen Augenblick an Kapitain Sale's Schuld, trotz Alles dessen, was zum Beweise des Gegentheiles angeführt worden — und ich bin überzeugt, daß er sich dem Arme der Gerechtigkeit nicht wird entziehen können."

Malpas schien Anfangs geneigt zu sein, auf diese mit strenger Miene gesprochenen Worte eine entrüstete Antwort zu geben, doch erbebte er sichtlich vor dem Adlerblicke des Majors.

„Wer sind Sie, Herr, der Sie sich anmaßen, sich in diese Angelegenheit zu mischen?" fragte Kapitain Sale.

„Fragen Sie Ihren Vater, wer ich bin," antwortete der Major und blickte ihn zornig an. „Er wird es Ihnen sagen, sowie mit welchem Rechte ich mich einmische. Ich bin Soldat, Herr, und habe meinem Stande stets Ehre gemacht. Mein Name ist fleckenlos. Es wäre gut für Sie, wenn Sie ein Gleiches sagen könnten."

„Möglich, daß Sie Alles das sind, was Sie behaupten, Herr," rief Malpas aus, „obgleich es überflüssig scheint, Ihre Ehre rühmend zu erwähnen, da sie doch Niemand angefochten hat. Aber, wer Sie auch sein mögen, sollen Sie mir mit Ihrem Leben einstehen für die Worte, welche Sie mir gesagt haben."

„Sie müssen zuvor Ihren guten Namen wieder herstellen, ehe Sie von irgend Jemand Genugthuung fordern können," erwiderte der Major. „Ich würde es verweigern, mich mit Ihnen zu messen."

Bei diesen Worten drehte ihm Major Atherton den Rücken

und war im Begriffe, das Zimmer zu verlassen, als ihm Dr. Sale nacheilte und ihn zurückhielt.

„Verweilen Sie noch einen Augenblick, Herr,“ rief er aus — „ich wußte nicht, daß Sie anwesend seien. Ich habe Ihre Rückkehr nicht erfahren.“ Hierauf fügte er leiser, aber vollkommen hörbar hinzu: „Ich wünschte, Sie kämen zu mir. Vielleicht könnte die unangenehme Angelegenheit beigelegt werden; ich bin vielmehr überzeugt, daß es möglich wäre, wenn wir zusammenkommen und sie besprechen könnten. Von meiner Seite sollen Sie auf keine Hindernisse stoßen. Selbst wenn ein großes Opfer nöthig wäre, würde ich es bringen. Alles Andere ist dem Aufsehen, welches eine solche Untersuchung machen würde, vorzuziehen. Sie werden mir, wie ich überzeugt bin, Recht geben, wenn Sie bedacht haben werden, daß es auf jeden — auf jeden Fall,“ wiederholte er, „besser ist, wenn die Sache unterdrückt wird. Sie werden die Zukunft meines Sohnes nicht zerstören wollen.“

„Die Sache kann nicht unterdrückt werden, Herr,“ erwiderte der Major mit fester Stimme — „sie ist bereits zu weit gediehen. Stände es indessen auch bei mir, fernere Untersuchungen zu verhindern, so würde ich es doch nicht thun. Haben Sie selbst so viel Edelmuth bewiesen, daß Sie ein Recht hätten Rücksichten für Ihren Sohn zu verlangen? Ich werde keine auf ihn nehmen. Kommen Sie,“ sagte er zu mir. Er nahm hierauf meinen Arm und wir verließen die Gerichtsstube.

Zwölftes Kapitel.

Thaumaturgus tritt wieder auf.

Ich muß nun in meiner Erzählung etwas schneller vorwärts eilen. Wichtige Ereignisse harren meiner. Es ist daher nothwendig, einen Monat zu überspringen und nur flüchtig zu erwähnen, was während desselben geschah.

Die arme Mrs. Mervyn war in ihrer Familiengruft in der Kollegienkirche beigesetzt worden. Obgleich man mich zu dem Leichenbegängnisse nicht eingeladen hatte, wohnte ich demselben doch bei, indem ich wünschte, Derjenigen, welche jahrelang Mutterstelle bei mir vertreten hatte, einen letzten Beweis der Liebe und Achtung zu geben. Es waren außer mir noch viele aufrichtig Trauernde zugegen — Viele, welche die Wohlthaten und Almosen der guten Dame genossen, und den Verlust derselben aufrichtig beklagten, indem sie befürchteten, daß sie von ihrer Nachfolgerin nicht viel würden zu erwarten haben. Alle ihre alten Diener und Untergebenen begleiteten sie an das Grab, und nahmen einen thränenreichen Abschied von der besten und mildesten der Herrinnen. Die arme Molly Bailey weinte bitterlich, und Mr. Comberbach war nicht weniger bewegt.

Indessen wurden die Befürchtungen des Kellermeisters,

daß sowohl er, als Molly Bailey ihres Dienstes sofort entlassen werden würden, bald widerlegt. Lady Amicia verkündete den Tag nach dem Begräbnisse, daß sie im Hausstande keine Veränderung zu treffen gedenke, sondern denselben ganz in derselben Weise, wie bisher fortführen werde. Es blieb daher die ganze Einrichtung in der Einsiedelei unverändert, und was auch die zukünftigen Absichten der Herrin derselben sein mochten, so ließ sie doch für jetzt noch nichts darüber verlauten. Die Dienerschaft ward nicht vermehrt — kein Wagen bestellt — kein Aufwand getrieben. Lady Amicia und ihre Tochter führten ein streng zurückgezogenes Leben; und während des von mir bereits erwähnten kurzen Zeitraumes, kamen meines Wissens keine anderen Besucher in das Haus, als Dr. Foam und Mr. Barton Lever.

Was aber für Apphia das Angenehmste war und sie mehr als Alles Andere mit ihrer Mutter aussöhnte, war die Unterbrechung jeden Verkehrs mit der Familie Sale. Malpas wartete bis nach der Beerdigung Mrs. Mervyn's, ehe er seinen Besuch in der Einsiedelei abstattete, als er aber erschien, hatte der Kellermeister (wie er mir später mittheilte) das Vergnügen, ihm zu sagen, daß die gnädige Frau für ihn nicht zu Hause sei, es auch überflüssig sein würde, wenn er sich wieder herbemühen wolle, indem weder die gnädige Frau noch Miß Apphia je für ihn zu Hause sein würde. Malpas zog sich tief verletzt, wie man leicht denken kann, zurück, doch schrieb er diese Zurückweisung ohne Zweifel dem Aufsehen zu, welches meine gegen ihn erhobene Anklage verursacht hatte. Am folgenden Tage fuhren Dr. und Mrs. Sale nach der Einsiedelei, um möglicherweise eine Verständigung herbeizuführen, aber ohne viel Erfolg. Lady Amicia deutete ihnen sofort an, daß ein Mann, auf welchem so schwerer Verdacht ruhe, wie es bei ihrem Sohne der Fall sei, gänzlich unpassend für ihre Tochter sei, und die Verbindung daher aufgelöst werden müsse. Dr.

Hale führte vergeblich alle Gründe an, welche ihm zu Gebote standen, und Mrs. Hale verschwendete ihre mütterlichen Fürbitten — Lady Amicia blieb unerschütterlich. Aber obwohl mein Nebenbuhler auf diese Weise beseitigt war, schien durch seine Niederlage meine eigne Sache nicht besonders gefördert worden zu sein.

Die Herzensangelegenheiten des armen John befanden sich in einem noch verzweifelteren Zustande, als meine eignen. Ora's Entrüstung war unbeschreiblich, als sie sah, daß er nicht ein Mal die Hand nach dem gebotenen Preise ausstrecken wolle. So große Thorheit und Verblendung war ihr unbegreiflich, und sie versuchte seinen Entschluß zu erschüttern. Vergebens. Hierauf schmollte sie, war gereizt und zankte sich zuletzt geradezu mit ihm. Die gutherzige Miß Hazilrigge trat bei der Gelegenheit auf die Seite ihrer Nichte. Sie bedauerte John, war aber empört über seine Verblendung. Und das wunderte mich im Grunde nicht. Ich war selbst mit ihm böse. Und wenn er durch seine Thorheit Ora gänzlich verlor, so würde unter hundert jungen Damen kaum Eine Mitleiden für ihn haben. Nicht Edelmann werden zu wollen, wenn es ihm doch frei stand, sondern lieber ein armer Pfarrer zu bleiben, und überdies die Hand einer schönen Erbin aufgeben! Konnte es etwas Thörichteres geben?

Seitdem die Einsiedelei in die Hände Lady Amicia's gekommen, hatte ich dieselbe nicht wieder besucht, auch hatte ich von Apphia keine unmittelbare Nachricht, doch erhielt ich durch John, welchem sie regelmäßig schrieb, manchen freundlichen Gruß von ihr. Ich war während der ganzen Zeit, welche ich hier in Kürze überblicke, auf dem Lande geblieben, was mir sowohl Cuthbert Spring als Major Atherton gerathen hatten. Nach dem Verhöre Malpas' kehrten wir Alle nach Owlarton Grange zurück, und am folgenden Tage schlossen sich die oben genannten beiden Herren mit mir ein, und der

Major erwiderte auf eine etwas voreilige Aeußerung, welche ich gethan:

„Sie müssen noch ein wenig Geduld haben, mein junger Freund. Mr. Spring und ich haben die Sache reiflich erwogen und hoffen, daß wir bald im Stande sein werden, Alles zu Ihrer Zufriedenheit einzurichten.“

„Wir wollen sagen in einem Monate, Major,“ rief Cuthbert Spring aus. „Ich bin ziemlich fest überzeugt, daß in dieser Zeit Alles geordnet sein wird. Und ich denke, daß der ungeduldige, junge Herr sich mit der Ueberzeugung, daß seine Freunde für ihn thätig sind, noch eine kurze Zeit wird beruhigen können und keine neuen Händel anfangen wird — wenn es ihm nämlich möglich ist,“ fügte er lachend hinzu.

„Nun, meine Herren,“ erwiderte ich, „ich kann nur versichern, daß ich Ihnen sehr verbunden bin. Handeln Sie nach Ihrem Ermessen. Ich werde mir keine Einmischung erlauben; und mein Möglichstes thun, um nicht in neue Händel zu gerathen.“

„Genug!“ rief der Major aus. „Hoffentlich können wir Ihm nach Verlauf eines Monats erfreuliche Nachrichten mittheilen. Vergessen Sie nicht, daß Sie sich vollkommen ruhig zu verhalten haben, um unsere Pläne nicht zu stören.“

Ich gab ihnen wiederholt mein Wort darauf und damit endete unsere Unterhaltung. Später an demselben Tage verließen die beiden Herrn Owlarton Grange, um sich nach Cottonborough zu begeben, wo der Major, wie er mir sagte, bei seinem Freunde wohnen werde. Beim Abschiede empfahl mir Cuthbert Spring an, so viel Zeit, wie möglich, in der Grange zuzubringen.

„Ich weiß, daß Sie stets willkommen sind,“ sagte er, „und die Gesellschaft hier, wird Ihnen gefallen. Ich verlange zwar nicht, daß Sie bei unserem würdigen, aber exentrischen Wirthe die Rolle eines Spiones spielen sollen, sollten Sie

aber etwas Ungewöhnliches an ihm bemerken, so lassen Sie mich es wissen."

Ich versprach seinem Wunsche nachzukommen.

Auch Major Atherton verabschiedete sich sehr freundlich bei mir, doch überraschte es mich einigermaßen, als er mich fast mit denselben Worten wie Cuthbert Spring bat, es ihm mitzutheilen, wenn ich am alten Hazy irgend eine ungewöhnliche Sonderbarkeit wahrnehmen sollte.

Ich versprach es auch ihm, obgleich ich nicht begriff, was sie dabei bezweckten und anfing mir einzubilden, daß sie befürchteten, der alte Herr könne den Verstand verlieren.

Hier ist es wohl auch angemessen, zu fragen, ob die zwischen Cuthbert Spring und Miß Hazilrigge schwebende Heirathsfrage entschieden worden sei? Es schien nicht so. Es traf sich zufällig, daß ich bald nach der Abreise des alten Junggesellen allein mit Miß Hazilrigge war und ich ergriff die Gelegenheit, mich zu erkundigen, ob sich Cuthbert Spring entschlossen habe, Cottonborough aufzugeben.

„Das weiß ich wirklich nicht zu sagen," erwiderte sie. „Wenn ich ihn deshalb frage, so giebt er mir eine ausweichende Antwort, doch hat er versprochen, nach Ablauf eines Monates, einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Ich habe ihm deutlich zu verstehen gegeben, daß ich mich nie entschließen werde, das Landleben aufzugeben; die Sache wird also entweder auf die eine oder andere Weise entschieden werden?"

„Es scheint, daß Alles Mögliche in einem Monate entschieden werden solle," dachte ich, da mir diese Zeitangabe auffiel.

Ich verlebte den größten Theil meiner Zeit, dem Rathe der beiden Freunde gemäß, welchen ich meine Angelegenheiten anvertraut hatte, in der Grange. Ich suchte die Mißhelligkeiten zwischen Ora und John auszugleichen, fand aber, daß es keineswegs leicht sei. Ich konnte ihr nicht begreiflich machen,

daß seine Abneigung, seinen jetzigen Wirkungskreis zu verlassen, größtentheils aus seiner großen Demuth entspringe, und anderntheils seinen Grund in seiner schwankenden Gesundheit habe, welche ihm eine Scheu vor dem Eintritt in die Gesellschaft einflöße. Sie behauptete, daß er, was auch seine eigne Anschauungsweise sein möge, verpflichtet sei, dieselbe der ihrigen unterzuordnen. Wenn er es vorzöge, ein armer Pfarrer zu bleiben, so möge er nur zugleich im gesegneten Stande des Junggesellenthums verharren; wenigstens was sie beträfe, sei sie entschlossen, keinen armen Pfarrer zu heirathen. Sie wolle ihm einen Monat Bedenkzeit geben. Wenn er nach Ablauf dieser Zeit noch auf seinem Sinne bestände, werde sie ihn gehen lassen und nicht mehr an ihn denken.

Also sollte auch John's Schicksal in einem Monate entschieden werden — es schien uns Allen dieselbe Frist gestellt zu werden.

Die Wohnung des armen John war nicht mehr der heitere Aufenthalt, der er vor der Abreise seiner Schwester gewesen. Keine weibliche Hand waltete darin — und der hülfreiche Engel, der ihn gepflegt und bewacht hatte, war von ihm gewichen. Er klagte nicht, sondern unterzog sich seinen Pflichten so eifrig, als je. Zuweilen ging er mit mir hinüber nach der Grange, da ihn Dora aber jetzt sehr kühl empfing, gewährten ihm diese Besuche wenig Vergnügen.

Und was that Malpas unterdessen? Schien er sich von der kritischen Lage, in welcher er sich befand, bedrückt zu fühlen? Keineswegs — wenigstens, so weit ich davon unterrichtet war. Indessen wußte ich in der That wenig genug von ihm. Manchmal drang eine zufällige Kunde von ihm nach der Grange, und die letzte Nachricht, welche mir von ihm zukam, war, daß er sich mit Kapitain Brereton, einem jungen Herrn, welcher den Freuden der Rennbahn eben so ergeben war als er, besprochen habe, ein Steeple Chase zwischen Ashley

und Nethercrofts zu veranstalten. Diese Feierlichkeit, welche unter dem benachbarten Adel große Theilnahme erweckte, stand nahe bevor. Ich ritt am Tage vorher nach Marston und hörte Jedermann davon sprechen.

Ehe ich aber berichte, was mich nach Marston führte, wird es nothwendig sein, des alten Hazy zu gedenken, dessen Benehmen angefangen hatte, meine Aufmerksamkeit zu erregen.

Der alte Herr drückte öfter sein Bedauern über den Verlust seines Thaumaturgus aus. Es hatte ihm noch Keiner so sehr zugesagt. Trotz der vielen Beweise von der Niederträchtigkeit dieses Schurken, welche er erhalten, hing er immer noch an ihm und wußte ihn zu entschuldigen. Nach der Ansicht des alten Hazy geschah Dr. Hooker das größte Unrecht; kurz der alte, leichtgläubige Herr war so verblendet, daß ich überzeugt war, der Spitzbube könne ihn, wenn er Gelegenheit dazu fände, leicht wieder betrügen.

Zu meiner Verwunderung schrieb mir Major Atherton gar nicht, und Cuthberth Spring führte allein die Correspondenz von Cottonborough aus. Eines Tages kam ein Brief von Mr. Spring, in welchem er mir meldete, daß trotzdem die Polizei sich seit drei Wochen eifrig bemüht, sie doch bis jetzt Simon Pownall's Versteck noch nicht ausgemittelt habe. Als ich dem alten Hazy diesen Brief vorlas, bemerkte ich ein eigenthümliches Lächeln in seiner Miene und er bemerkte: „Ja den Dr. Hooker werden sie sicherlich nicht fangen."

„Ich würde mir nichts daraus machen, wenn der Schurke entkäme," sagte ich, „vorausgesetzt, daß er mir das Testament zurückließe."

„Machen Sie sich deshalb keine Sorge," bemerkte er, „das Testament wird bald zum Vorschein kommen. Ich bin davon überzeugt. Es giebt mehr als ein Mittel, einen verlornen Schatz wiederzufinden," fügte er bedeutsam hinzu. „Und

ich schmeichle mir, eben so gut den rechten Weg dazu einschlagen zu können, als Cuthbert Spring und Major Atherton."

An demselben Tage ereignete sich noch etwas, das den durch die Worte des alten Herrn in mir angeregten Verdacht bestätigte. Es war seit langer Zeit — so lange der Thaumaturgus verschwunden war — keine nächtliche Störung in Owlarton Grange vorgefallen; jetzt theilte mir aber Mr. Ponder im Vertrauen mit, daß er in der Gespensterstube geheimnißvolle Laute vernommen, und beinahe befürchte, daß Jotham Shocklach sein nächtliches Klopfen wieder beginnen werde. Zu der Zeit schlief ich, obgleich ich den größten Theil des Tages in Owlarton Grange zubrachte, doch stets in der Mühle; nach dieser Mittheilung Ponder's beschloß ich, zu sehen, welchen Eindruck es auf den alten Hazy machen werde, wenn ich ihm vorschlüge, die nächste Nacht im Gespensterzimmer zuzubringen. Wie ich vorausgesehen, schien es ihm keineswegs willkommen zu sein und er machte einige alberne Entschuldigungen, welche damit endeten, daß er meinte, morgen werde das Zimmer zu meiner Verfügung stehen — aber diese Nacht ginge es nicht an. Ich war nun überzeugt, daß mein Verdacht gegründet war, beschloß aber mir Gewißheit zu verschaffen, ehe ich einen entscheidenden Schritt thue.

Ich verabschiedete mich am Abende zu der gewohnten Stunde von dem alten Herrn, aber statt nach der Mühle zu gehen, blieb ich im Garten, verbarg mich in der Taxusallee und verließ meinen Versteck nicht eher, bis ich annehmen konnte, daß sich die Hausbewohner zur Ruhe begeben hätten. Da trat ich auf den Rasenplatz und stellte mich so, daß ich das große Bogenfenster der Gespensterstube im Auge behielt. Die Nacht war sehr finster, ich lief daher keine Gefahr gesehen zu werden. Es schienen sämmtliche Lichter im Hause ausgelöscht zu sein und Alles zu schlafen.

Das dauerte ungefähr eine halbe Stunde bis ich eine

Uhr Zwölf schlagen hörte. Kaum war die Glocke verhallt, als das Fenster, welches ich beobachtete, sich plötzlich erhellte. Unglücklicherweise waren die schweren Vorhänge, welche ich schon früher erwähnt habe, theilweise vorgezogen, so daß ich nicht sehen konnte, was im Innern vorging. Aber nach genauer Prüfung entdeckte ich, daß zwei Personen im Zimmer seien. Die eine war unzweifelhaft der alte Hazy und die andere, wenn ich nicht sehr irrte, der Thaumaturgus.

Da ich aber darüber nicht im Zweifel bleiben wollte, überlegte ich bei mir, wie ich mir Gewißheit verschaffen könne, ohne Aufsehen zu erregen. Es war keine Leiter zur Hand, die mir, wie bei einer früheren Gelegenheit, behülflich sein konnte, doch entdeckte ich bald, daß ich, mit Hülfe der Zweige eines großen Birnbaumes, der an einem Spalier an der Wand stand, das Fenster erreichen könne, und führte meinen Einfall sofort aus. Mit Vorsicht aufwärts steigend, befand ich mich bald hoch genug, um, wenn ich mit der Rechten mich an einen Ast des Baumes hielt und die Fußspitze auf den Fenstersims stützte, im Stande zu sein, in das Zimmer zu blicken. Indessen hinderte mich noch immer der dichte Vorhang. Aber obgleich ich nicht sehen konnte, hörte ich, daß die Stimme, welche zu mir drang, die Pownall's war. Der Schurke besprach mit seinem Opfer entschieden irgend eine Angelegenheit.

„Also," sagte er, „soll ich das Geld morgen Nacht erhalten, vorausgesetzt, daß ich Ihnen alle meine Zauberapparate überlasse —"

„Das Testament nicht zu vergessen," unterbrach ihn der alte Hazy. „Das dürfen Sie nicht übersehen."

„Ja wohl! Sie können sich darauf verlassen," erwiderte Simon. „Es soll mir recht lieb sein, wenn ich es los bin. Sie dürfen es aber, wohlgemerkt, dem jungen Clitheroe nicht eher, als einen Monat nach meiner Abreise übergeben. Sie geben mir Ihr Wort darauf?"

„Ja," erwiderte der alte Herr. „Morgen Nacht wollen wir uns zu derselben Stunde zum letzten Male treffen — aber nicht hier — sondern im Gartenhause. Sobald Sie bereit sind, Ihren Verpflichtungen nachzukommen, werde ich die meine auch erfüllen."

„Ach, meinetwegen können Sie unbesorgt sein," sagte Simon, „ich werde jedenfalls bereit sein; da ich nur zu ungeduldig bin, fortzukommen; obgleich ich keinen Grund dazu habe, denn ich habe mir eine sichere Zufluchtsstätte ausgesucht."

„Ja, ja, es ist Ihnen freilich nicht eingefallen, Sie hier zu suchen," erwiderte der alte Herr lachend. „Ich bin zwar nicht völlig überzeugt, daß ich Recht thue, wenn ich Sie verberge, ich könnte aber keinen Eingeweihten der schwarzen Kunst verrathen."

„Natürlich nicht," antwortete Simon. „Aber, wie schon gesagt, ich wünsche mich fort. Die durch den Pistolenschuß in meiner Seite hinterlassene Wunde ist vollkommen geheilt und ich fühle mich stark genug, um meine beabsichtigte Reise nach der Neuen Welt anzutreten. Ja, wenn die Kugel nicht von meinen Rippen abgeprallt wäre, so hätte es mit mir längst ein Ende genommen. Kapitain Sale glaubte mich gut gebettet und sein Geheimniß im Graben sicher geborgen zu haben; es wird aber wider ihn erstehen, wenn er es am wenigsten erwartet. Ja, er redet sich noch jetzt ein, daß ich mich mit ihm vergleichen werde; das werde ich aber niemals thun. Das Testament soll nie in seine Hände gelangen. Er wird es nicht durch Geld erkaufen können; und es wird ihn empfindlicher treffen, als ein Pistolenschuß. Er hat mir nach dem Leben getrachtet, und obgleich ich ihm sein Leben lassen will, soll er doch zu Grunde gerichtet werden."

Hier trat eine Pause ein, während welcher er jedenfalls inne wurde, daß er zu weit gegangen sei, und daß die unkluge Aeußerung seiner rachsüchtigen Gedanken seinen Gefährten

überrascht habe, denn er fügte in der Absicht den alten Herrn zu versöhnen hinzu: „Aber solche Gefühle sind eines Philosophen unwürdig und müssen unterdrückt werden. Ich will mich bestreben, Niemand etwas nachzutragen, selbst nicht dem Kapitain Sale."

„Es freut mich, Sie so reden zu hören," erwiderte der alte Hazy. „Sie haben mir aber noch nicht erklärt, auf welche Weise Sie damals entkommen sind. Wie ist es Ihnen gelungen, aus dem Graben zu kommen?"

„Es war sicherlich eine wunderbare Rettung," erwiderte Pownall; „es hat fast den Anschein, als ob ich bestimmt sei, weder erschossen noch ersäuft zu werden. Glücklicherweise blieb mein Kopf, als ich in den Graben stürzte, über Wasser, denn ich war während einiger Minuten unfähig mich zu bewegen. Als ich den Gebrauch meiner Glieder wiederfand, kroch ich langsam auf dem Grunde des Grabens weiter, bis ich endlich ein Loch erreichte, wo ich hinauskroch und dabei einen meiner Schuhe verlor —"

„Welchen wir, sowie Ihr Halstuch fanden," bemerkte der alte Hazy. „Bitte, fahren Sie fort."

„Nachdem ich eine Weile am Ufer gerastet, raffte ich Kräfte genug zusammen, um durch den Moor zu gehen und schwankte weiter, bis ich die Straße von Chester erreicht hatte, wo ich zum größten Glück einen Wagen traf, der über Northwich nach Cottonborough fuhr. Ich sagte dem Fuhrmann, daß ich mich im Walde verirrt habe und in den Sumpf gerathen sei, und da meine Erscheinung meine Aussage bestätigte, erbarmte er sich meiner und erlaubte mir, mich in dem hinteren Theile seines Wagens auf das Stroh zu strecken. Er setzte mich in einem kleinen Gasthofe an der Straße ab, ungefähr eine halbe Stunde von Marston, von wo ich einen Boten mit einem Briefe an Chetham Quick schickte, der sogleich zu mir kam."

„So konnte Chetham Quick also ruhig schwören — wie

er es bei Ablegung seines Zeugnisses gethan — daß er wisse, daß Sie am Leben seien," bemerkte der alte Hazy; „er erklärte aber auch, daß Sie nicht verletzt seien."

„Chetham würde eben so gut schwören, daß Schwarz Weiß sei, wenn es ihm Jemand glauben wollte," antwortete Pownall. „Der achselträgerische Schurke ist im Solde des Kapitain Sale. Ich will indessen nichts gegen ihn sagen, denn bei der Gelegenheit benahm er sich freundlich genug gegen mich — versteckte mich an einem sichern Orte — verband meine Wunde — reichte mir Stärkungen — versah mich mit Kleidern — Geld — und was ich sonst brauchte. Dafür verlangte er, ich solle dem Kapitain Sale das Testament ausliefern. Das wollte ich nicht; ich empfahl mich daher vor einigen Tagen ohne Abschied und kam zu Ihnen. Und nun, Herr, glaube ich, ist es besser, wenn wir uns trennen. Ich fürchte, entdeckt zu werden. Morgen um Mitternacht im Gartenhause wollen wir unser Geschäft beenden. Dann werde ich Sie nicht wieder belästigen." Ich hörte nun, daß er sich entfernte.

„Können Sie den Weg im Dunkeln finden?" fragte der alte Hazy.

„So leicht, als eine Katze," antwortete der Thaumaturgus.

Ich lauschte nun mit gespannter Aufmerksamkeit und hörte die Fallthüre zuschlagen, woraus ich sah, welchen Weg er genommen hatte. Ich wartete noch einige Augenblicke, bis ich die Thüre zumachen hörte und das Zimmer leer war, worauf ich hinunterstieg.

Das war das Geschäft, welches mich nach Marston führte.

Dreizehntes Kapitel.

Das Glück begünstigt mich endlich wieder.

Am nächsten Morgen ritt ich, wie gesagt, nach Marston und sandte Ned Culcheth mit einem Briefe an den Major Atherthon nach Cottonborough, worin ich ihm die gemachte Entdeckung mittheilte und ihn bat, Abends mit Cuthbert Spring herzukommen. Ich bat sie, mich um zehn Uhr in der Mühle aufzusuchen und einen Gerichtsdiener mitzubringen. Ich rechnete darauf, daß sie mich nicht im Stiche lassen würden.

Ehe ich nach Marston aufbrach, hatte ich mich mit Ponder und Stephen Blackden besprochen, damit Pownall nicht entkommen könne; obgleich das nicht zu befürchten stand, denn ich war überzeugt, daß der Schurke sich zu der mit dem alten Hazy besprochenen Zusammenkunft einfinden werde. Wir hätten ohne Zweifel seinen Versteck entdecken können, aber die Hauptsache war die Erlangung des Testamentes, und die hätte durch eine übereilte Maßregel verfehlt werden können.

Bei meiner Rückkehr hielt ich es für das Beste, Miß Hazilrigge und Dora auf das, was geschehen konnte, vorzubereiten, und sie waren Beide über meine Mittheilung nicht wenig erstaunt. Miß Hazilrigge meinte, ihr Bruder habe

manche sonderbare und unbegreifliche Handlungen begangen, dies sei aber die sonderbarste und unbegreiflichste von Allen. Der Gaukler, der Pownall, hatte ihn behext. „Es ist mir," sagte sie, „übrigens lieb, daß der Spitzbube endlich erwischt werden wird, und ich hoffe von Herzen, daß die lächerliche Lage, in welche mein Bruder in Folge dessen kommen wird, ihm zukünftig zur Lehre dienen soll."

Die gute Dame erklärte sich hierauf bereit, so zu handeln, wie ich es für angemessen halten würde, und ich empfahl ihr, nichts zu thun, was den Verdacht des alten Herrn erwecken könne. Sie versprach, die Hausbewohner zu überwachen. Ich hatte bereits Ponder, Stephen Blackden und den alten Finch in mein Vertrauen gezogen, weil ich mich vollkommen auf sie verlassen konnte, doch sollte Keiner der Uebrigen in das Geheimniß eingeweiht werden.

Im Laufe des Nachmittags nahm ich gelegentlich das Gartenhaus in Augenschein. Es war ein hübsches, achteckiges Gebäude, welches, wie ich schon früher gesagt habe, auf einem kleinen Hügel stand und aus dessen großen Fenstern man den Garten nach allen Richtungen überblicken konnte. Im Inneren hatte das hübsche, kleine Häuschen eine gewölbte, mit Stuckaturarbeit und Freskomalereien verzierte Decke, und die Räume zwischen den Fenstern waren auf gleiche Weise ausgeschmückt. Ein ländlicher Tisch und ein halbes Dutzend Stühle waren die einzigen darin befindlichen Meubles.

Der Tisch war mit einem Stück Teppich bedeckt, welches fast bis auf den Boden reichte und daher einen guten Versteck abgeben konnte. Die Spitze des Hügels war mit Fliesen belegt, während die Abhänge desselben mit Buschwerk bepflanzt waren, und einige Stufen führten hinauf.

Der übrige Theil des Tages verging mir sehr langsam, und ich wandelte, in Erwartung der Nacht, im Garten umher. Der alte Hazy kam erst zu Tische zum Vorschein. Er

war ganz besonders aufgeräumt und während wir nach der Entfernung der Damen beim Weine beisammen saßen, sagte er mir mit einem geheimnißvollen Blicke, daß er gewiß sei, mir bald gute Nachrichten hinterbringen zu können.

„Ich prophezeihe Ihnen, daß Sie nach Ablauf eines Monats, von jetzt an gerechnet, ein reicher Mann sein werden, Mervyn," bemerkte er lachend.

„Warum bestimmen Sie gerade diesen Zeitraum?" bemerkte ich.

„Weil ich ein Horoskop gestellt habe," erwiderte er; „und mir die Constellation der Planeten andeutet, daß binnen dieser Zeit das Testament Ihres Onkels gefunden werden wird."

„Wenn es überhaupt gefunden wird, so geschieht es sicherlich vor Ablauf dieser Zeit," erwiderte ich.

„Nein, gewiß nicht!" rief er mit großem Nachdrucke aus. „Achten Sie wohl auf meine Worte, es wird von heute an in einem Monate — keinen Tag — keine Stunde früher gefunden werden. Meine Berechnungen trügen nie. Wenn Sie es vor der anberaumten Zeit finden, mögen Sie mich einen Unwissenden und Pfuscher nennen."

„Wenn ich es früher finden *sollte*," wagte ich mit einiger Bedeutung zu erwidern, „so hoffe ich, daß Sie nie wieder unverschämten Pfuschern Glauben schenken werden."

„Ha! was soll das heißen?" rief er schnell aus. „Ich weiß allerdings, daß Sie alle Ausüber der schwarzen Kunst für Betrüger halten."

„Nicht ohne gegründete Ursache," erwiderte ich. Damit endete unsere Unterhaltung.

Alles war unserem Plane günstig. Die Nacht war finster aber schön, die Damen konnten sich daher in den Garten wagen, ohne eine Unbequemlichkeit zu befürchten. Ich entfernte mich vor zehn Uhr, nachdem ich zuvor mit Miß Hazilrigge besprochen hatte, daß sie mit Ora in Begleitung dreier

männlichen Diener sich in die allée verte begeben sollten, wo sie Cuthbert Spring und Major Atherton treffen würden. Sobald ich das besprochene Zeichen, ein Pfeifen auf der Hundepfeife, geben würde, sollte die ganze Gesellschaft nach dem Gartenhause eilen, wo Alles, wie ich nicht bezweifelte, beendet sein würde.

Ich begab mich eilig nach der Mühle und fand meine Freunde in Begleitung eines Gerichtsdieners bereits vor. Sie hatten, in Erwartung eines glücklichen Erfolges, Ned Culcheth Instruktionen für den nächsten Tag gegeben. Wenn die Zigeuner aufgefunden werden könnten, sollten sie festgenommen und ein Verhaftsbefehl gegen Malpas erlangt werden, welcher aber vor unserer Ankunft nicht zu vollziehen sei.

Da die Nacht jetzt vorrückte und ich ungeduldig war, meinen Posten einzunehmen, ging ich bald nach Owlarton Grange zurück, und ließ die Uebrigen langsam nachkommen. Ich vermied die vor dem Hause befindliche steinerne Brücke, machte einen Umweg an den Ställen vorüber, wo ich Stephen Blackden fand, welchen ich mein Pferd übergab. Im nächsten Augenblicke war ich im Garten und eilte durch die finstere Allee nach dem Gartenhause.

Die Nacht war stockfinster. Kein Stern leuchtete am Himmel, ich bedurfte indessen keiner Leuchte, denn ich kannte jeden Schritt und erreichte bald die Höhe des Hügels, worauf ich in das Häuschen trat. Es war zu finster, um irgend einen Gegenstand im Inneren desselben zu unterscheiden, aber nachdem ich die Runde des Zimmers gemacht und mich überzeugt hatte, daß Niemand darin sei, eilte ich, mich unter dem Tische zu verstecken.

War vorher die Zeit langsam vergangen, so schien sie jetzt vollständig still zu stehen, und ich kann mich während meines ganzen Lebens auf keine halbe Stunde besinnen, die

mir so endlos vorgekommen wäre, wie die, welche ich unter dem Tische im Gartenhause zubrachte.

Endlich hörte ich zu meiner unbeschreiblichen Freude die Glocke Zwölf schlagen. Im nächsten Augenblicke ließen sich Schritte vernehmen und man öffnete die Thüre. Einer von ihnen war gekommen. Mein Herz klopfte so ungestüm, daß ich die Hand auf die Brust legen mußte, um es zu beruhigen.

Nachdem der Ankömmling einen Augenblick stillgestanden, rief er: „Sind Sie da, Dr. Hocker?" Da er natürlich keine Antwort erhielt, deckte der alte Herr eine Blendlaterne, die er mitgebracht hatte, auf, welche er bis dahin unter dem Mantel getragen haben mußte und erhellte so den Raum. Ich fürchtete, er möchte auf den Einfall gerathen, unter den Tisch zu blicken und so meine Gegenwart entdecken, doch that er nichts dergleichen. Nachdem er sich eine Zeit lang im Zimmer umgesehen und einige Worte für sich gemurmelt hatte, bedeckte er die Laterne wieder, und Alles versank in die frühere Dunkelheit. Er näherte sich hierauf dem Tische und setzte sich auf einen der daselbst stehenden Stühle.

Während einiger Minuten verhielt er sich vollkommen ruhig, dann aber fing er an, ungeduldig zu werden, trommelte mit den Fingern auf dem Tische über meinem Kopfe und sagte: „Warum kommt er nicht? Die Stunde ist vorüber. Was kann ihn abgehalten haben?" Es vergingen noch zwei bis drei Minuten und die Ungeduld meines Nachbars stieg immer höher, während die meine ebenfalls nicht abnahm. Endlich ließ sich ein Geräusch draußen vernehmen und der alte Hazy sprang mit den Worten auf: „Da kommt er endlich!"

Ach, wie entzückt war ich, als ich Pownall's schnellen Schritt im Zimmer hörte und seine Stimme erkannte. Meine erste Regung war, aus meinem Versteck hervorzuspringen und ihn zu packen, doch hielt mich die Ungewißheit zurück, ob er das Testament mitgebracht habe.

„Sind Sie hier, Herr?“ fragte er.

„Ja, hier bin ich,“ erwiederte der alte Hazy; „und warte schon seit einer Viertelstunde. Sie sind nicht pünktlich.“

„Ich bedaure, daß ich Sie habe warten lassen, Herr,“ sagte Pownall; „ich konnte aber nicht früher kommen. Jetzt stehe ich indessen vollkommen zu Diensten.“

„Das freut mich,“ erwiderte der alte Herr. „Auch ich bin bereit. Lassen Sie hören, was Sie bringen.“

„So hören Sie aufmerksam zu, würdiger Herr, während ich den wunderbaren Inhalt dieses Felleisens aufzähle,“ sagte der Andere. „Sie werden eine, von dem großen Cornelius Agrippa eigenhändig beschriebene Rolle; eine andere mit Zauberschrift bedeckte, um Geister zu beschwören, von der Hand des Dr. Dee, so wie desselben wunderbaren Krystall darin finden.“

„Sind Sie gewiß, daß es der Krystall Dr. Dee's ist?“ rief der alte Hazy aus. „Ich habe einen merkwürdigen Stein, welcher dem berühmten Doktor gehörte, im Besitze eines gelehrten Freundes gesehen — des Präsidenten der Chetham-Gesellschaft — aber von dem Krystall habe ich nie etwas gesehen.“

„Hier werden Sie ihn also finden,“ erwiderte Pownall; „ferner erhalten Sie den Zauberspiegel des Papstes Leo und das Original des zwischen Dr. Faustus und dem Fürsten der Finsterniß geschlossenen Vertrag's, mit der Unterschrift des Doktors mit seinem Blute geschrieben, und der Handschrift Satan's, welche Ihnen, wie ich weiß, bekannt genug ist, um sie wiederzuerkennen.“

„Aber wie haben Sie sich letzteres merkwürdige Dokument zu verschaffen gewußt?“ fragte der alte Hazy.

„Das ist eine lange Geschichte, welche ich nicht Zeit habe zu erzählen,“ antwortete der Andere. „Sie können sich indessen auf die Echtheit desselben verlassen. Ferner sind hier

merkwürdige Geheimnisse von Albert Magnus — Geheimnisse, welche der Welt bisher noch nie enthüllt worden sind, unentdeckte Schätze von dem kleineren Albert; Abhandlungen von Paracelsus, Cardan und Michael Scott, die noch nicht das Licht des Tages erblickt haben."

„O Wunder!" rief der alte Herr aus. „Was haben Sie für eine ausgezeichnete Sammlung zusammengebracht! — und das ist Alles in dem Felleisen enthalten?"

„Ich habe noch nicht die Hälfte — nicht den dritten Theil derselben aufgezählt," erwiderte Simon; „es ist ferner eine Originalabhandlung über schwarze Kunst von Joseph de Tertiis dabei; und eine sehr merkwürdige Rede des großen Artemidorus über die Deutung der Träume."

„Was höre ich! — ein unbekanntes Werk von Artemidorus!" rief der alte Hazy aus. „Ach! wenn Sie doch noch etwas Unbekanntes von Psellus oder meinem Lieblinge Robert de Triez hätten!"

„Von Beiden werden Sie kurze Aufsätze finden," erwiderte Pownall.

„Ich brenne vor Ungeduld, sie durchzusehen," rief der leichtgläubige, alte Herr. „Gott im Himmel! Wenn man bedenkt, daß solche Schätze wirklich vorhanden sind!"

„Sie werden mehrere der größten Seltenheiten auf der Welt besitzen," antwortete Pownall. „Nur die bittere Nothwendigkeit konnte mich zwingen, mich von denselben zu trennen."

„Ohne Zweifel," sagte der alte Hazy. „Nun, ich habe eine Brieftasche mitgebracht, welche die von Ihnen verlangte Summe — nämlich 500 Pfund — enthält — aber Sie haben noch Eins nicht erwähnt, was ich verlangen muß, ehe ich das Geld auszahle — das Testament."

„Das Testament des alten Mobberley, in welchem er Mervyn Clitheroe zum Erben einsetzt?" sagte Pownall. „Hier ist es."

Bei diesen Worten warf er das Dokument auf den Tisch und bei dem Laute zuckte jeder Nerv an meinem Leibe. War das Testament wirklich da? oder war es ein Theil der Mährchen, vermöge welche er den alten Hazy umstrickte? Meine Befürchtungen wurden bald beseitigt.

„Ich muß das Testament erst ansehen," sagte der alte Herr, indem er die Blendlaterne aufdeckte und den Raum abermals erhellte.

„Ja, sehen Sie es an, Herr! — überzeugen Sie sich, daß es das Rechte ist," sagte Pownall; „aber bitte, beeilen Sie sich, denn das Licht könnte uns verrathen."

„Ich werde bald fertig sein," erwiderte der alte Hazy. „Ja, ja, es ist richtig. Es ist das Dokument, welches wir seit so langer Zeit suchen. Es ist des alten Mobberley rechtmäßiges Testament."

Kaum hatte er die Worte gesprochen, als ich unter dem Tische hervorsprang und vor dem entsetzten Paare stand. Die Laterne war nicht verdunkelt worden, und der erste Gegenstand, den ich erblickte, war das Testament, welches halb geöffnet auf dem Tische lag. Ich erfaßte es sogleich, und nachdem ich es verwahrt, legte ich die Pfeife an den Mund und that einen kräftigen Pfiff.

Es war unterdessen kein Wort gesprochen worden. Sowohl der alte Hazy als Pownall waren über mein plötzliches Erscheinen ganz sprachlos; doch rief der Laut der Pfeife Pownall zum Bewußtsein der ihm drohenden Gefahr, und er machte einen Fluchtversuch. Vergebens. Ich faßte ihn augenblicklich und zwang ihn, sich auf einen Stuhl zu setzen. In demselben Augenblicke wurden draußen Lichter sichtbar und mehre Gestalten erschienen an den Fenstern.

„Was bedeutet das Alles?" rief der alte Hazy aus.

„Es bedeutet, daß ich durch Sie verrathen bin," schrie Pownall wüthend. „Ich durchschaue Alles. Ich hielt Sie

für einen alten Dummkopf — doch haben Sie, wie es scheint, Verstand genug, um mich zu hintergehen."

Ehe der alte Herr antworten konnte, wurde die Thüre des Gartenhauses aufgerissen und die kleine Gesellschaft, welche auf meinen Ruf herbeigeeilt war, trat ein. Die ersten, welche hereinkamen, waren Major Atherton, Cuthbert Spring und der Gerichtsdiener.

„Hier ist Ihr Gefangener," sagte ich zu Letzterem, indem ich ihm Pownall übergab. „Lassen Sie ihn nicht entwischen."

„Seien Sie unbesorgt, Herr," erwiderte der Gerichtsdiener, und befestigte ein Paar Handschellen an Pownall's Gelenken. „Ich will ihm verzeihen, wenn es ihm gelingt, mir zu entwischen."

„Haben Sie das Testament?" fragte der Major Atherton eifrig.

„Ja, hier ist es," antwortete ich, es vorzeigend. „Endlich komme ich zu meinem Rechte. Hier ist mein Besitztitel zum Vermögen meines Onkels."

„Hurrah!" rief Cuthbert Spring aus. Und Ponder und die Uebrigen wiederholten den Freudenruf, während die Damen in die Hände klatschten.

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, lieber Junge," sagte Major Atherton. „Und ich hoffe, daß das Geschick, welches Ihnen bisher abhold gewesen, Ihnen fortan nur noch lächeln wird."

„Zeigen Sie mir das Testament einen Augenblick," sagte Cuthbert Spring. „Ja, es ist Alles in der Ordnung, wie ich sehe. Nun Sie sind ein Glückspilz, Mervyn. Sie besitzen jetzt eine jährliche Einnahme von zweitausend Pfund."

Der alte Hazy sagte kein Wort, schien aber tief beschämt zu sein. Miß Hazilrigge redete ihn jetzt an:

„Bruder! Bruder!" rief sie aus. „Schämst Du Dich

nicht über Dich selbst, daß Du Dich so lange hast von einem so elenden Gaukler, wie Jenem, hintergehen lassen."

Der alte Herr gab keine Antwort, sondern hing den Kopf.

„Schämst Du Dich nicht, frage ich nochmals?" sagte seine Schwester.

„Ich bin kein so elender Gaukler, wie Sie glauben, Madame," sagte Pownall. Der Schurke hatte mittlerweile seine Fassung wieder gefunden. „Ihr Bruder ist nicht der Einzige, der mich für einen Zauberer gehalten hat, obgleich ich gestehen muß," fügte er lachend hinzu, „daß er der leichtgläubigste Wicht ist, der mir je vorgekommen."

„Hörst Du ihn, Bruder?" sagte Miß Hazilrigge. „Hörst Du, was der freche Bube von Dir sagt?"

„Ja, ich höre es," stöhnte der alte Herr.

„Ich hätte ihm Alles mögliche weiß machen können," kicherte Pownall. „Er glaubt, daß in jenem Felleisen der Krystall Dr. Dee's, der Spiegel des Papstes Leo, Dr. Faust's Vertrag mit Satan, nebst unbekannten Schriften aller seiner Lieblingsautoren über die schwarze Kunst enthalten seien. Ha! ha! ha!"

„Wie? Sie haben mir nichts wie Lügen gesagt?" rief der alte Hazy. „Es sind also weder Zauberschriften noch Krystall, noch Spiegel noch Vertrag mit dem Teufel — noch Aufsätze von Artemidorus, Psellus, Robert de Triez und Anderen darin?"

„Sehen Sie lieber selbst nach," antwortete Pownall kaltblütig.

„Ach, Sie ausgesuchter Schurke! Sie arger Betrüger! Ich werde Sie erwürgen!" rief der alte Herr in einer Anwandlung des Zornes. Auch hätte er seine Drohung wahr gemacht, wenn man ihn nicht zurückgehalten. „Ach! Schwester!" fügte er hinzu, „wie schändlich bin ich betrogen worden! Der

Schurke kann mich mit Recht einen Dummkopf nennen! Ich verdiene diesen Namen."

„Ich bin überzeugt, daß Du in Zukunft klüger sein wirst," sagte Miß Hazilrigge freundlich. „Ich habe jetzt Hoffnung für Dich."

„Wenn sich mein guter Freund nur entschließen wollte, seine Bücher über Zauberei, Hexerei und schwarze Kunst zu verwerfen, und solche Gesellschaft, wie die gegenwärtige, zu vermeiden, so würde seine Bekehrung vollständig sein," bemerkte Cuthbert Spring.

„Ich will es," rief der alte Hazy aus. „Ich werde morgen meine sämmtlichen Bücher verbrennen und nicht Eins behalten."

„Nicht einmal Robert de Triez?" fragte ich lächelnd.

„Nicht einmal Robert de Triez," antwortete er fest.

„Ich werde Dich beim Worte nehmen, Bruder," sagte Miß Hazilrigge. „Sie hören, was Ihr Herr sagt, Ponder. Alle Bücher, die in seinem Studirzimmer sind, sollen verbrannt werden." Sie fügte noch einige geheime Aufträge mit leiser Stimme hinzu.

„Ich werde es mit Vergnügen besorgen, Madame," sagte der Kellermeister; „um das Haus von solchen Ungeziefer zu säubern, wie das, was bisher darin gehaust hat," fügte er mit einem Blicke auf Pownall hinzu.

„Da die Sachen sich so gewendet haben," bemerkte Cuthbert Spring, „sind alle Einwendungen, welche ich gegen das Landleben zu machen hatte, beseitigt. Ich werde Cottenborough aufgeben."

„Und nach Owlarton Grange übersiedeln?" rief der alte Hazy aus. „Das freut mich, zu hören. Ich hoffe, Sie bald Schwager zu nennen."

„Ach! bitte, sprich nicht so," sagte Miß Hazilrigge.

„Du kannst nicht erwarten, Tante," sagte Ora, „daß

der Onkel Dich nach dem scharfen Verweise, welchen Du ihm eben gegeben, schonen solle."

„Schweig, Du naseweises Ding!" rief die alte Jungfrau aus.

„Nun, meine Herrn!" sagte der alte Hazy zu dem Major und Mr. Spring, „Sie kommen freilich etwas unerwartet, doch sollen Sie die bestmöglichste Aufnahme finden. Natürlich werden Sie in meinem Hause übernachten?"

„Natürlich, Bruder," stimmte Miß Hazilrigge bei. „Ich erwartete sie und habe mich daher darauf eingerichtet."

„Ja, wir müssen für heute Nacht um Ihre Gastfreundschaft bitten, Mr. Hazilrigge," sagte der Major Atherton. „Unser Geschäft ist noch nicht zu Ende. Wir haben Morgen noch mehr zu thun."

„Ich hoffe, meine Herrn, daß Sie weder den Kapitain Sale noch die Zigeuner werden entkommen lassen," rief Pownall aus. „Stellen Sie mich ihnen nur gegenüber und Sie sollen noch hübsche Aufklärungen erhalten."

„Sie sollen Gelegenheit finden, sich auszusprechen, verlassen Sie sich darauf," erwiderte der Major Atherton.

„Mr. Hazilrigge, ich muß Sie um die Erlaubniß bitten, diesen Spitzbuben unter der Aufsicht des Gerichtsdieners heute Nacht hier behalten zu dürfen. Hoffentlich ist er morgen um diese Zeit mit seinen drei Spießgesellen im Gefängnisse zu Chester untergebracht."

„Stephen Blackden soll ihn im Pachterhause unterbringen und ihn mit dem Gerichtsdiener bewachen," erwiderte der alte Herr. „Und nun schlage ich vor, uns, da uns nichts weiter hier zurückhält, nach dem Hause zu begeben."

„Sie werden das Abendessen in Bereitschaft finden," sagte Miß Hazilrigge. „Ich bin überzeugt, daß sich unser lieber Mr. Spring nach seiner Reise gern an einem Stückchen

kalten Huhn und einem Glase Champagner stärken wird — und der Major desgleichen."

„Sie sind wirklich sehr aufmerksam, meine liebe Miß Hazilrigge," antwortete der alte Junggesell, und bot ihr galant seinen Arm.

Wir hielten eine sehr vergnügte Mahlzeit und die ganze Gesellschaft trank in schäumenden Champagner auf meine Gesundheit.

Ich übernachtete in der Gespensterstube — und ward nicht von Jotham Shocklach, sondern von meinem Onkel Mobberley heimgesucht. Ehe ich mich zur Ruhe begab, durchlas ich das Testament und legte es dann, zu größerer Sicherheit, unter mein Kopfkissen — es war daher kein Wunder, daß ich von Demjenigen träumte, welcher es geschrieben hatte.

Vierzehntes Kapitel.

Das Steeple Chase.

Am anderen Morgen erwachte ich in eigenthümlicher Stimmung. Ich konnte mich während einiger Minuten nicht überzeugen, daß die Ereignisse der vergangenen Nacht wirklich stattgefunden haben. War ich wirklich plötzlich reich geworden? Besaß ich zweitausend Pfund jährliches Einkommen? Gehörte Nethercrofts endlich mir? Das Testament hätte verschwunden sein können, wie eine Feengabe. Ich steckte, um mich vom Gegentheile zu überzeugen, die Hand unter das Kissen und zog es hervor. Ja, ich hielt es in der Hand! Ich öffnete es und durchlas es wiederholt, obgleich ich den Inhalt desselben bereits genau kannte. Gesegnet sei mein lieber, alter Onkel Mobberley, der mich zu seinem Erben ernannt hatte! In jeder anderen Beziehung war das Testament gleichlautend mit dem, welches bereits vollzogen worden — indem die in beiden Dokumenten ausgesetzten Vermächtnisse, mit der einen großen Ausnahme, dieselben waren. Ich drückte das kostbare Dokument an mein Herz und dachte, ich würde mich nie wieder von demselben trennen können. Ich schäme mich zu sagen, welche Thorheiten ich beging. Ich sang, lachte, ja weinte vor Freuden. Ich sprang aus dem Bette und hüpfte im Zimmer umher, und war noch mit dieser Leibesbewegung beschäftigt,

als sich die Thüre schnell öffnete und Mr. Ponder plötzlich eintrat. Da ich meine gymnastischen Sprünge nicht sogleich einstellte, sondern noch mit vergrößertem Eifer herumhüpfte, starrte mich der gesetzte Kellermeister vollkommen sprachlos an, und seine Mienen sprachen die Ueberzeugung aus, daß ich verrückt geworden sei.

„Wünschen Sie mir Glück, Ponder!“ rief ich aus — „wünschen Sie mir Glück, ich bin eben in den Besitz von jährlich zweitausend Pfund gekommen.“

„Ich weiß es, Herr,“ erwiderte der Kellermeister; „und dieser glückliche Umstand erklärt Ihre Freude.“

„Ich beabsichtige, Jedermann in meiner Nähe glücklich und behaglich zu machen,“ fuhr ich fort. „Ich habe eine große Vorliebe für Sie, Ponder — eine besondere Vorliebe — und werde sie dadurch an den Tag legen, daß ich Ihnen ein ansehnliches Geschenk mache.“

„Sehr verbunden, Herr,“ erwiderte er mit einer ehrerbietigen Verbeugung. „Aber verzeihen Sie mir, wenn ich sage, daß Sie nun, der Sie reich geworden sind, Ihr Eigenthum auch bewahren müssen.“

„Das denke ich auch zu thun, Ponder,“ erwiderte ich. „Ich danke Ihnen indessen für Ihren trefflichen Rath und werde das Ihnen zugedachte Geschenk verdoppeln.“

Der Kellermeister verbeugte sich wieder und ich führte noch einige Luftsprünge aus.

„Soll ich vielleicht das Fenster aufmachen, Herr?“ fragte er etwas besorgt.

„Auf jeden Fall,“ erwiderte ich. „Ein wenig frische Luft wird sehr angenehm sein. A propos, ist er entkommen?“

„Wer denn, Herr — der Gefangene?“ rief er aus. „Nein, nein, wir halten ihn sicher genug.“

„Das thut mir leid,“ antwortete ich.

„Wie, es thut Ihnen leid, daß er nicht entkommen ist?“ rief der Kellermeister aus und starrte mich an.

„Ja, es mag sonderbar klingen, Ponder,“ sagte ich etwas ruhiger; „doch fühle ich mich eben jetzt so sehr glücklich, daß mir der Gedanke unerträglich ist, Jemand unglücklich zu wissen.“

„Das taucht aber doch nicht, Herr,“ antwortete er bedächtig. „Ein solcher Schurke darf nicht ungestraft entkommen. Er scheint sich über sein Schicksal nicht besonders viel Sorgen zu machen und sein Hauptwunsch ist, daß der Kapitain und die Zigeuner festgenommen werden möchten. Er spricht von Allem, was er gethan hat, mit großer Unbefangenheit mit dem Gerichtsdiener und sagte, er wolle ein Mal von der Leber weg sprechen. Sie werden sich nebenbei freuen zu hören, Herr, daß alle Zauberschriften meines Herrn verbrannt worden sind.“

„Wie, *alle* seine Schätze, Ponder?“ fragte ich, plötzlich ruhiger werdend.

„Alles und Jedes, Herr,“ antwortete er. „Nicht ein Buch ist verschont worden. Miß Hazilrigge fürchtete, er könne sich eines Anderen besinnen und befahl mir sogleich an's Werk zu gehen, ich weckte daher die Knechte früh um vier Uhr — lange ehe der alte Herr munter wurde — wir zündeten im Hofe ein großes Freudenfeuer an und warfen den ganzen Kram hinein. Es war ein hübsches Bischen modriger, alter Bücher. Wir haben einen großen Kleiderkorb mehr als zwölf Mal gehäuft mit denselben angefüllt. Eines der letzten Bücher, welche wir in's Feuer warfen, war das große schwarze Buch, welches er die Grammatik des Teufels zu nennen pflegte, (Mr. Ponder meinte das Grimoire) und Sie hätten sehen sollen, wie es zischte und prasselte. Sie hätten auch gedacht, daß es seinem natürlichen Elemente wieder gegeben werde. Man ric des Rauches bis hierher. Mein Herr wird se als wiedersehen. Und es war noch

dazu ein prächtiger Spaß! — Powuall hat sie noch zuletzt gesehen, denn das Fenster des Zimmers, in welchem er gefangen sitzt, geht auf den Hof hinaus, und als sie die Flamme sahen, traten er und der Gerichtsdiener an das Fenster, um zu sehen, was wir machten. Sie hätten sehen sollen, wie der alte Sünder grinste, als er uns einen Korb voll Bücher nach dem andern in's Feuer werfen sah."

„Nun, hoffentlich wird Ihr Herr nicht böse sein, Ponder," sagte ich.

„Da tragen Sie keine Sorge," erwiderte er. „Eben jetzt, als ich in sein Zimmer kam, sagte ich ihm, was ich gethan hatte, und er meinte, es sei schon recht. Er hätte es nimmermehr über das Herz gebracht, den Befehl dazu selbst zu geben, versicherte er mir, sei aber froh, daß es besorgt sei. Ich fange in Wahrheit an zu glauben, daß von nun an mein Herr ein anderer Mensch werden wird. Es scheinen ihm endlich doch die Augen aufgegangen zu sein, und wenn er seine Sonderbarkeiten und Ungereimtheiten aufgiebt, so wird es einer der besten und trefflichsten Menschen auf Gottes Welt sein."

„Das ist er bereits, Ponder," erwiderte ich. „Aber ich bin erfreut über das, was Sie mir von ihm sagen."

Bald darauf entfernte sich der Kellermeister und sobald ich mit Ankleiden fertig war, ging ich hinunter und hatte mittlerweile so ziemlich meine gewohnte Fassung wiedergefunden. Ich konnte mich nicht entschließen, mich von dem Testamente zu trennen, sondern trug es sicher verwahrt bei mir.

Als wir beim Frühstück zusammentrafen, erhielt ich von der ganzen Gesellschaft die wärmsten Glückwünsche, und die freudige Wendung meines Schicksals bildete den Hauptgegenstand des Gespräches. Miß Hazilrigge und Ora entwarfen für mein künftiges Leben die reizendst Pläne, in welchen selbstverständlich Apphia eine große Roll   und ich war

in einem solchen Freudentaumel, daß ich mir einbildete, es werde sich Alles so gestalten, wie es die Damen für mich ausgesonnen hatten.

„Jetzt verzweifle ich an nichts mehr, meine liebe Miß Hazilrigge," sagte ich. „Indessen haben wir in der Person der Lady Amicia Wilburton noch ein großes Hinderniß zu überwinden."

Ich bemerkte, daß Cuthbert Spring und der Major Atherton bedeutsame Blicke wechselten, als ich das sagte, und Letzterer äußerte lächelnd:

„Ich glaube, Ihre Sache steht nicht mehr so hoffnungslos, als früher, Mervyn. Lady Amicia wird Ihnen, als dem Besitzer von Nethercrofts, vielleicht gewogener sein, als bisher. Beenden wir vor allen Dingen erst unser heutiges, wichtiges Geschäft, dann wollen wir unser Augenmerk auf jene wichtige Angelegenheit richten."

Der alte Hazy war sehr guter Laune. Ich hatte ihn noch nicht so vergnügt gesehen, — es war daher klar, daß ihm der Verlust seiner einst so geliebten Bücher keinen Kummer machte. Ich hätte es nicht gewagt, eine Bemerkung darüber zu machen, doch erwähnte er die Sache selbst und versicherte dabei, daß er nie wieder eine Abhandlung über schwarze Kunst lesen werde, und er hielt wirklich Wort.

Da der zu dem Steeple Chase anberaumte Tag gekommen war, wußten wir, wo Malpas zu finden sei. Das Wettrennen sollte um drei Uhr stattfinden und wir beabsichtigten vor dieser Zeit auf dem Platze zu sein. Aus dem, was Ned Culcheth meinen beiden Freunden mittheilte, war es ziemlich unzweifelhaft, daß Phaleg und sein Sohn zu gleicher Zeit gefangen werden würden.

Wir brachen zu Mittag nach Marston auf — der alte Hazy fuhr in seiner altmodischen Kutsche mit Cuthbert Spring und dem Major Atherton; Pownall und der Gerichtsdiener

folgten in dem Postwagen, welcher zu dem Zwecke da behalten worden war. Ich ritt voraus, indem ich in Weverham einzusprechen und John die erfreulichen Nachrichten mitzutheilen wünschte. Er war über meine Mittheilung eben so überrascht als erfreut.

„Du bist wirklich sehr glücklich zu preisen, Mervyn," sagte er, „und ich wünsche, daß Du lange leben mögest, um Dein Vermögen zu genießen."

Ich dankte ihm herzlich und sagte, daß mir nur noch Eins fehle, um mich vollkommen glücklich zu machen, nämlich die Hand seiner Schwester.

„Wenn weiter nichts zu Deinem Glücke fehlt," erwiderte er mit einem freundlichen Lächeln, so glaube ich, daß Du Hoffnung hast, es zu erreichen. Frage mich nicht weiter, denn ich darf nicht reden."

Ich verließ meinen Freund, voll der freudigsten Hoffnungen. Die einzige Befürchtung, welcher ich Raum gab, bezog sich auf seine eigne Herzensangelegenheit. Ich hatte nicht gewagt, den Gegenstand zu berühren, da ich ihm nichts Erfreuliches mitzutheilen hatte.

Als ich das Dorf Weverham verließ und wieder die Landstraße betrat, holte ich die Kutsche und Postchaise ein, und nachdem ich mit den Insassen der ersteren eine Weile geschwatzt, sprengte ich im Galopp voran.

Ach! wie genoß ich den Ritt! Der Sonnenschein in meinem Herzen verbreitete sich auf alle Gegenstände, welche mich umgaben. Die Landschaft heiterte sich vor meinen Blicken auf und enthüllte mir Schönheiten und malerische Punkte, welche ich früher nicht bemerkt hatte. Jeder Laut, jeder Gegenstand gewährte mir Vergnügen. Alles schien mit meiner Freude im Einklang zu stehen. Selbst der Gedanke an die unangenehme Aufgabe, welche meiner harrte, konnte dieselbe nicht eher stören, bis ich eine Viertelstunde von Marston Ned

Culcheth traf, und durch ihn an meine schwere Pflicht erinnert wurde. Der treue Bursche saß auf einer Bank vor einem kleinen, an der Straße gelegenen Gasthofe, und sobald er mich erblickte, sprang er auf und eilte mir entgegen. Als er erfuhr, daß ich im Besitze des Testamentes sei, nahm er seine Mütze ab und schwenkte sie in der Luft, wobei er einen Jubelruf ausstieß. Nach dieser Freudenbezeugung reichte er mir seine wackere Hand, welche ich herzlich drückte. Er wollte hierauf noch ein Mal aufjubeln, aber dieses Mal versagte ihm die Stimme und er mußte sich die feucht werdenden Augen trocknen.

„Hol's der Teufel!“ rief er aus, „ich weiß nicht wie es zugeht, aber ich bin in meinem Leben noch nicht so vergnügt gewesen und doch laufen mir die Augen über. Das werden gute Nachrichten für Sissy sein, so wie für ganz Marston, wenn es bekannt wird.“

„Ich denke, es wird dort ein gutes Glas Ale zu haben sein,“ sagte ich zu Ned, auf den kleinen Gasthof deutend.

„So gut, als irgendwo in Cheshire,“ antwortete er.

„Nun, so versuchen Sie es,“ sagte ich. „Sie müssen auf mein Wohl trinken.“

Wir begaben uns hierauf nach dem Gasthofe, wo ich vom Pferde stieg und Ned ein Glas des nußbraunen Getränkes auf mein Glück und Wohlergehen leerte. Als sich die ausgelassene Freude des ehrlichen Menschen ein wenig gelegt hatte, fragte ich ihn nach dem Steeple Chase. Er sagte mir, daß es dabei bleibe und das Rennen, wie schon früher bestimmt worden, um drei Uhr stattfinden solle. Man erwarte, wie er hinzufügte, daß Kapitain Sale gewinnen werde.

„Vielleicht gewinnt er den Preis, Ned,“ bemerkte ich, „hingegen wird er Alles Andere — Ehre und Freiheit verlieren. Wissen Sie nichts von den Zigeunern?“

„Ich bin überzeugt, daß sie jetzt verhaftet sind, Herr,“

erwiderte er. „Man hat sie heute Morgen gesehen und die Gerichtsdiener sind ihnen auf der Spur."

„Und Sie glauben nicht, Ned, daß Malpas Verdacht geschöpft habe, daß ein Verhaftsbefehl gegen ihn ausgewirkt worden ist?"

„Keineswegs, Herr," erwiderte er. „Ich wollte mich nicht auf Bryan Peover verlassen, habe die Sache daher Mike Heron, dem Gerichtsdiener von Knutsfords übergeben. Mike wird sich nicht lange bitten lassen, seine Pflicht zu thun. Kapitain Sale ist die vergangene Woche bei seinem Onkel, Squire Vernon in Fitton Park gewesen, und vor kaum einer halben Stunde begegnete mir einer der Förster des Squire, der mir sagte, der Kapitain sei in der besten Laune und erwarte mit Gewißheit, bei dem Rennen 1000 Pfund zu gewinnen."

Während wir uns also unterhielten, kam die Kutsche heran und hielt an, so wie die Postchaise, in welcher sich der Gefangene befand. Der Wirth des kleinen Gasthofes erkannte Pownall sofort und es stellte sich heraus, daß es dasselbe Haus sei, in welchem der Fuhrmann den Schurken gelassen hatte, in der Nacht, als er sich aus dem Graben rettete. Es wurde hierauf wegen des zu beobachtenden Verfahrens eine kurze Berathung gepflogen. Major Atherton und Cuthbert Spring waren der Ansicht, Malpas sofort verhaften zu lassen, aber der alte Hazy bat inständig, man möge ihm gestatten, das Rennen zuvor mitzumachen.

„Verderben Sie ihm sein Vergnügen nicht," sagte er. „Es ist vielleicht das letzte Mal, daß er an einem Wettrennen Antheil nimmt."

Das letzte Rennen, welches er unternimmt! Der alte Herr ließ sich nicht träumen, wie prophetisch seine Worte waren.

Nach einem kurzen Aufenthalte fuhren wir weiter, nachdem Ned auf den Bock der Postchaise gestiegen war. Wenige Menschen bemerkten uns, als wir durch Marston kamen. Das

Dorf war fast ganz verödet, da der größte Theil der Einwohner gegangen war, das Rennen mit anzusehen. Simon Pownall, der nicht gesehen zu werden wünschte, lehnte sich im Wagen so weit wie möglich zurück, trotzdem erkannte ihn mancher alte Bekannte.

Unser Weg führte uns an Nethercrofts vorüber. Als wir an dem alten Landhause vorbeifuhren, bemerkte ich Hannah, welche an der Thüre des Obstgartens stand; ich konnte mich nicht enthalten, anzuhalten, um ihr zu berichten, welche große Veränderungen eingetreten seien. Als sie erfuhr, daß sich das rechtmäßige Testament meines Onkels Mobberley gefunden habe, und ich der Erbe der Besitzung sei, schlug sie die Hände über dem Kopfe zusammen und jubelte vor Freuden, wobei sie ausrief: „Ja, wer hätte das gedacht?“ Sie sagte mir, daß ihr Mann, William Weever, gegangen sei, das Wettrennen anzusehen, und ich würde ihn wahrscheinlich auf der Rennbahn treffen. Sie könne mir die Versicherung geben, daß ihm die Nachricht sehr willkommen sein werde.

Nachdem ich einen Blick auf das liebe, alte Landhaus geworfen, und mich an der Gewißheit geweidet, daß ich es nun als mein Eigenthum ansehen könne, eilte ich den Uebrigen nach und holte sie am Fuße eines Abhanges in geringer Entfernung vom See ein. Es schwoll mir das Herz bei dem Bewußtsein, daß Alles, was ich erblickte, mein eigen sei — die fruchtbaren Wiesen und schönen Weiden, und das malerische Wäldchen, welches sich an den See hinunterzog, Alles gehörte mir.

Wir setzten unsere Wanderung noch einige Zeit fort, doch stand ich immer noch auf eignem Boden, als wir den Schauplatz des Rennens erreicht hatten.

Auf dem Gipfel einer sanften, rechts gelegenen Anhöhe, von wo aus man die ganze Strecke, welche zum Rennen abgesteckt war, überblickte, war die Tribüne errichtet worden.

Dicht daneben befanden sich drei bis vier Buden. Der Gipfel des Hügels sowohl, als die Seiten desselben waren wie bei einem regelrechten Wettrennen von einer Zuschauermenge zu Pferde und zu Fuße bedeckt. Verschiedenartige Fuhrwerke standen mitten darunter, von dem Landau und Phaeton an, bis zu dem Einspänner und Leiterwagen. Es waren nicht weniger als drei bis vierhundert Reiter zugegen, während die Zahl der Fußgänger sich leicht auf das doppelte belaufen konnte. Ich konnte mich nicht des Gedankens erwehren, daß es eben so viele Zeugen von Malpas' Schande seien.

Die Tribüne war mit Zuschauern angefüllt — meistens Damen, von denen die meisten, wahrscheinlich die Frauen und Töchter des benachbarten Adels waren — und über ihren Köpfen wehte eine große Fahne. Die von den Theilnehmern am Rennen zu verfolgende Bahn war an mehreren Stellen durch hohe Fahnenstangen bezeichnet und schien kunstgerecht bestimmt worden zu sein, indem sie viele Hindernisse bot, während sie zugleich viele freie Plätze enthielt, über welche die Pferde im vollen Laufe dahinfliegen und ihre Schnelligkeit zeigen konnten. Als wir uns der Anhöhe näherten, ertönte lautes Geschrei und unter den Reitern herrschte große Aufregung; einige derselben ritten hin und und wider, woraus man sehen konnte, daß das Rennen eben beginnen sollte.

Unsere beiden Wagen wurden sofort angehalten, und während die Anderen ausstiegen, eilte ich durch eine Pforte auf ein ausgedehntes, rechts gelegenes Feld, in dessen Mitte ein Bach floß, der die Grenze von dem Gebiete Nethercrofts bildete. Dieser Bach sollte, wie die Fahnenstangen am entgegengesetzten Ufer bewiesen, von den Reitern übersprungen werden, und zwar an einer sehr gefährlichen Stelle. Nicht allein war das Wasser an der Stelle ungefähr dreißig Fuß breit, sondern seine Ufer waren uneben, und überdieß schienen einige, daselbst befindliche, alte Thränenweiden den Weg ge-

radezu zu versperren, und es bedurfte großer Vorsicht, um im Springen diese Bäume zu vermeiden. Es war überhaupt, wie ich auf den ersten Blick bemerkte, ein sehr unglücklich gewählter Punkt. Es hatten sich mehrere Zuschauer, in Erwartung irgend eines Unfalles, an dem äußersten Ende des Baches versammelt, indessen sich einige unternehmende Landjunker und Jungen auf der Höhe der Weiden postirt hatten, um einen besseren Ueberblick zu haben. Ich wollte eben das Feld hinunterreiten, als eine Gruppe von ungefähr sechs Männern und eine unter ihnen stehende Frau meine Aufmerksamkeit erregte. Ich erkannte augenblicklich Rue in Letzterer und wußte daher, wer die Anderen sein mußten.

Als ich weiter ritt, bemerkte ich Phaleg und seinen Sohn in der Mitte zweier Gerichtsdiener. Beide Zigeuner trugen Handschellen. Die arme Rue, welche offenbar sehr niedergeschlagen war, blickte mich vorwurfsvoll an, sagte aber nichts. Ich konnte nicht umhin, sie zu bemitleiden. Die Gerichtsdiener erzählten mir lachend, daß sie die Spitzbuben in dem Augenblicke erwischt hätten, wo sie das Feld betraten. Mike Heron, der Gerichtsdiener von Knutsford, trat jetzt heran und fragte mich, an den Hut greifend, ob ich Befehle für ihn habe. Ich sagte ihm, er möge sich in die Nähe der Tribüne, in dessen Nähe der Preisrichter sitze, begeben und den Kapitain Sale verhaften, sobald das Rennen vorüber sei. Mike entfernte sich darauf, seinen Auftrag zu vollziehen.

Unterdessen war Major Atherton mit den Uebrigen herangekommen, gefolgt von Pownall und dem Gerichtsdiener. Als Ersterer sah, daß seine Spießgesellen gefangen waren, legte er seine Befriedigung deshalb an den Tag und fing an, sie unbarmherzig zu verhöhnen. Die Zigeuner sahen ihn finster an, gaben aber keine Antwort auf seine Neckereien.

Nach einer kurzen Berathung beschlossen wir, uns in die Nähe der Weiden zu postiren; ich stieg daher vom Pferde,

überließ mein Thier der Aufsicht eines Knechtes, und wir gingen zusammen nach dem Bache, während uns die Gerichtsdiener mit den drei Gefangenen folgten. Kaum hatten wir uns aufgestellt, als eine Glocke ertönte und uns verkündete, daß die Reiter abgegangen seien, und bald darauf sahen wir sie auf einen Blick, wie sie über den freien Platz an der zunächst gelegenen Seite der Mühle vorüber sprengten. Kapitain Brereton kam zuerst, doch folgte ihm Malpas in geringer Entfernung. Beide trugen Jockey-Kostüm, und Malpas hatte eine blaue Mütze und eine weiße Jacke mit einem breiten, himmelblauen Streifen, während sein Gegner eine weiße Mütze und rothe Jacke trug. So weit man es beurtheilen konnte, schienen sie in Hinsicht auf ihre Pferde ziemlich gleich gut beritten zu sein, und Beide saßen vortrefflich zu Pferde. Zwei Reihen Schanzkörbe waren mit Leichtigkeit übersprungen worden, worauf wir sie Beide aus dem Gesichte verloren. Endlich sah man sie wieder über einen festen Zaun fliegen. Beide thaten tapfer ihre Pflicht, aber jetzt war Malpas voraus und behauptete seinen Platz, während sie über den freien Raum flogen. Weiter — weiter — weiter. Jetzt waren sie ungefähr hundert Fuß von dem Bache entfernt und der Jubel der Zuschauer folgte ihnen. Malpas' Name ward meistens jubelnd genannt; er war immer noch voran, und die allgemeine Stimme sprach sich dahin aus, daß er den Preis gewinnen werde.

Trotz des besonderen Verhältnisses, in welchem ich zu einem der Reiter stand, war es unmöglich, daß so wacker durchgeführte Rennen ohne Theilnahme anzusehen. Ich näherte mich, um besser sehen zu können, dem Ufer des Baches, und Major Atherton und Cuthbert Spring folgten meinem Beispiele. In dieser Stellung mußte mich, wie ich glaube, Malpas bemerkt haben, obgleich ich es nicht gewiß behaupten kann, doch schien es mir, als ob er mich sähe und etwas wanke. Dem sei indessen, wie ihm wolle, immerhin bleibt es

gewiß, daß sein Gesicht, welches bisher blaß vor Aufregung gewesen, sich mit einer tiefen Röthe überzog. Indessen eilte er unaufhaltsam weiter. Er war jetzt dem Kapitain Brereton volle zwanzig Schritt voraus, und die an der Stelle versammelten Zuschauer begrüßten ihn jubelnd als Sieger. Von diesem Geschrei begleitet nahm er seinen Anlauf, um über den Bach zu setzen.

Nach der Art, wie sein Pferd sprang, erwartete ich, daß ihn das Thier glücklich hinübertragen werde — aber ich irrte mich. Ein furchtbares Gekrach zeigte mir an, daß sich ein Unfall ereignet habe. Aber ich hatte kaum Zeit zu sehen, denn es flog alles wie ein Traumgebilde an meinen schwindelnden Blicken vorüber. Das Pferd war gestürzt und Malpas lag betäubt und blutend am Boden. Auf seinem Gesichte waren die Spuren des schnell eintretenden Todes deutlich zu sehen: so lag er am Fuße der einen Weide, gegen welche er angerannnt war. Noch vor einem Augenblicke war er voll Kraft, Stolz und Siegesbewußtsein — jetzt lag er hülflos da, wie ein zertretener Wurm — mit dem Tode ringend.

Mitten unter dem furchtbaren Geschrei, welches in Folge des unheilvollen Sturzes von allen Seiten ertönte, sprang Kapitain Brereton, der natürlich seinen Lauf nicht gleich hemmen konnte, über den Bach und zwar mit besserem Erfolg als Malpas, denn er gelangte glücklich auf eine feste Stelle des jenseitigen Ufers, und die Weiden umgehend, ritt er weiter, indem er rief, daß er eile, ärztliche Hülfe zu rufen. Dieselbe war aber überflüssig. Alle Chirurgen von Cheshire, oder England überhaupt, konnten Malpas jetzt nichts mehr nützen.

Sobald Kapitain Brereton vorüber war, eilten wir zu Malpas, er beschwor uns aber, ihn liegen zu lassen, denn er leide qualvoll. In dem Augenblicke ertönte ein durchdringender Schrei und Rue eilte herbei. Das ihr angethane Unrecht

war vergessen, und alle Zärtlichkeit, welche sie einst für ihren Verführer empfunden, erwachte wieder in ihrem Herzen. Sie kniete neben ihm nieder, legte seinen Kopf sanft in ihren Schooß und bemühte sich auf alle erdenkliche Weise, seine Leiden zu lindern. Der Sterbende, welcher sie erkannte, dankte ihr durch Blicke.

Der Auftritt, der einen unauslöschlichen Eindruck auf mich machte, ist mir noch in allen seinen Einzelnheiten gegenwärtig. Ich sehe noch Malpas auf dem Ufer ausgestreckt, am Fuße der Trauerweide liegen, höre ihn vor Schmerz stöhnen, wie er, unfähig seine schönen Glieder zu regen, dalag. Welch' einen Gegensatz bildet seine festliche Kleidung mit seinem todtenblassen Gesichte! Das arme Zigeunermädchen stützt ihn; sie, die er betrogen hat, wacht über ihn mit ängstlicher Sorge und würde ihr Leben dahin geben, um ihn zu retten. Hinter ihm steht sein Reitknecht und hält sein unglückliches Thier, welches leicht verletzt ist, am Zügel. Unter denen, welche dem Unfalle beiwohnten, kennen Viele den Sterbenden und sind auf verschiedene Weise ergriffen. Cuthbert Spring und der alte Hazy, welche neben dem Leidenden stehen, scheinen über das furchtbare Ereigniß ganz entsetzt zu sein, Ned gleichfalls, während Major Atherton finster drein schaut. Er hat auf dem Schlachtfelde den Tod zu häufig gesehen, um sehr davon erschüttert zu sein. Aber, da steht eine andere Gruppe, auf welche der Vorfall einen gewaltigen Eindruck machen sollte — die Gruppe besteht aus den Mitschuldigen des gottlosen, jungen Mannes, es ist Simon Pownall und die Zigeuner. Welchen Eindruck macht der Anblick auf sie? Phaleg und sein Sohn blicken finster und gleichgültig drein, und die im Laster erstarrten Züge des älteren Zigeuners verrathen keinerlei Bewegung. Obed ist nicht ganz so stoisch, doch sieht auch er verstockt aus. Aber Pownall, der am Boden sitzt, schlägt den Blick nieder, und versucht sich mit den gefesselten Händen die Ohren zu verstopfen. Seine ganze Frechheit hat ihn verlassen.

Dies war der Charakter der verschiedenen Gruppen, welche den Sterbenden umstanden. Ich selbst war, wie ich versichern kann, tief erschüttert und Gefühle des Mitleidens waren in meinem Herzen vorherrschend.

Malpas erkannte mich endlich und stammelte, indem er den erlöschenden Blick auf mich heftete:

„Haben Sie es — das Testament!"

„Hier ist es," sagte ich und hielt ihm das Dokument vor das brechende Auge.

Er sah befriedigt aus und sagte matt:

„Es ist gut. Ich werde ruhiger sterben, wenn Sie mir verzeihen, Mervyn."

„Das thue ich, Malpas," erwiderte ich, indem ich seine hülflose Hand erfaßte: „Ich verzeihe Ihnen vom Grunde meines Herzens."

Er dankte mir durch einen Blick, denn seine erstarrten Finger konnten meinen Händedruck nicht erwidern.

„Geben Sie mir auch Ihre Verzeihung, Rue," sagte er mit Anstrengung.

Sie gab sie ihm unverzüglich und mit einem Ausbruch des Schmerzes, der die Tiefe ihrer Liebe bezeugte.

Da ich das erschütternde Schauspiel kaum ertragen konnte, blickte ich einen Augenblick weg, als ein durchdringender Schrei an mein Ohr drang, und mir sagte, was geschehen sei. Malpas war zur Rechenschaft abgerufen worden.

Das unglückliche Zigeunermädchen stieß einen Schrei nach dem anderen aus, von denen der folgende den vorhergehenden an Heftigkeit überbot. Endlich warf sie sich verzweiflungsvoll über die Leiche ihres Geliebten. Selbst das verhärtete Herz Phaleg's ward von dem Schmerze seiner Tochter gerührt, und er beschwor die Gerichtsdiener, ihn zu ihr zu lassen. Obed hingegen war so heftig erschüttert, daß er dem Gerichtsdiener, welcher ihn festhielt, entwischte und auf Rue zueilte, als man

sich seiner wieder bemächtigte. Es war ein furchtbarer Auftritt, und ich fühlte mich so ergriffen, daß ich hinwegeilte.

Major Atherton, welcher bemerkte, wie schmerzlich ich bewegt war, folgte mir und suchte mich mit der liebevollsten Freundlichkeit aufzurichten. Er sagte, daß, so traurig der Vorfall auch sei, es doch besser für Malpas und Alle, welche ihm nahe ständen, wäre, daß er so gestorben sei. Hierauf empfahl mir der Major, mich nach Nethercrofts zu begeben.

„Gehen Sie und nehmen Sie sofort Besitz von dem alten Hause,“ sagte er. „Bleiben Sie über Nacht dort. Ihre Leute werden Ihnen ein Bett aufschlagen und eines für mich, denn ich gedenke Ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Bleiben Sie nicht länger hier. Ich will Ihnen alle unangenehmen Geschäfte, welche noch zu besorgen sind, abnehmen und Mr. Hazilrigge und Cuthbert Spring sagen, daß ich Sie fortgeschickt habe.“

„Ich werde Sie also bald wiedersehen?“ sagte ich.

„Noch heute Abend,“ erwiderte er. „Sie erinnern sich, wo Sie mich zum ersten Male gesehen haben?“

„Vollkommen. An dem Grabe meiner Mutter auf dem Kirchhofe zu Marston.“

„Finden Sie sich an der geheiligten Stelle heute Abend um neun Uhr ein,“ erwiderte er. „Sie werden mich dort treffen. Ich habe Ihnen ein Geheimniß zu entdecken.“ Mit diesen Worten wandte er sich ab und kehrte zu unseren Freunden zurück.

Ich war eben auf's Pferd gestiegen und im Begriffe, dem Wunsche jenes sonderbaren Mannes gemäß, der einen unerklärlichen Einfluß auf mich ausübte, nach Nethercrofts zu reiten, als Ned Culcheth herankam und nach einigen gleichgültigen Bemerkungen sagte:

„Wie sonderbar es sich doch trifft, daß Kapitain Sale gerade an jener Stelle sterben mußte!“

„Warum ist es an der sonderbarer, als an jeder anderen?“ fragte ich.

„Weil an der Stelle das Gebiet von Nethercrofts beginnt,“ antwortete er. „Er hat nicht sobald den Boden, welchen er so heiß begehrte, und den Händen des rechtmäßigen Eigenthümers zu entreißen trachtete, betreten, als ihn sein Pferd gegen einen Baum schleudert und er zu den Füßen Desjenigen sterben muß, dem er Unrecht gethan hat. Es ist beinahe wie ein Gericht.“

Ich antwortete nicht, aber die Worte gruben sich mir tief in's Herz.

Funfzehntes Kapitel.

Am Grabe.

Während ich, der Verabredung mit dem Major Atherton gemäß, über die Felder von Nethercrofts schritt, war ich seltsam bewegt. Welcher Art war die Mittheilung, welche er mir zu machen hatte? Es waren mir, in Bezug auf jenen unergründlichen Mann, mancherlei Gedanken gekommen, doch waren sie ausschweifender und verwirrter Art, daß ich nicht wagte, mich denselben zu überlassen. Ich hatte sie daher, sobald sie in mir aufstiegen, wieder unterdrückt. Aber jetzt kehrten sie mit größerer Gewalt, als je, zurück. Die Wahrheit schien mir plötzlich klar zu werden. Und ich eilte ungeduldig weiter, um mir Gewißheit zu verschaffen.

Ich schritt voll Hoffnung, und das Herz von neuerwachten Gefühlen bewegt, durch die niedere Kirchhofthüre. Ein matter, mit ziehendem Gewölk kämpfender Mondschein erhellte den Kirchhof. Bei dem unsicheren Lichte sah ich ihn neben dem Grabe stehen und eilte auf ihn zu.

Er ließ mich keinen Augenblick in Ungewißheit, sondern breitete seine Arme aus, als ich näher kam und rief: „Mein Sohn! mein lieber Sohn!“

„Vater, lieber Vater!“ antwortete ich und eilte in seine Arme.

Wir blieben, tief bewegt, einige Augenblicke in stiller Umarmung; dann sagte er:

„Als Du mich in jener Nacht hier erblicktest — legte ich, obgleich ich Dich nicht so nahe glaubte — an dieser Stelle das Gelübde ab, daß der Rest meines Lebens meinem Sohne gewidmet sein sollte. Seitdem warst Du der einzige Gegenstand meiner Gedanken. Da ich aber Deinen Charakter und Deine Gesinnung von einem Standpunkte aus zu beurtheilen wünschte, den die Umstände mir einzunehmen erlaubten, stellte ich mich Dir, als einen Fremden vor; ich behielt meine Rolle bei, weil ich neugierig war, zu sehen, wie Du Dich bei einer gewissen Gelegenheit benehmen würdest, und begnügte mich theilnahmlos zuzuschauen, obgleich ich bereit war, Dir im Augenblicke der Noth beizustehen. Wärst Du nicht mit andern Dingen so ausschließlich beschäftigt gewesen, müßtest Du mich erkannt haben. Ich war mehr als ein Mal im Begriffe, mich Dir zu erkennen zu geben, doch hielt ich an mich, weil ich beschlossen hatte, daß das Erkennen, welches vielleicht zu lange verschoben worden ist, hier stattfinden sollte, in Gegenwart Deiner theuren Mutter, hier wollte ich mich Dir als Deinen Vater nennen und Dir meinen Segen ertheilen. Nimm ihn entgegen, mein Sohn,“ fügte er hinzu und legte seine Hände auf mein Haupt, „und wenn es einem seligen Geiste gestattet ist, die Lebenden zu umschweben, so sei versichert, daß Deine Mutter bei uns ist. Knie nieder — knie nieder, mein Sohn und laß uns beten.“

Wir knieten hierauf Beide andächtig nieder und hielten ein stilles Gebet. Vielleicht blickte in dem Augenblicke ein verklärter Geist auf uns herab.

Mein Vater erhob sich zuerst. Als ich mich von meinen Knien erhob und ihm in's Gesicht schaute, hatte sein gewohn=

ter, strenger Ausdruck sich in eine große Milde und Güte umgewandelt. Er umarmte mich wiederholt mit großer Zärtlichkeit. Wir verweilten noch eine Zeitlang am Grabe. Er hatte mir Viel zu sagen und wünschte, es dort zu thun; denn wir überließen uns Beide der stillen Hoffnung, daß wir einen Zuhörer unserer Unterhaltung dort hätten.

Mein Vater erzählte mir, was ihn veranlaßt habe, nach England zurückzukehren. Der Tod hatte in dem heißen Lande, welches er verlassen, rings um ihn gewüthet. Weib und Kinder waren einer jener schrecklichen Seuchen erlegen, welche in Indien ganze Städte entvölkern. Er war zu der Zeit fern von ihnen gewesen, und als er nach Lahore, wo er sie zurückgelassen hatte, wiederkehrte, waren sie Alle todt und er allein. Seine Gedanken wendeten sich hierauf, natürlicher Weise, seinem in England lebenden Sohne zu und es erwachte plötzlich eine Liebe für denselben in seinem Herzen, welche bis dahin geschlummert, oder auf andere Gegenstände gerichtet gewesen war. Er lebte in vollkommener Unwissenheit über die Lebenslage seines Sohnes, denn der junge Mann hatte kürzlich nicht geschrieben; und die Berichte, welche er von seinem immer eifrigen Correspondenten, Cuthbert Spring, erhielt, waren weder sehr klar, noch sehr befriedigend. Er beschloß daher nach England zu reisen. Weshalb sollte er auch in Indien bleiben? Er hatte Vermögen genug und war des Militairdienstes müde. Er wollte seinen Abschied nehmen. Diesem Entschlusse blieb er treu und sobald er die nöthigen Vorbereitungen zu seiner Abreise getroffen hatte — und er betrieb dieselben mit der möglichsten Eile — kehrte er nach seinem Mutterlande zurück. Er hatte Niemand Nachricht von seiner Rückkehr gegeben — nicht ein Mal Cuthbert Spring wußte darum; doch schrieb er an seinen Freund, sobald er in London angekommen war und bat ihn, zu ihm zu kommen. Von ihm erfuhr er Alles

Nähere über seinen Sohn, und das Gehörte veranlaßte ihn, sich schleunigst mit Cuthbert nach Cottonborough zu begeben. Sein erster Besuch hatte dem Grabe in Marston gegolten, wo ich ihn gesehen hatte. Das Uebrige war mir bekannt.

So lautete die Erzählung meines Vaters an dem verehrten Orte.

Als er geendet hatte, kniete er nochmals nieder, drückte die Lippen auf den Leichenstein und entfernte sich dann langsam, nachdem er mir gewinkt hatte, ihm zu folgen. Er schlug nicht die Richtung nach der kleinen Pforte ein, durch welche ich in den Kirchhof gekommen war, sondern wandte sich nach der entgegengesetzten Seite, bis wir endlich der Pfarrwohnung gegenüberstanden.

„Das ist das Haus der Trauer," sagte er; „und wenn Du eintreten könntest, so würdest Du eine Mutter sehen, die ihren einzigen Sohn beweint — einen vom Kummer gebeugten Vater. Ich habe wenig Mitgefühl für den weltlich gesinnten Vikar, dessen Stolz so gedemüthigt worden, doch bedaure ich Mrs. Sale aufrichtig. Indessen hätte ihr ein noch härteres Geschick begegnen können. Wenn sie Alles wüßte, würde sie den Tod ihres Sohnes weniger beklagen. Ich sah den leblosen Körper auf einer Bahre in das Haus tragen und hörte den Schmerzensschrei der Mutter, als sie ihn erblickte. Er zerriß mir das Herz ebenso, wie es die leidenschaftlichen Wehklagen des armen Zigeunermädchens vorher schon gethan, und ich war froh, als ich fort war.

Seine Worte beschworen eine so erschütternde Scene in meiner Erinnerung herauf, daß ich unwillkürlich eine Bewegung machte, weiter zu gehen, und wir zogen uns alsbald zurück.

Auf unserem Wege nach Nethercrofts, wo mir Beide

übernachten wollten, theilte mir mein Vater mit, daß Pownall und die Zigeuner nach Chester geschafft worden seien; und da es das letzte Mal sein wird, daß ich sie erwähne, füge ich noch hinzu, daß alle Drei die verdiente Strafe für ihre Vergehen erhielten. Die Zigeuner bekamen zweijährige Gefängnißstrafe mit schwerer Arbeit, während dem Thaumaturgus Gelegenheit geboten ward, Australien kostenfrei zu besuchen.

Sechszehntes Kapitel.

Zu Hause in der Einsiedelei.

Ungefähr eine Woche nach den zuletzt erzählten Ereignissen fuhren mein Vater und ich gegen drei Uhr Nachmittag von unserem Hôtel in Cottonborough nach der Einsiedelei. Wir zeigten uns in ziemlich glänzendem Aufzuge, denn wir fuhren in einem eleganten Cabriolet, welches Oberst Clitheroe eben aus London erhalten, und der auf dem Bocke sitzende Diener trug eine dunkle Alltagslivrée und einen Hut mit einer Kokarde. Ein Paar feurige Grauschimmel, unter der Leitung eines nett aussehenden Postillons mit scharlachrother Jacke und untadelhaften Lederhosen, trugen uns schnell durch die dichtgedrängten Straßen, über die eiserne Brücke, welche über den Ater führt, jagten die Straße von Broughton mit der Schnelligkeit von fünf Stunden in der Stunde dahin und brachten uns an unseren Bestimmungsort, ehe wir uns dessen versahen.

Es standen noch zwei Wagen unter den Bäumen in einiger Entfernung von der Einfahrt zur Einsiedelei, von denen ich den einen für den altmodischen gelben Wagen des Dr. Foam erkannte, der andere war aber sehr elegant und ein umfangreicher, würdevoller Kutscher saß nebst einem gepuderten Diener auf dem mit einer Decke behangenen Bocke. Ich bemerkte, daß auf dem Wagenschlage eine Baronets-Krone blitzte.

Unterdessen hatte unser Diener geschellt und Mr. Comberbach in anständiger Trauerkleidung, mit Epuletten auf der Schulter, erschien hierauf und sah wichtig, ja majestätisch aus. Zwei andere Diener, ebenfalls in Trauer, folgten dem Kellermeister, doch freute es mich, zu sehen, daß der grämlich aussehende Fabian Lowe nicht dabei war. Mr. Comberbach näherte sich meinem Vater, als derselbe abstieg, und nachdem er denselben ehrerbietig begrüßt, hieß er mich sehr holdselig willkommen.

Ach! mit wie ganz anderen Gefühlen betrat ich jetzt das Haus, als das letzte Mal, wo ich dort war! Jetzt sah Alles heiter und festlich aus. Mr. Comberbach warf mir von Zeit zu Zeit, während er mit mehr als gewöhnlicher Würde den breiten Kiesweg hinunterging, einen wohlwollenden Blick zu, und dicht vor der Thüre hielt er seinen würdevollen Schritt an und sagte:

„Die gnädige Frau sind auf der Gartenterrasse neben dem Fluß, Oberst Clitheroe, und wenn Sie erlauben, will ich Sie sogleich zu ihr führen. Aber vielleicht," fügte er mit einem Blicke auf mich hinzu, „vielleicht würde es Ihnen angenehm sein, Mr. Mervyn, Miß Apphia erst zu sehen."

„Auf jeden Fall, Comberbach," erwiderte ich eifrig. „Sie kommen meinen Wünschen zuvor."

„So haben Sie die Güte, mit mir hinauf in die Bibliothek zu kommen," sagte er. „Heute bedarf es keiner Verkleidung," fügte er flüsternd hinzu.

„Ich werde Dich hier erwarten, Mervyn," bemerkte mein Vater lächelnd. „Du kannst sicherlich meine Begleitung entbehren. Geh' mein Junge. Mögest Du glücklich sein."

Ich dankte ihm durch ein Lächeln, und während er sich in das Speisezimmer begab, folgte ich dem Kellermeister die Treppe hinauf und wurde von ihm in die Bibliothek geführt.

Sobald wir eingetreten waren, machte Mr. Comberbach seinem Herzen in folgenden Worten Luft:

„Nun, Herr, es hat sich Alles viel besser gestaltet, als ich erwartete. Die gnädige Frau ist eine sehr gute Herrin — manchmal ein wenig hochmüthig, doch habe ich sonst über nichts zu klagen. Den schleichenden Schurken, Fabian Lowe, sind wir glücklicherweise los. Molly hat ihren Posten behalten und wird ihn wahrscheinlich nicht verlieren, denn sie hat sich an die Art und Weise der gnädigen Frau gewöhnt und weiß sich ihr angenehm zu machen. Freilich werden wir keine so gute Herrin, wie die liebe Mrs. Mervyn, wiederbekommen — doch das Grämen hilft nun einmal nichts. Wir müssen uns im irdischen Jammerthale so gut einrichten, wie es gehen will. Ja, und da wir eben davon sprechen, so muß ich Ihnen mittheilen, Herr, daß ich mich endlich entschlossen habe, zu heirathen —"

„Molly Bailey," ergänzte ich.

„Ganz recht, Herr," erwiderte er — ganz recht. Miß Apphia ist so freundlich gewesen, die Erlaubniß der gnädigen Frau zu unserer Verheirathung auszuwirken — da uns mithin kein Hinderniß mehr im Wege steht, werden wir bald Mann und Weib sein. Wir sind in der alten Kirche bereits aufgeboten werden. Unser Brautstand hat ein wenig lange gedauert, Mr. Mervyn — beinahe dreißig Jahre. Ich würde Ihnen nicht rathen, so lange zu warten, Herr," fügte er mit einem vielsagenden Blicke hinzu.

„Das ist auch keineswegs meine Absicht, Mr. Comberbach," erwiderte ich „Sie müssen schnell dazu thun, sonst verheirathe ich mich gar noch vor Ihnen. Aber sagen Sie mir, wer ist denn im Garten bei der gnädigen Frau?"

„Lieber Gott! Herr, wissen Sie das noch nicht? Ich dachte Oberst Clitheroe würde es Ihnen gesagt haben. Haben Sie nicht den Wagen vor der Thüre gesehen? Es ist der

Vater der gnädigen Frau, der alte Herzog von Rossendale und ihr Bruder, Lord Leyland. Sie sind schon seit drei Tagen in Cottenborough. Dr. Foam ist mit ihnen im Garten. Man erwartet noch mehr Gäste und es steht eine kalte Mahlzeit im Speisezimmer bereit. Se. Ehrwürden Mr. Wilburton sind auch hier."

Was er mir sonst noch erzählt haben mag, weiß ich nicht mehr, denn in dem Augenblicke öffnete sich eine innere Thüre, und als er Apphia und ihren Bruder eintreten sah, zog sich der wortreiche Kellermeister zurück.

Sie war in tiefe Trauer gekleidet, was dem ernsten Ausdrucke ihrer Züge und ihrer stattlichen Haltung besser zu kleiden schien, als die gewöhnliche bunte Kleidung. Beinahe fürchte ich, wenn ich das Wort ernst wähle, einen falschen Begriff von ihrem Aussehen zu geben; denn sie hatte vielmehr einen Ausdruck sanfter Träumerei, der von Ernst oder Düsterheit gleich weit entfernt war. Man kann sich nichts Holderes vorstellen, als das Lächeln, mit welchem sie mich begrüßte — nichts Liebevolleres, als ihr ganzes Wesen.

Während einiger Augenblicke hatte ich nur Augen für sie. John war gar nicht für mich vorhanden. Ich sagte ihr, daß ich gekommen sei, sie als meine Braut zu fordern und ich, für den Fall, daß ich abgewiesen werde, entschlossen sei, sie, allem Widerstande zum Trotz, zu entführen. Sie antwortete lächelnd, daß so verzweifelte Maßregeln glücklicherweise nicht nothwendig seien, denn erstlich würde sie sich selbst genöthigt gesehen haben, sich denselben zu widersetzen, zweitens glaube sie, daß wenn jetzt bei ihrer Mutter in aller Form um ihre Hand geworben werde, der Antrag nicht zurückgewiesen werden würde.

„So giebt es also kein Hinderniß mehr," rief ich freudig aus. „Sie sind mein, liebste Apphia — mein auf ewig."

„Ja, die Ihre auf ewig, liebster Mervyn," erwiderte sie in unaussprechlich zärtlichem Tone — „die Ihre auf ewig."

Ich zog sie, sobald die Worte gesprochen waren, an mein Herz, und besiegelte unseren Heirathsvertrag auf ihren Lippen.

„Gott segne Euch Beide!" rief John andächtig aus. „Mein liebster Wunsch auf Erden ist erfüllt."

„Wir müssen zu der Gesellschaft in den Garten gehen," sagte Apphia, indem sie sich sanft aus meinen Armen wand. „Erinnern Sie sich, lieber Mervyn, daß Sie die Einwilligung meiner Mutter einzuholen haben. Sie wissen ja, welches Versprechen ich ihr gegeben habe," fügte sie lächelnd hinzu.

„Ich habe es stets für ein höchst unglückseliges Versprechen angesehen," rief ich aus.

„Jetzt haben Sie sich nicht mehr darüber zu beklagen," antwortete sie. „Kommen Sie. Mich verlangt zu hören, wie Ihnen meine neuen Verwandten gefallen — obgleich ich überzeugt bin, daß Sie sie gern haben werden."

Wir stiegen die Treppe hinunter, und ehe wir in das Vorhaus traten, kam mein Vater, der unsere Stimmen gehört hatte, aus dem Speisezimmer und uns entgegen. Apphia eilte liebevoll auf ihn zu.

„Ist es so, wie ich hoffe? Kann ich Sie Tochter nennen, liebes Kind?" fragte er.

Sie antwortete sanft bejahend und der entzückte Oberst drückte ihr einen Kuß auf die Stirn.

Wir begaben uns hierauf in den Garten. Mein Vater bot Apphia seinen Arm und ich machte ihm diesen Vorzug nicht streitig, sondern begnügte mich, auf der anderen Seite neben ihr zu gehen.

Ich habe in einem früheren Theile meiner Erzählung erwähnt, daß ein langer, bedeckter Gang durch den Garten an die Ufer der Ater führte, wo die grünen, von schönen Buchen beschatteten Abhänge in der warmen Jahreszeit eine

sehr angenehme Promenade boten. Dorthin wendeten wir uns jetzt, da wir erfuhren, daß Lady Amicia mit ihren Gästen dort sei. Wir fanden die Gesellschaft unter den Bäumen sitzend. Der Herzog von Rossendale war ein ehrwürdiger, alter Mann, mit silberweißem Haar und wahrhaft edlen Zügen. Er mußte vor Jahren ein sehr stattlicher Mann gewesen sein; selbst jetzt hatte er ein sehr würdevolles Wesen. Obgleich schon achtzig Jahre alt, war er munter für sein Alter und sah aus, als ob er noch einige Zeit im Stande sein werde, die Last desselben zu tragen. Der Sohn war jetzt, was der alte Herzog gewesen sein mochte — eine höchst imposante Erscheinung, hochgewachsen, wohlgebaut, und dessen Züge nicht allein hübsch waren, sondern seine vornehme Abkunft verriethen. Seine Haltung war aufrecht und sein Benehmen gewöhnlich sehr hochmüthig, obgleich ich gestehen muß, daß er bei gegenwärtiger Gelegenheit ungewöhnlich artig war. Lord Leyland mochte zwischen fünfzig und sechzig Jahre alt sein, doch, obgleich er ein sehr bewegtes, politisches Leben geführt und sowohl in der Heimath als im Auslande wichtige Aemter bekleitet hatte, lag noch ein Abglanz jugendlichen Feuers in seinem Auge und eine ungeschwächte Kraft in seiner Gestalt. Man hätte ihn füglich für zehn Jahre jünger halten können, als er wirklich war. Es bestand zwischen Lady Amicia und ihren Verwandten eine unverkennbare Familienähnlichkeit und ein auffallend stolzer Ausdruck, den das Alter in den Zügen des ehrwürdigen Herzogs nicht hatte zu verlöschen vermocht, sprach sich deutlich in dem Gesichte seines Sohnes und seiner Tochter aus.

Lady Amicia war in tiefe Trauer gekleidet, und dieselbe kleidete sie ungewöhnlich gut. Ich hatte sie früher nie so vortheilhaft erscheinen sehen. Sie saß zwischen ihrem Vater und Bruder, während Dr. Foam seinen Platz neben dem alten Herzoge hatte. Als er uns erblickte, erhob sich Lord Leyland

sofort, kam uns entgegen und schüttelte meinem Vater sehr herzlich die Hand.

„Sie müssen mich mit Ihrem Sohne bekannt machen, Oberst Clitheroe," sagte er mit einem sehr ermuthigenden Blicke auf mich. „Ich sollte ihn wohl kennen, da er meine Nichte heimführen wird. Sie haben, auf Ehre, nicht Ursache, sich seiner zu schämen, Oberst — so wenig wie wir."

„Hoffentlich wird Niemand von uns über ihn zu erröthen haben," antwortete mein Vater stolz.

„Kommen Sie mit mir, junger Herr," rief Lord Leyland sehr aufgeräumt aus. „Ich will Sie selbst meinem Vater vorstellen."

Bei diesen Worten führte er mich zu dem alten Herzoge, der sich, als wir näher kamen, erhob und mir die Hand reichte. Ich habe nie ein liebenswürdigeres Benehmen erfahren. Kein Fürst hätte mehr Würde zeigen können; ich war fast verlegen, seine Hand zu fassen.

„Hier, mein Lord, ist Ihr Enkel — nämlich der es künftig sein wird," rief ihm Lord Leyland entgegen; „und ich denke, er wird Ihnen eben so gut gefallen, wie mir."

„Ich freue mich sehr, ihn zu sehen und sein Aussehen gefällt mir," sagte der Herzog mit einem freundlichen Blicke auf mich. „Streben Sie Ihrem Vater nach, junger Mann," fügte er, zu mir gewendet, hinzu, „und wir werden Alle stolz auf Sie sein."

Nachdem ich so passend wie möglich geantwortet hatte, wendete ich mich zu Lady Amicia, die mich mit einer Liebenswürdigkeit empfing, die mir ebenso unerwartet als schmeichelhaft war.

„Ich gestehe offen, daß ich Ihnen großes Unrecht gethan habe, Mervyn," sagte sie. „Ich habe mich gegen Sie einnehmen lassen und Behauptungen geglaubt, die ich als Verleumdungen hätte verwerfen sollen. Ich will aber mein Unrecht

nach Kräften wieder gut machen. Ich weiß, was Sie von mir erbitten möchten und will Ihnen zuvorkommen. Sie sollen die Hand meiner Tochter haben — ihr Herz gehört Ihnen seit langer Zeit. Ja, noch mehr, ich spreche die Ueberzeugung aus, daß sie keinen würdigeren Gemahl finden könnte."

Meine Gefühle überwältigten mich in so hohem Grade, daß ich unfähig war, eine angemessene Antwort zu geben. Ich versuchte zu reden — doch war ich zu bewegt und die Stimme versagte mir.

„Ich will Dir in Mervyn's Namen danken, liebe Mutter," sagte John, vortretend. „Lassen Sie mich hinzufügen, daß Sie durch die Art und Weise, wie Sie ihm Ihre Einwilligung gegeben, den Werth eines solchen Glückes erhöht haben. Ich habe Sie nie mehr verehrt und geliebt, als im gegenwärtigen Augenblicke."

„Nun, so wäre denn diese wichtige Angelegenheit in Ordnung," sagte Lord Leyland, sich meiner Verlegenheit annehmend. „Wir sind Alle darüber einig, daß die Heirath stattfinden soll, und es bleibt daher nur noch übrig, den Tag zu bestimmen."

„Je eher, je lieber," rief ich aus.

„Was meinen Sie, wenn wir heute in vier Wochen feststellen?" sagte Lord Leyland. „Sind Sie damit einverstanden, Apphia?"

„Bitte, berufen Sie sich nicht auf mich, Onkel," erwiderte sie. „Ich erhebe übrigens keinen Einwand."

„Auch Mervyn nicht, wie ich überzeugt bin," sagte mein Vater. „Die Trauung wird also, mit der Erlaubniß Lady Amicia's in vier Wochen vollzogen werden."

Die gnädige Frau willigte huldvoll ein, und ich war vollkommen glücklich.

„Können wir nicht zu gleicher Zeit auch eine Frau für John finden?" rief Lord Leyland aus. „Mir scheint, ich

habe von einer gewissen jungen Dame gehört — die große persönliche Reize besitzt — eben so liebenswürdig als schön, und wenn ich nicht irre, eine Erbin ist. Vielleicht ließe sie sich bewegen, wenn man sie auf geeignete Weise darum ersuchte, ihm ihre Hand zu reichen."

„Das Experiment kann sogleich unternommen werden," sagte ich, „denn hier kommt sie."

Während Lord Leyland sprach, hatte ich Comberbach bemerkt, der an der Spitze einer Gesellschaft, welche aus dem alten Hazy, seiner Schwester, Ora und Cuthbert Spring bestand, herankam.

Es schien, als habe man die neuen Ankömmlinge eingeladen, meinen Vater und mich zu treffen, und Lady Amicia empfing sie sehr freundlich — ja so liebenswürdig, daß der alte Hazy ganz überwältigt war. War diese freundliche Dame das herrschsüchtige, unangenehme Wesen, von welchem er gehört hatte? Unmöglich! Miß Hazilrigge war in gleichem Grade überrascht, doch sehr erfreut, sowie Ora, welche Lady Amicia mit besonderer Aufmerksamkeit behandelte.

Apphia war natürlich entzückt, ihre Freunde zu sehen, und die Bewohner von Owlarton Grange fühlten sich sehr bald heimisch. Auch befanden sie sich, mit Ausnahme der beiden vornehmen Verwandten Lady Amicia's, unter alten Bekannten, denn Mr. Hazilrigge war mit Dr. Foam sehr gut bekannt, welchem er häufig in Owlarton Grange gastfrei aufgenommen hatte.

Doch erfahren sie sogar von den „vornehmen Leuten," wie sie Miß Hazilrigge im Vertrauen gegen mich bezeichnete, dieselbe herzliche Begegnung. Der alte Herzog von Rossendale thaute förmlich auf und war, wie es stolzen Leuten gewöhnlich geht, wenn sie sich einmal gehen lassen, viel liebenswürdiger, als ein Mensch mit zuvorkommenderem Wesen. Er schien an dem alten Hazy besonderes Wohlgefallen zu finden, der, trotz

seiner Eigenheiten, ein vollkommener Edelmann aus der alten Zeit war, und das hatte Lord Rossendale bald ausfindig gemacht. Der ehrwürdige, höfliche Pair und der würdige, alte Bürger vertrugen sich daher vortrefflich. Der alte Hazy und die Damen wurden nach dem Landsitze des Herzogs, Buckrose in Yorkshire, eingeladen; hingegen versprach Lord Rossendale, seinen neuen Freund in Owlarton Grange zu besuchen. Diese Einladungen waren nicht nur leere Höflichkeiten, wurden von beiden Seiten mit Herzlichkeit gegeben, und was noch mehr ist, beide Besuche wurden abgestattet. So höflich und zuvorkommend Lord Leyland auch gegen Alle war, widmete er sich doch ausschließlicher den Damen.

Ich bemerkte augenblicklich, daß ihm Ora's Schönheit sehr auffiel, wie es auch nicht anders zu erwarten war, denn sie sah ganz besonders gut aus, war vortheilhaft gekleidet und von der muntersten Laune. Eben so schnell wurde mir auch klar, daß er beschlossen hatte, seinen Neffen mit der jungen Erbin zu vereinigen.

„Das Mädchen ist ja wahrhaftig ein Engel!“ hörte ich ihn zu John sagen; „ich habe nie ein reizenderes Geschöpf gesehen — prachtvolle Augen — und der Gang und die Haltung einer Andalusierin! Was könnte sich ein Mann Besseres wünschen? Du darfst Dir einen solchen Schatz nicht entgehen lassen.“

„Das, fürchte ich, wird dennoch geschehen, wenn ihm Ew. Herrlichkeit nicht zu Hülfe kommen,“ bemerkte ich mit heller Stimme.

Der Wink war für Lord Leyland nicht verloren. Er ging sogleich an's Werk, und es gelang ihm bald den Liebesstreit zu schlichten. Er fachte das glimmende Feuer nur gelinde an, und bald loderte es so stark als je empor. Als diese Versöhnung zu Stande gebracht worden war, und John wieder in den Banden seiner schönen Herrin schmachtete, verkün-

dete Lord Leyland, daß er die Erlaubniß erhalten habe, den eingegangenen Titel wieder zu erneuern, und sein Neffe könne sich daher in jeder Hinsicht als Lord Wilburton betrachten.

Hier hatte Lady Amicia eine gute Gelegenheit, ihre Großmuth an den Tag zu legen, und es freut mich, berichten zu können, daß sie dieselbe nicht vorübergehen ließ. Sie erklärte sofort, daß ihr Sohn die Hälfte ihres Vermögens erhalten solle, — ja, wo nöthig, noch mehr, — um seinen Rang zu behaupten.

Und was sagte John dazu? Wieß er kalt und philosophisch sein Glück von sich? Konnte er seine edlen Anverwandten kränken und seine Mutter enttäuschen? Konnte er unseren freundschaftlichen Bitten widerstehen? Konnte er, vor Allem, unempfindlich für die zauberischen Blicke seiner Geliebten bleiben? Er gab gutwillig nach. In der That hatte die Gegenwart und das Benehmen seiner edeln Verwandten einen angemessenen Stolz in seiner Brust wach gerufen, und es fing an, ihm klar zu werden, daß er in der hohen Stellung, welche seiner harrte, mehr Gutes werde thun können, als in der demüthigenden Sphäre, welche er bisher selbst gewählt hatte. Bisher hatten ihn die Aeußerungen seiner Mutter, scheu vor der Berührung mit der großen Welt, zurückbeben lassen; aber kürzlich gemachte Erfahrungen belehrten ihn, daß er nur dabei gewinnen könne, wenn er sich derselben anschließe. Und er hatte ganz Recht. Als Lord Wilburton — denn er erhielt den Titel bald darauf — wurde sein Charakter gekräftigt und veredelt, seine liebenswürdigen, geselligen Gaben kamen zur Geltung, und seine Fähigkeit, Gutes zu thun, ward zwanzigfach erhöht.

Während die Unterhaltung allgemein wurde, nahm mich Cuthbert Spring bei Seite und sagte:

„Auf ein Wort, mein junger Freund. Ich denke, daß Ihnen nun Alles klar ist?"

„Es ist mir klar, daß ich vollkommen glücklich bin," erwiderte ich; „wie aber alle diese wunderbaren Veränderungen bewirkt worden sind, übersteigt mein Fassungsvermögen. Mein Vater hat mich vollständig im Dunkel gelassen."

„Ihr Vater liebt, wie Sie bemerkt haben werden, die Ueberraschungen," erwiderte Cuthbert Spring. „Er will seine Batterien nicht eher aufdecken, bis Alles zum Kampfe bereit ist. Während des ganzen Monates, wo Sie sich ruhig zu verhalten hatten — denn er fürchtete, daß Sie seine Pläne durchkreuzen möchten —"

„Da er von meinen Fähigkeiten keinen sehr hohen Begriff hatte, wie ich vermuthe —"

„Waren er und ich eifrig für Sie beschäftigt," fuhr Cuthbert fort. „Es war freilich keine allzuleichte Sache," fügte er leiser hinzu, „sich mit Lady Amicia zu verständigen, doch gelang es uns endlich, mit der Hülfe Dr. Foam's, der uns von wesentlichem Nutzen gewesen ist. Sie haben sich wohl nicht träumen lassen, daß ihr Vater ein täglicher Gast hier war, nicht wahr?"

„Niemals," erwiderte ich. „Es ist mir so etwas gar nicht eingefallen. Apphia hat ihn in ihren Briefen an John nie erwähnt."

„In denen, welche er Ihnen gezeigt hat, sicherlich nicht, das glaube ich gern. Aber John ist seit drei Wochen bereits in das Geheimniß eingeweiht. Ich habe Ihnen aber noch nicht Alles gesagt. Sobald hier die Angelegenheit einigermaßen in Ordnung war, und wir die Einwilligung der gnädigen Frau erpreßt hatten — begaben wir uns alle Drei — nämlich Ihr Vater, Dr. Foam und ich — nach Buckrose, wo uns der alte Herzog und sein Sohn vortrefflich aufnahmen. Der Oberst gab die befriedigendste Auskunft über seine Absichten in Bezug auf Sie, die, wie es kaum nöthig ist, zu erwähnen, sehr großmüthig sind, und so weit Lord Rossendale betheiligt

war, kam die Verständigung bald zu Stande. Se. Herrlichkeit geruhten zu sagen, daß er in der Voraussetzung, daß Sie Ihrem Vater glichen, unbedenklich seine Einwilligung zu Ihrer Verbindung mit seiner Enkelin gäbe. Es war, wie ich nachträglich erwähnen muß, zwischen Lady Amicia und ihren edlen Verwandten eine vollständige Aussöhnung bewirkt worden, doch hatten sie sich noch nicht wieder gesehen. Dieses Heirathsprojekt bewog Lord Rossendale den Besuch, welchen er seiner Tochter zugedacht hatte, zu beschleunigen, und Lord Leyland hat ihn, wie Sie sehen, begleitet. Indessen war es ihr größtes Glück, daß Sie das Testament erlangten; dieser Umstand trat zu ganz gelegener Zeit ein, und wendete Ihnen sofort Lady Amicia's Gunst zu. Wir machten uns, in Bezug auf Simon Pownall, keine Sorge, denn wir waren fest überzeugt, daß er nach Owlarton zurückkehren und dort erwischt werden würde. Nun wissen Sie Alles. Hören Sie, Oberst," fügte er hinzu, als uns mein Vater und Dr. Foam entgegen kamen, „ich habe Mervyn erzählt, wie wir operirt haben."

„Ich habe für sein Glück gearbeitet," antwortete mein Vater, „und hoffe, daß es mir gelungen ist. Mervyn, Du bist jenen zwei trefflichen Freunden großen Dank schuldig — ganz besonders aber Dr. Foam, ohne dessen Beistand Du schwerlich jetzt hier sein würdest. Er hat uns den Weg geebnet."

„Still, still! sprechen Sie nicht mehr davon, Oberst," rief der würdige Arzt aus. „Ende gut, Alles gut! Mervyn hat lange Zeit mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt, doch endlich hat ihm das Glück wieder gelächelt. Jetzt wird er hoffentlich zugeben, daß ich Recht hatte, als ich Apphia empfahl, bei ihrer Mutter zu bleiben."

Ich faßte ihn bei beiden Händen und dankte ihm vom Grunde meines Herzens.

Nachdem wir noch einige Zeit auf angenehme Weise unter den Bäumen zugebracht hatten, rief uns Mr. Comber=

bach zu Tische, worauf wir uns nach dem Hause begaben. Die treffliche Mahlzeit ward auf das Fröhlichste genossen, doch werde ich mich nicht dabei aufhalten, sie näher zu beschreiben, sondern nur drei Gesundheiten erwähnen, welche bei der Gelegenheit ausgebracht wurden. Die erste trank der Herzog von Rossendale und zwar auf die an dem Tage beschlossene Verbindung zwischen seiner Enkelin und mir. Dieser Toast wurde außerordentlich beifällig aufgenommen. Hierauf forderte uns Lord Leyland auf, die Gesundheit eines anderen Paares zu trinken, welches, wie er erfreut sei verkündigen zu können, bald vereinigt werden sollte, — nämlich sein Neffe, den er wohl füglich als Lord Wilburton bezeichnen könne und Miß Ora Doveton. Kaum hatte sich der Jubel, welchen dieser Toast verursachte, gelegt, als Dr. Foam das Wohl eines dritten Paares ausbrachte sein alter, verehrter Freund, Cuthbert Spring und Miß Hazilrigge. Letzterer Toast wurde unter allgemeinem Jubel und Gelächter getrunken.

Vier Wochen später wurden die drei Trauungen in der Kollegienkirche vollzogen.

Noch ein Wort, ehe ich von dem freundlichen Leser Abschied nehme.

Ich lebe gegenwärtig in der Einsiedelei, welche uns Lady Amicia überlassen hat. Mein Vater ist, wie ich erfreut bin, berichten zu können, unser beständiger Gast. Es ist beinahe überflüssig, zu erwähnen, daß Mr. und Mrs. Comberbach ihre Posten behalten haben. Für mich wird aber Mrs. Comberbach stets Molly Bailey bleiben.

Lord und Lady Wilberton leben in Yorkshire, unweit des Landsitzes des Herzogs von Rossendale, Buckrose. Lady Amicia hat sich in derselben Grafschaft niedergelassen, doch

bringt sie den größten Theil ihrer Zeit bei ihrem Vater zu, dessen besonderer Liebling sie geworden ist.

Der alte Hazy und Cuthbert Spring nebst Frau bewohnen Owlarton Grange gemeinschaftlich, doch hat dadurch die Gastfreundschaft des Hauses keineswegs abgenommen. Meine Frau und ich sind stets willkommene Gäste und bewohnen stets die Gespensterstube. Wenn, was nicht selten der Fall ist, Cuthberth Spring in Geschäften nach Cottonborough kommt, wohnt er stets in der Einsiedelei.

Ich bin oft in Nethercrofts, um nach meiner Besitzung zu sehen, und Ned Culcheth, den ich als Pachter eingesetzt habe, steht mir bei der Verwaltung derselben treulich bei. Ich habe Ned ein behagliches Wohnhaus angewiesen, wo er so glücklich lebt wie ein Fürst — oder vielmehr noch viel glücklicher als ein solcher — denn, wenn er Abends heimkehrt nach vollbrachtem Tagewerke, bewillkommt ihn nicht nur ein geliebtes Weib, sondern drei blühende Kinder umringen seine Knie, um den „ersehnten Kuß zu theilen."

Ende.

Eine Parthie nach den Externsteinen.

Von

Luise Ernesti.

2 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

Die Heimath im Vaterhause.

Von

Luise Ernesti,

Verf. von: „Eine Parthie nach den Externsteinen."

4 Bände. 8. geh. 1858. 5 Thlr. 10 Ngr.

Unterwegs.

Reise-Novellen und Reise-Skizzen

von

Luise Ernesti,

Verfasserin von: „Eine Parthie nach den Externsteinen," „Die Heimath im Vaterhause."

2 Bde. 8. geh. 1859. 3 Thlr.
